Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

11.06.1938 (Abend-Ausgabe)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2.80 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. 48.86 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr.: 5 41 21. Nachtr. u. Sonntg. 5 11 15. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Abend-Ausgabe

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

8. Jahrgang | Sonnabend, 11. Juni 1938 | Einzelpreis 10 Rpf.

Heftiges Erdbeben im Rheinland und in Belgien

In Düsseldorf gerieten Hochhäuser in Bewegung / Panik in den Straßen Brüssels / Schornsteine brachen zusammen / Zahlreiche Verletzte

Francos Truppen vor Castellon
Fußball-Skandal in Paris / Wie die Giftmörderin von Lüttich ihre Opfer beseitigte / Der Spezialwagen des Herrn Schuschnigg

Die Erde bebte

(Eigener Drahtbericht der „Bremer Zeitung")

Hib. Düsseldorf, 11. Juni.

Die Düsseldorfer wurden heute wenige Minuten vor Mittag durch ein heftiges Erdbeben erschreckt. Wie sich aus mehreren Meldungen ergibt, wurde das Beben in allen Stadtteilen Düsseldorfs verspürt. Auffällig war vor allem die außerordentliche Stärke der Erschütterungen. Besonders stark machte sich das Beben in den oberen Stockwerken der Hochhäuser Düsseldorfs bemerkbar.

Im siebenten Stockwerk eines Hauses sind die Erschütterungen so stark gespürt worden, daß die in den Zimmern stehenden Personen sich unwillkürlich in den nächsten Stuhl setzten, um nicht umgeworfen zu werden. Die Regale in den Büros wurden so stark bewegt, daß man glaubte, sie würden jeden Augenblick umgeworfen. Aehnliche wenn auch nicht so starke Erschütterungen wurden in den übrigen Häusern Düsseldorfs gespürt. In den tiefergelegenen Stockwerken pendelten offenstehende Fensterflügel plötzlich hin und her, Einrichtungsgegenstände gerieten ebenfalls in Bewegung.

Das Erdbeben ist nicht nur in Düsseldorf beobachtet worden, sondern auch in Aachen und Wuppertal.

Brüssel, 11. Juni

Weite Teile Belgiens wurden Sonnabend mittag durch ein Erdbeben erschüttert, das etwa eine halbe Minute dauerte. In mehreren Stadtteilen Brüssels stürzten die Schornsteine von den Häusern auf die Straßen. In vielen Häusern bildeten sich Risse in den Wänden. Ein Haus in der Brüsseler Vorstadt Cherbeck stürzte völlig ein. Auch mehrere Fabrikschornsteine brachen zusammen. Zahlreiche Telephonverbindungen und Gasleitungen wurden zerstört. Der Einwohner Brüssels bemächtigte sich eine Panik; sie eilten bei den ersten Erdstößen zu Tausenden auf die Straßen. Es werden mehrere Verletzte gemeldet.

Auch aus der Provinz werden größere Schäden gemeldet. Im Observatorium von Uccles wurden durch das Beben alle Apparate außer Betrieb gesetzt.

Bei der Arbeit angefallen und schwer verletzt / Heimtückischer Überfall auf sudetendeutsche Wahlkandidaten

Prag, 11. Juni.

Am Sonntag wird auch in Warta an der Eger die Gemeindewahl durchgeführt. Am Donnerstagnachmittag wurde der dortige Listenführer der Sudetendeutschen Partei namens Kilches auf einem Felde von dem Tschechen Masek von hinten überfallen und ohne jeden Grund in gröbster Weise mit einem Prügel geschlagen. Er erlitt eine schwere Verletzung am Hinterkopf und eine Gehirnerschütterung. Außerdem wurde ihm von dem feigen Verbrecher der Arm gebrochen. Die Gendarmerie stellte zwar „Erhebungen" an, doch ist noch nicht bekannt, ob der Tscheche verhaftet wurde. Das Befinden des schwer verletzten Kilches ist ernst.

Pirna, 11. Juni.

In Schreckenstein bei Aussig tat sich in den letzten Tagen wiederholt der tschechische Korporal Koula, Kommandant der Aussiger Brückenwache, durch brutales Auftreten gegenüber sudetendeutschen Arbeitern und jungen Sudetendeutschen hervor. Korporal Koula marschierte nun Freitag früh mit mehreren Soldaten durch Schreckenstein. Plötzlich ließ er die Soldaten gegen sudetendeutsche Arbeiter Front machen, die einander mit erhobener Hand grüßten. Er gab den Befehl, die Gewehre schußfertig zu machen und ließ sie gegen die Arbeiter in Anschlag bringen. Nur der Besonnenheit eines Sudetendeutschen ist es zu verdanken, daß unabsehbare Folgen verhindert wurden.

Am Donnerstag hatte derselbe Korporal, als er mit derselben Abteilung am Morgen nach Schreckenstein marschierte, mit vorgehaltenem Revolver zwei Sudetendeutsche, die sich ebenfalls mit erhobener Hand grüßten, angehalten und mit Fußtritten mißhandelt. Einigen Arbeitern, die den Bedrohten zu Hilfe eilen wollten, stellte sich ein Soldat der Abteilung Koulas mit schußbereitem Gewehr entgegen. Aber nicht nur an sudetendeutschen Arbeitern übte der Tschechenkorporal sein Mütchen, sondern er vergriff sich auch an sudetendeutschen Jugendlichen. So bearbeitete er am Mittwoch einen jungen Mann, der mit erhobener Hand einen Kameraden grüßte, mit Faustschlägen und würgte ihn.

Tschechische Kommunisten überfallen SdP.-Amtswalter

Pirna, 11. Juni.

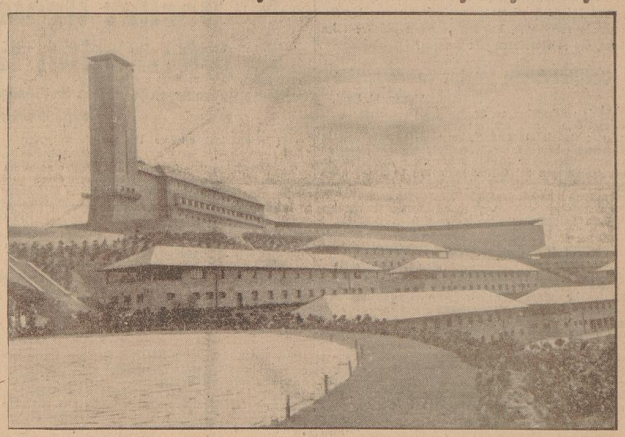
In Sandau bei Böhmisch-Leipa wurde der Amtswalter der SdP., Gustav Reichelt, Freitag früh beim Verteilen von Einladungen zu einer Wahlversammlung der SdP. von dem tschechischen Kommunisten Stigure ohne jeden Grund überfallen und niedergeschlagen. Als sich Reichelt wieder erheben wollte, wurde er von dem hinzugeeilten tschechischen Kommunisten Kotte mit einer Hacke angegriffen. Reichelt erlitt schwere Verletzungen und einen Bruch des rechten Unterarms. Auf seine Hilferufe eilten Fußgänger herbei und brachten ihn ins Krankenhaus.

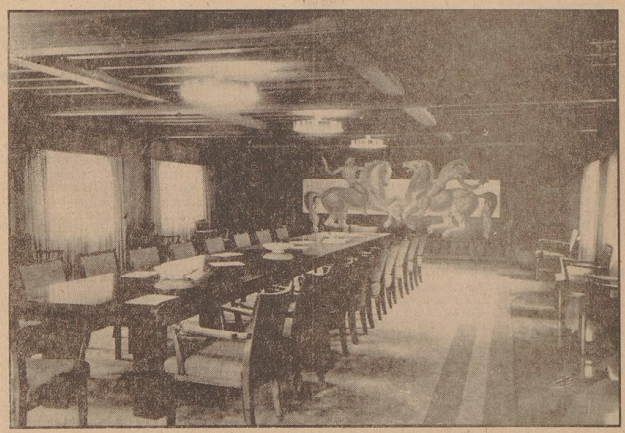
Militärflugzeug abgestürzt

Prag, 11. Juni.

Dieser Tage nahm die Besatzung eines tschechischen Militärflugzeuges in der Umgebung von Brünn Schießübungen auf ein Schleppziel vor. Hierbei geriet das Flugzeug ins Trudeln und havarierte. Die beiden Mitglieder der Besatzung kamen uns Leben.

Bauliche Erweiterungen der Ordensburg Vogelsang





Oben: Auf der Ordensburg Vogelsang in der Eifel ist ein großer Sonnwendplatz entstanden. — Unten: Neues Sitzungszimmer mit einem Wandbild von A. Gruber. Presse-Hoffmann (2)

Francos Truppen vor Castellon

Teruel, 11. Juni.

Die nationalspanischen Truppen haben die Stadt Lucena del Cid, die seit gestern völlig eingekreist war, besetzt. Lucena ist der bedeutendste Ort der Umgebung von Castellon; er diente den Bolschewisten als wichtige Verteidigungsbasis. Die Truppen des Generals Aranda haben sich nunmehr Castellon bis auf wenige Kilometer genähert. Sie erreichten bereits den um die Stadt gelegten Verteidigungsgürtel. Bei gefangenen Bolschewisten wurden Dokumente gefunden, aus denen die schweren Verluste der Roten ersichtlich werden. So erlitt die 32. bolschewistische Brigade in den letzten 14 Tagen 1000 Mann Verluste an Toten und Ueberläufern, während andere Brigaden für die gleiche Zeit bis zu 400 Toten meldeten.

Araberdorf in Sandschak niedergebrannt

Jerusalem, 11. Juni.

Das Sandschakdorf Arabi Scharfi, das bereits vor kurzem von einem türkischen Truppen überfallen worden war, wurde in der Nacht zum Sonnabend von dem gleichen Trupp wiederum angegriffen und niedergebrannt.

Die Verknappung der Arbeitskräfte

Rückgang der Arbeitslosigkeit im Altreich um 84 000

Berlin, 11. Juni.

Dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zufolge hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten Ende Mai einen Stand von 19,85 Millionen erreicht. Die Zunahme der Beschäftigten um 450 000 ist überwiegend auf die Eingliederung des Schulentlassenenjahrganges 1938 zurückzuführen. Eine gewisse Rolle spielt allerdings auch die saisonmäßige Arbeitsaufnahme von Personen, die im Winter nicht als Arbeiter tätig zu sein pflegen, der neuerdings zunehmende Andrang von Ehefrauen, Rentenempfängern, kleinen Selbständigen und Handwerkern zum Arbeitseinsatz. Seit dem saisonmäßigen Tiefstand im Januar 1938 hat die Beschäftigung eine Zunahme von etwa 1,8 Millionen erfahren. Im Mai ging die Arbeitslosigkeit nochmals in demselben Umfange wie im April, nämlich um rund 84 000 zurück, so daß jetzt ein Stand von 338 000 erreicht ist. Davon waren nur 37 000 voll einsatzfähig und für den Ausgleich geeignet. Die Geringfügigkeit dieser Zahl im Verhältnis zu den außerordentlich starken Anforderungen des zwischenbezirklichen Ausgleichs zeigt vielleicht am besten die anhaltende Verknappung der Arbeitskräfte.

Herrn Schuschniggs Spezialwagen

Wien, 11. Juni.

Der Nationalsozialistische Gaudienst Wien meldet:

Bei einer Besichtigungsfahrt des Gauleiters Globocnik am 9. Juni fiel in einer Wiener Autowerkstätte eine selfsam gebaute Wagenkarosserie auf. Die Arbeiter erklärten auf Befragen, daß dieser Wagen für den ehemaligen Bundeskanzler gebaut werden sollte. Wie wir nun erfahren, hat es mit dieser Bestellung eine ganz eigene Bewandtnis. Schon geraume Zeit vor seinem Sturz ließ Schuschnigg einen sogenannten „kugelsicheren" Wagen bauen (Motorleistung 120 PS) mit völlig glatter Außenhaut. Die Türgriffe sollten versenkt und die Reservereifen unter der Motorhaube gelagert werden. Schuschnigg ordnete ferner an, daß Verkleidung und Glas kugelsicher zu sein hätten. Daher wurden im Keller der Maroklaner-Kaserne Schußproben verschiedener Munition mit Panzerplatten und Glas angestellt, die aber nicht völlig zur Zufriedenheit des „Kanzlers" verlaufen sein sollen. Jedenfalls wurden die Wände für 20 mm Dicke projektiert, Fenster und Windschutzscheiben wurden mit 30 mm Dicke vorgesehen. Für diese Fenster von 16 bzw. 32 kg Gewicht wurden Spezialkurbeln angefertigt.

Diese Tatsachen erklären ein Gerücht aus der Verboiszeit, nach dem Schuschnigg in einem kugelsicheren Wagen reisen solle. Zu der Ausführung dieses Ungetüms von Panzerwagen ist es allerdings nicht mehr gekommen, wie der Augenschein zeigt. War der Mut des Auftraggebers schließlich wieder gewachsen, oder war die Erkenntnis maßgebend, daß Lächerlichkeit schneller töten kann, als es Revolverkugeln konnten?

Vollstreckung zweier Todesurteile

Berlin, 11. Juni.

Heute wurden der am 23. April 1909 geborene Karl Georg Genée und der am 12. Mai 1910 geborene Walter Krause hingerichtet, die vom Schwurgericht in Wiesefeld wegen Mordes zum Tode verurteilt worden waren. Genée und Krause haben am 8. Juli 1930 in den Waldungen bei Schloß Holte den 20 Jahre alten Kraftwagenführer Johannes Rottmann ermordet, um sich seines Kraftwagens zur Durchführung eines geplanten Raubüberfalles zu bemächtigen und ihn als lästigen Tatzeugen zu beseitigen.

Vater mit acht Kindern verunglückt

Preßburg, 11. Juni.

Freitag fuhr ein Eisenbahnzug auf der Strecke Neutra—Topoltschany in der Slowakei auf einen Personenwagen auf, der an einem ungesicherten Bahnübergang die Strecke überquerte. In dem Wagen befand sich der Bürgermeister von Bystritza mit seinen acht Kindern. Der Wagen wurde von der Lokomotive erfaßt und vollständig zertrümmert. Der Bürgermeister, sein 16jähriger Junge und seine 12jährige Tochter waren auf der Stelle tot, während die übrigen Kinder mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Drei von ihnen ringen mit dem Tode.

Deutsche Fußball-Mannschaft in Paris beschimpft

Skandalöses Verhalten des Publikums — Mit Johlen und Pfeifen überschüttet

Schweizer Mannschaft provoziert Zwischenfall

Paris, 11. Juni.

(Eigener Bericht)

Beim zweiten Fußballspiel Deutschland — Schweiz in Paris kam es zu seltsamen Vorgängen. Was im Prinzen-Park zu Paris vor sich ging, war kein Sport mehr, das war ein glatter Skandal. Zunächst das Verhalten des Publikums, unter dem sich nur ganz wenige Deutsche und Schweizer befanden. Frankreich war die Ehre zuteil geworden, auf seinem Boden den Kampf um die Weltmeisterschaft im Fußballspiel austragen zu sehen. Man hätte daher zumindest eine gewisse Neutralität erwarten können.

Was aber in Paris auf den Tribünen des Stadions saß, hatte mit „Sportbegeisterung" nicht das geringste mehr zu tun. Die elf deutschen Spieler fanden sich einer Masse von 25 000 Menschen gegenüber, die ihren deutschfeindlichen Gefühlen hemmungslos freien Lauf ließen und so wenig Anstand besaßen, die unterlegene deutsche Mannschaft bei Spielschluß, als diese sich zum Gruß anschickte, mit Johlen und Pfeifen geradezu zu überschütten. Der kleinste Fehler im deutschen Spiel wurde mit ohrenbetäubendem Geschrei aufgenommen, jeder Vorstoß der Schweizer dagegen mit einem Triumphgeheul. Die Schweizer konnten die ärgsten Verstöße gegen die spartliche Fairneß begehen, das Publikum übersah sie einfach — wehe aber, wenn ein Deutscher seinen Gegner auch nur leicht (selbst in den erlaubten Grenzen) rempelte. Eine Flut von Beschimpfungen ergoß sich sofort über den Unglücklichen. Innerhalb Stunden in einer solchen Atmosphäre des Hasses auszuhalten, mußte auch die besten Nervenkräfte übersteigen. Der Schlußpfiff war eine Erlösung, denn er bereitete einer Hölle ein Ende, die nicht mehr zu ertragen war.

Die deutsche Mannschaft war gewiß nicht überwältigend, aber sie war ihrem Gegner einwandfrei überlegen. Das bewies der Verlauf der ersten Spielhälfte. Aber auch eine wahrhaft vollendete Mannschaft hätte auf die Dauer dieser erbarmungslosen Welle von Haß und Schadenfreude nicht standhalten können. Vielleicht noch stärker als diese unglaubliche, einfach unbeschreibliche Parteilichkeit des Publikums mußte die Spielauffassung der Schweizer zerstörend auf sie wirken. Dem Gejohle der verhetzten Menge hätten die Deutschen unter Umständen wohl noch ein dickes Fell entgegensetzen können, nicht aber der Böswilligkeit — ein anderer Ausdruck dafür ist einfach nicht möglich, mit dem die gegnerische Elf das „Spiel" betrieb. Das begann in der ersten Minute und hielt bis zum Schluß an. Das Spiel war knapp zwei Minuten im Gange, als schon der erste Schweizer auf dem Boden lag und sich wand, als ob ihn Krämpfe befallen hätten. Nun, Fußball ist kein Klein-Mädchen'spiel und körperliche Zusammenstöße sind unmöglich immer zu verhindern. Die deutschen Spieler sind oft genug schwer gerempelt worden und haben, trotzdem man ihnen deutlich den körperlichen Schmerz ansah, die Zähne zusammengebissen und weitergespielt, als ob nichts geschehen sei. Bei den Schweizern aber konnte man sich des Eindrucks nicht mehr erwehren, daß sie Theater spielten, die deutsche Mannschaft bewußt einschüchtern wollten. Kein Wort der Entschuldigung für die deutsche Elf, wenn sie sportgerecht besiegt worden wäre, aber was die Schweizer sich in Paris geleistet haben, verdient die schärfste Anprangerung.

Nach dem unglücklichen Zwischenfall zum Schluß der ersten Spielhälfte, als beim Sturz ein deutscher Spieler seinen Gegner durch einen unglücklichen Zufall mit dem Absatz ins Gesicht traf, war es einfach aus. Man hatte nur noch den Eindruck, daß keiner der Deutschen überhaupt noch wagte, seinem Gegenspieler nahe zu kommen, aus Angst, sich eine Disqualifikation zuzuziehen. Die Schweizer wollten die deutsche Elf durch unaufhörliche Drohung mit einem Skandal einschüchtern, und das ist ihnen restlos gelungen, dank der begeisterten Mithilfe des Publikums.

Unter normalen Umständen hätten die Deutschen gewonnen, denn daß sie ihren Gegnern einwandfrei überlegen waren, hat der Spielbeginn gezeigt. Dieser fortgesetzten Provozierung eines Zwischenfalls aber, verbunden mit der Hasswelle, die ihnen von den Tribünen herab entgegenschlug, waren sie nicht gewachsen und konnten es auch nicht sein. Das Verhalten des Schiedsrichters war einwandfrei, er ließ keinen Verstoß durchgehen. Aber gegen diese skandalöse Aufführung, beim geringsten Zusammenstoß in die Rolle eines Epileptikers zu verfallen — ehe andere Kennzeichnung dafür gibt es einfach nicht —, war auch er machtlos. Für dieses Spiel kann kein Ausdruck hart genug sein. Mit Sport hatte das nichts mehr zutun.

Wie Frau Becker ihre Opfer beseitigte

Die elffache Giftmörderin von Lüttich — Unglaublicher Zynismus der Angeklagten

(Eigener Bericht)

Brüssel, 11. Juni.

Im Lütticher Giftmordprozeß gab es zu Beginn des dritten Verhandlungstages eine Ueberraschung. Der Vorsitzende teilte mit, daß das Gericht einen Brief von der mitangeklagten Frau Daumens erhalten habe, die nach Aussagen der Witwe Becker eine ihrer besten Freundinnen gewesen sei und verschiedentlich für sich selbst und für Frau Becker Digitalin in den Apotheken gekauft habe. Diese Frau Daumens, die ohne Zweifel nur in der Phantasie der Angeklagten besteht, konnte bisher trotz eifrigster Tätigkeit der belgischen und niederländischen Behörden nicht festgestellt werden. Offenbar handle es sich bei dem Brief der Frau Daumens, der bisher nicht verlesen wurde, um einen Akt irgendeiner Person, die das Gericht zum Narren halten möchte.

Bei ihrer Vernehmung machte die Angeklagte Mitteilungen über den Tod des ihr bestreundeten Fräulein Bossy. Die Bossy brach eines Tages, kurz nachdem sie eine Tasse Kaffee zu sich genommen hatte, der von der Becker bereitet war, tot zusammen. Der Arzt stellte einen Herzkrampf als Todesursache fest. Die Anklage nimmt an, daß auch hier das Digitalin, jenes schwere Herzgift, mit dem die Becker ihre Opfer beseitigte, seine Wirkung getan habe. Unmittelbar nach dem Tode der Bossy hat die Becker sämtliches Bargeld ihrer Freundin an sich genommen. Von den Hinterbliebenen ihres Opfers beanspruchte sie die Möbel der Bossy, die ihr kurz vor dem Tode von ihrer Freundin überschrieben worden waren, sowie einen hohen Geldbetrag, den sie angeblich der Bossy als Darlehen gegeben habe.

Ferner wurde der Tod der 58jährigen Witwe Pairot behandelt, die der Becker verschiedentlich Geldbeträge geliehen hatte. Die Pairot starb unmittelbar nach dem Genuß eines Glases Wein, das ihr die Becker angeboten hatte. Auch die Pairot ist, wie die Aerzte festgestellt haben, durch Digitalin vergiftet worden. In ihrem Nachlaß fand man einen Schuldschein der Frau Becker über etwa 20 000 Frank. In zynischer Weise erklärte die Angeklagte, daß nach ihrer Ueberzeugung die Pairot am gebrochenen Herzen gestorben sei, da sie den Tod ihres Mannes nicht habe überwinden können.

Pariser Regierung erzeugt systematisch Kriegspsychose

Seltsame Äußerungen Daladiers im Finanzausschuß der Kammer / Herausbeschwörung außenpolitischer Gefahren

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters)

Paris, 11. Juni

Der französische Ministerpräsident Daladier nahm im Finanzausschuß der Kammer zu einer Reihe von sozialen Forderungen Stellung, deren Erfüllung der Regierung Kosten von über 10 Milliarden Franken verursachen würde. Daladier erklärte, daß die Regierung im Interesse eines ausgeglichenen Haushalts die Durchführung dieser Forderungen ablehnen müsse. Er begründete diese Stellungnahme mit der seltsamen Erklärung, daß Frankreich vor drei Wochen am Rande eines Krieges gestanden hätte. Aus dieser Aeußerung geht sehr deutlich hervor, daß die französische Regierung sich nicht scheut, durch Heraufbeschwörung einer außenpolitischen Gefahr unbequeme Finanzforderungen abzubiegen. In politischen Kreisen muß man zugeben, daß diese Methoden der Regierung nicht geeignet sind, eine günstige Atmosphäre für eine positive internationale Friedenspolitik zu schaffen. Es sei sehr gefährlich, so betont man, eine angebliche außenpolitische Gefahr an die Wand zu malen, um sich der inneren Opposition zu erwehren.

Auf der Flucht von Bolschewisten erschossen

Paris, 11. Juni.

Der Pariser „Jour" meldet: Im Grenzort Osseja sind am Freitag 24 Spanien-Flüchtlinge eingetroffen und haben sich bei der französischen Mobilgarde gemeldet. Sie stellten die Ueberreste einer Flüchtlingsgruppe dar, die von der rotspanischen Ortschaft Vich aus mit zwei Bergführern die französische Grenze erreichen wollte. Nach den Aussagen der Flüchtlinge wurden sie nahe bei Tosas von einer Abteilung bolschewistischer Grenzwächter überrascht, die sofort heftiges Gewehrfeuer eröffneten. Einige Flüchtlinge, die Revolver bei sich hatten, erwiderten das Feuer. Die anderen versuchten, sich in der zerklüfteten Gebirgsgegend zu retten. 21 Mann wurden aber durch das ununterbrochene Schnellfeuer der Sowjetschergen getötet. 80 Personen gerieten in die Hände der Roten.

Butter- und Eierschlacht in französischer Ortschaft

Paris, 11. Juni.

In der nordfranzösischen Ortschaft Avesnes in der Gegend von Lille ereignete sich eine regelrechte Butter- und Eierschlacht zwischen den butterliefernden Bauern und deren Kleinkunden einerseits und den Vertretern des Groß- und Kleinbutterhandels andererseits. Die Butterhändler sahen schon seit einiger Zeit mit Mißgunst aus Valenciennes und Meubauge und anderen Städten Kleinkunden herbeiströmen, die ihre Butter zu bedeutend wohlfeileren Preisen unmittelbar von den Bauern bezogen. Die Butterhändler, die ihre Interessen geschädigt sahen, hatten verschiedene Male vergeblich bei der Gemeindeverwaltung von Avesnes protestiert. Schließlich war die beiderseitige Erregung derart gestiegen, daß es am Freitag zu Handgreiflichkeiten kam, in deren Verlauf fast sämtliche auf dem Markt befindlichen Eier und Butterstücke als Wurfgeschosse dienten. Am Ende des dreistündigen Bombardements sammelte die Kehrichtabfuhr allein 950 Kilogramm unbrauchbar gewordene Butter wieder auf.

Weibliche Polizisten in Indien

London, 11. Juni.

In Cawnpore in Indien sind jetzt zum erstenmal weibliche Polizisten eingesetzt worden, eine Maßnahme, die in Indien großes Aufsehen erregt. Die weiblichen Polizisten sollen mit den Streikhetzerinnen fertig werden, deren Taktik darin besteht, sich in Gruppen vor den Fabriktoren niederzuwerfen, um die Arbeiter am Betreten der Arbeitsstätte zu verhindern.

Chinesen durchstechen Dämme

Japans Flotte greift in die Hankau-Schlacht ein

Gefahrenzone für ausländische Schiffe

Shanghai, 11. Juni.

Die Japaner haben jetzt auch auf dem Yangtse die Operationen gegen Hankau begonnen. Auf Veranlassung des japanischen Flottenchefs hat der japanische Botschafter die Vertreter der fremden Mächte ersucht, für die baldigste Zurückziehung der fremden Kriegs- und Handelsschiffe auf dem Flußabschnitt zwischen Wuhu und Hukau Sorge zu tragen. Der japanische Flottenchef wies sogar auf die Notwendigkeit hin, die fremden Schiffe bis hinter Hankau zurückzuziehen, um Zwischenfälle bei den auf dem Fluß vorgetragenen Angriffen gegen Hankau zu vermeiden.

In Verbindung mit den Aktionen der japanischen Flotte dauert der Aufmarsch der japanischen Landtruppenkräfte zur großen Hankau-Schlacht an. Die Chinesen gehen aus ihren vordersten Stellungen langsam auf die erste Hankaustellung zurück. Gegenwärtig werden nur unbedeutende Teilgefechte von der langausgedehnten Front gemeldet. Größere Kämpfe sind erst in den nächsten Tagen zu erwarten. Alarmmeldungen von Hochwasserkatastrophen bringen eine neue dramatische Note in das große Schlachtbild des Yangtsetales. Der Strom steigt rasch. Im übrigen bestätigt sich die Nachricht, daß die Chinesen am Gelben Fluß Dämme durchstechen in der Absicht, dem Feinde Schwierigkeiten zu bereiten.

Ostmarkflieger erzählen vom Weltkrieg

Mit 69 Treffern glücklich gelandet — Fesselballons - ein begehrtes Ziel — heldenhafter Kampf gegen die Übermacht

(Eigener Bericht)

Mit dem Anschluß Oesterreichs an das Reich ist auch die österreichische Verkehrsfliegerei in das deutsche Flugwesen einbezogen worden. Fast alle die Männer, die den österreichischen Flugbetrieb aufgebaut haben, gehören zu den tüchtigsten Kriegsfliegern. Auf dem Wiener Flugplatz Aspern hatte unser Mitarbeiter Gelegenheit, mit einigen von ihnen über ihre Kriegserlebnisse zu sprechen.

hö. **Wien**, 11. Juni.

Es ist gerade eine ruhige Stunde. Eben ist die Verkehrsmaschine nach Budapest abgefertigt worden. Major Hübner, der Flugleiter des Flugplatzes von Aspern, kommt mit raschen Schritten vom Rollfeld. Hinter der schützenden Hecke vor dem langgestreckten Gebäude der Flughafenleitung blinzeln einige der Flugkapitäne auf ihren bequemen Liegestühlen behaglich zum Himmel. Eine verdiente Atempause bis zum Start. Eine Maschine brummt dicht über unsere Köpfe hinweg.

Ein „historischer" Augenblick

„Achtung! Achtung! Sie erleben einen historischen Augenblick!", bemerkt einer von den Fliegern mit fröhlichem Pathos, faßt uns am Arm und zeigt auf die Tragflächen des davonbrausenden Flugzeuges. „Sehen Sie nicht die internationalen Eintragungszeichen unter den Flügeln? OE-LAN! Das ist die letzte unserer Verkehrsmaschinen hier aus der Ostmark, die noch die alten österreichischen Hoheitszeichen und Kennbuchstaben trägt. Morgen führt auch sie bereits stolz das Hakenkreuz und den Anfangsbuchstaben D der reichsdeutschen Flugzeug."

Italiener — tollkühn im Luftkampf

Dann kommen sie ins Erzählen über den Weltkrieg. „Unsere Maschinen", berichtet einer aus unserer Runde, „kämmten fast alle aus Deutschland. Am Anfang hatte der Gegner noch keine Material-Ueberlegenheit, aber besonders der Italiener ist im Luftkampf häufig schneidig bis zur Tollkühnheit. Eine unserer Maschinen ist einmal mit 69 Treffern zurückgekommen, zerzaust wie eine Katze nach einer Balgerei. Aber unsere Flieger waren auf der Höhe. Vor allem Hauptmann Erumowsky und Offiziersstellvertreter Arrigbi wetteiferten darin, das zweite Dutzend ihrer Luftsiege vollzumachen. Einige unserer Kameraden hatten es darauf abgesehen, feindliche Fesselballons mit Brandpatronen abzuschießen. Hier, Herr Hübner, war einer von denen", bemerkt der Erzähler, während der jetzige Flugleiter von Aspern abwehrt. „Mit seinen Begleitern hat er damals bei Cormons, in Steilspiralen herunterge hend, einen Fesselballon angegriffen und ihn mit Maschinenpistole und Leuchtpistole angeschossen, so daß er hastig eingezogen wurde."

Der verhinderte Südpolflug

Major Hübner sollte gerade als Fliegeroffizier an der Südpolexpedition von Dr. König teilnehmen, als der Weltkrieg ausbrach. Die Eskimohunde waren bereits gekauft, und alle Vorräte waren vollzählig beisammen. „Es war vielleicht ganz gut", meint er lachend, „daß die Expedition, wenigstens, was meine Maschine angeht, nicht zustande gekommen ist, denn das Flugzeug sah nicht gerade so aus, als ob es mit Polarverhältnissen einverstanden gewesen wäre. — An der Front hatten wir später, als die Engländer und Franzosen erschienen, einen sehr schweren Stand. Die Uebermacht machte uns das Leben zur Hölle. Stieg einer von unseren Aufklärern auf, so konnten wir gewiß sein, daß auf der Gegenseite gleich ein ganzer Schwarm von Sopwith oder Vickers auftauchte, der sich auf den wehrlosen Einsitzer stürzte. Wir hatten einfach nicht genügend Material, und der tropfenhafte Einsatz konnte keine durchschlagenden Erfolge bringen. Was mit einer mächtigen Luftwaffe zu erreichen ist, haben wir dann später verschiedentlich erlebt, als unsere anderen deutschen Fliegerkameraden uns zu Hilfe eilten und mit ihrer „Gewaltaufklärung" fast immer zum Ziel kamen. Nun ja, wir haben uns gegen die immer stärker werdende Uebermacht ebenso gut gehalten, wie das unter diesen Umständen und bei der etwas zaghaften Führung unserer Luftstreitkräfte möglich war."

„Wenigstens haben wir unseren Humor nie verloren, im Kriege nicht und auch in den Nachkriegsjahren, als für uns Flieger besonders schlimme Zeiten anbrachen," fügt ein anderer Flugkapitän hinzu, der eben mit seiner Maschine von Berlin gekommen ist. „Unvergeßlich ist mir der Vorfall mit Rittmeister Führich, einem der Fliegertruppe zugeteilten Honvedhusar. Ueber unserem Flugplatz stürzte er mit seinem Piloten ab und zerschlug sich Mund, Nase und Kiefer.

Als man ihn aus den Trümmern seiner Maschine hervorzog, verlangte er als erstes durch Zeichensprache — er war unfähig, auch nur ein Wort herauszubringen — Bleistift und Papier. „Was ist mit dem Ochsen?" schrieb er dann mit zitternden Händen auf. Wir verstanden ihn noch nicht und schrieb dann ergänzend: „Der hier angebunden war." Da erst fiel einem unserer Kameraden ein, daß sich gerade unter der niedersausenden Maschine ein Ochse befunden hatte. Erst als der Schwerletzte über das Schicksal des Tieres beruhigt werden konnte, ließ er sich zufrieden ins Lazarett führen. Er mußte dann viele Wochen mit einem Essschlauch mühselig ernährt werden."

Der Senior der Ostmarkflieger

Flugkapitän Hiller tritt jetzt zu unserem Kreis. Auch er ist, wie die meisten Verkehrsflieger der neuen Ostmark, ein altbewährter Kriegsflieger und dazu noch der Senior der Verkehrsluftfahrt hier unten. Ferner ist er „Luftmillionär" geworden und damit der erste hohe Jubilar des ehemaligen österreichischen Luftverkehrswesens. Für ihn hat es praktisch schon, früher keine Grenzen zwischen dem Reich und der Ostmark gegeben. Ueberall ist er eingesprungen, wo es im Verlauf der unruhigen Nachkriegsjahre für einen Verkehrsflieger Arbeit gab. Im März 1927 trat er bei der Oesterreichischen Luftverkehrs-AG. ein. „Wollen Sie mit nach Neudig?" fragt er uns, als wir uns nach unserem Koffer umsehen. „Wir fliegen über den Ort, wo man mich im Kriege abgeschossen hat. Die Strecke ist übrigens eine der schönsten Europas. Zuerst die mächtigen Bergriesen der Alpen, dann der Blick über die italienische Ebene und das Adriatische Meer." Wir lassen uns das nicht zweimal sagen. Das Flugzeug, eine nagelneue Junkers Ju 52, steht bereits startklar. Die Motoren brausen so ungeduldig, als könnten sie ebenso wenig wie wir die Schönheit dieser Luftreise erwarten.

Druck und Verlag „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor Hugo Kohler. Hauptschriftleiter: Johann B. Hieronymus. Stellvertreter: Wilhelm Ahlig; Chef vom Dienst: Rudolf Müller. Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernh. Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport und Niedersächsische Rundschau (einschließlich der Grafschaften Hoya und Diepholz): Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.

Unverlangt eingehende Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt.

Berliner Schriftltg.: Graf Reisbach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.

Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke; alle in Bremen. — Gültig ab 1. Februar 1936 Preisliste Nr. 6.

Bremer Zeitung, Morgenausgabe D.-A.: V 1938: 36 085
Ferner erscheinen im NS.-Gauverlag:
Oldenburgische Staatszeitung, Oldenburg 25 260
Ostfriesische Tageszeitung, Emden 25 810
Wilhelmshavener Kurier, Wilhelmshaven 14 035
Gesamt-Auflage: 111 219
Bremer Zeitung, Abendausgabe 2 500

Rund um den Roland

Tragt das „Wikinger-Schiff"-Abzeichen

Bremen, 11. Juni.

Die Sportwettkämpfe der SA.-Gruppe „Nordsee" finden am 25., 26. Juni und 2. und 3. Juli in Bremen statt. Reiterwettkämpfe, Mannschafts- und Einzelkämpfe versprechen eine große Abwechslung. Seit einigen Tagen schon tragen die SA.-Männer das „Wikinger Schiff" als Abzeichen der Sportwettkämpfe. Es berechtigt gleichzeitig zum Eintritt für alle Veranstaltungen und kostet nur 20 Rpf. Den Mitgliedern der Gliederungen und den Angehörigen der angeschlossenen Verbände wird in diesen Tagen das Abzeichen zum Kauf angeboten. Jeder, der seine Verbundenheit mit der SA. zum Ausdruck bringen will, trägt in den kommenden Wochen das Wikinger Schiff und besucht die Wettkämpfe Ende Juni und Anfang Juli.

Die erste Landarbeitslehrlingsprüfung in der Kreisbauernschaft Bremen

Die Ausbildungsvorschrift für die Landarbeitslehre, die ab 1. April 1940 Gesetz und für alle in der Landwirtschaft tätigen Menschen die Grundlage ist, sieht nach zweijähriger Landarbeitslehre die erste Prüfung vor. Um den 16—18jährigen jetzt in der Landwirtschaft tätigen Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich auch als gelernte Berufsangehörige zu betrachten, war die erste Landarbeitslehrlingsprüfung ausgeschrieben.

In der Landwirtschaft der Heil- und Pflegeanstalt in Ellen versammelten sich dieser Tage die Prüflinge und der Ausschuß zur Erledigung der ersten Prüfung. Die Aufgaben zerfallen in schriftliche und praktische Arbeiten. Für die schriftlichen Aufgaben ist wiederum eine Unterteilung vorgenommen, und zwar wird eine praktische und eine standespolitische Aufgabe verlangt. Hier waren die Aufgaben gestellt: 1. Die Arbeit bei der Frühjahrsbestellung, und 2. Warum eine neue Weidetechnik? Im Anschluß an die schriftlichen Arbeiten ging es an die praktischen Arbeiten. Jeder Prüfling mußte eine Kuh melken, mit der Sense mähen und eine Fläche Rüben hacken und so unter Beweis stellen, was er gelernt hatte.

Nach der Erledigung der Aufgaben wurden diese von dem Ausschuß ausgewertet und die Prüflinge auf Fehler und unrichtige Ausführungen hingewiesen. Die vorläufige Auswertung ergab, daß alle vier Prüflinge bestanden hatten, und zwar drei mit „gut" und einer mit „befriedigend". Die Zeugnisse werden den Prüflingen zugestellt und ihnen gleichzeitig die Berechtigung, sich Landarbeitsgehilfe zu nennen, zuerkannt.

Die ersten vier Pioniere der beruflichen Ausbildung in der Landwirtschaft im Bereiche der Kreisbauernschaft Bremen sollen hier genannt werden. Es sind: Hermann Behrens, Borgfeld; Thomas Boschen, Osterholz; Fr. Hilken, Borgfeld; Joh. Tietjen, Borgfeld.

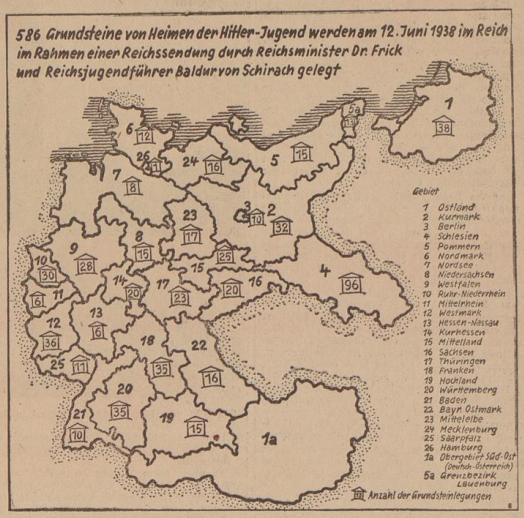
Fernsehsendungen auf der Ausstellung. Die Nachrichtenhalle der Ausstellungsleitung „Bremen — Schlüssel zur Welt" teilt mit: Am Dienstag, 14. Juni und Freitag, 17. Juni, wird die Bühnenschau „10 to. Freude fob Bremen" von 18.30 bis 19.30 Uhr und von 20.30 bis 21.30 Uhr in der Halle „Verkehr" vom Fernsehsender Berlin gesendet.

Grundsteinlegung zu 578 Heimen der HJ.

Dr. Frick und Baldur von Schirach sprechen von Schlochau aus — 8 Grundsteinlegungen in unserem Nordsee-Gebiet

Es ist eine erstmalige Erscheinung in der Geschichte eines Volkes, daß die Jugend sich mit der Frage des Bauens nicht allein als Bewunderer dieser großen Kunst beschäftigt, sondern daß sie selbst zum Bauträger und mit ihren jungen Architekten zum Baumeister wird. Das findet stärksten Ausdruck am morgigen 12. Juni, an dem die Grundsteine zu hunderten von Heimen der Hitler-Jugend gelegt werden. Reichsinnenminister Dr. Frick und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach werden aus diesem Anlaß von Schlochau in Westpreußen aus im Rahmen einer Reichssendung sprechen. Gleichzeitig wird in allen Gauen Deutschlands der Grundstein zu 578 Heimen gelegt.

In den Grenzdörfern und Grenzstädten, in den Schaufästen der Jugend, in den Schaufenstern der Kaufhäuser, überall findet die Freude der Bevölkerung über den Besuch des Reichsjugendführers Baldur von Schirach beredten Ausdruck. Freudig bewegt sind alt und jung in den Städten und Dörfern, vor allen Dingen aber darüber, daß durch eine einmalige große Bauaktion 186 schöne Bauten erstellt werden sollen.





Nichts ist wohl charakteristischer für den Friedenswillen eines Volkes als die Haltung der Jugend in diesem Volk. Die deutsche Jugend baut ihr „Heim der Hitler-Jugend" als den Hort des Friedens an den Grenzen. Hier in den Heimen der Hitler-Jugend wächst die junge Kameradschaft und formt sich zur großen Gemeinschaft des Volkes. In diesen Heimen sind keine Maschinengewehrnester, vor diesen Heimen werden keine Tankfallen gebaut, sie haben keine andere und wohl keine größere Bestimmung, als die Grenzlandjugend aufzunehmen, damit sie in ihrem wöchentlichen, freiwilligen Dienst zu Nationalsozialisten erzogen werden können.

Auf der Fahrt durch das Grenzland wurden wir oft von Jungen und Mädeln angehalten und gefragt, ob denn „unser Reichsinnenminister" und „unser Reichsjugendführer" in das kleine Großstädtchen Schlochau wirklich kämen, da sie alle vorhatten, ihnen einen freudigen Empfang zu bereiten. Es ist etwas Großes um die Treue dieser jungen Menschen, die dort oben an der Grenze Wache für das Reich halten. Als ein Lohn der Treue der Grenzbevölkerung kann es deshalb betrachtet werden, wenn durch die großzügige Unterstützung Dr. Fricks und Baldur von Schirachs nunmehr an der Ostgrenze als Burgen des Friedens über 180 Heime entstehen sollen.

Der Text der Grundsteinlegungsurkunde für das Heim der Hitler-Jugend in Schlochau, das vom Architekten Knobel geschaffen wird, sagt den Stolz und die Dankbarkeit der Grenzlandbevölkerung zusammen:

„Erfüllt vom Glauben an ein neues Jahrtausend deutscher Geschichte, wurde dieser Bau von der Stadt Schlochau erstellt als eine Erziehungsstätte nationalsozialistischer Weltanschauung, echter Kameradschaft und wahrer Volksgemeinschaft, als ein steinerner Zeuge des Dritten Reiches für alle Zeiten und ein Hort der Treue zur Heimat, der Arbeit der jungen Nation an sich selbst und des Glaubens an den Führer. — Der Schöpfer des Werkes ist Architekt Knobel.

An der feierlichen Grundsteinlegung am 12. Juni im sechsten Jahre der nationalsozialistischen Regierung nahmen Reichsminister Pg. Dr. Frick und der Jugendführer des Dritten Reiches, Pg. Baldur von Schirach, teil.

Ihrer Förderung verdankt die Stadt Schlochau diesen stolzen Bau.

Auch dieses Heim der Hitler-Jugend soll ein Denkmal des Führers sein."

F. A.

Der Urlaub im neuen Arbeitsrecht

Ein einleuchtendes Beispiel für den neuen Urlaubsgedanken im nationalsozialistischen Staat begrüßt das Amt für Rechtsberatungsstellen im Zentralbüro der Deutschen Arbeitsfront ein Urteil, das das Reichsarbeitsgericht in einem Streitfall über die Urlaubsregelung gefällt hat (RAG. 254/37). In diesem Urteil heißt es: u. a.:

Die heute allein mögliche Betrachtung des Arbeitsverhältnisses als eines überwiegend personenrechtlichen gegenseitigen Treueverhältnisses zwischen Unternehmer und Gefolgschaft nötigt auch zu einer anderen Betrachtung des Urlaubs selbst und jeder Urlaubsregelung. Der Urlaub soll grundsätzlich dazu dienen, die Arbeitskraft des schaffenden Menschen zu erhalten und neu zu beleben, und zwar nicht nur im Interesse des einzelnen, sondern ebenso auch im Interesse des Volksganzen. Die Fürsorgepflicht des Unternehmers muß jetzt jede Urlaubsregelung entscheidend beeinflussen. Die Entgeltsauffassung des Urlaubs, wonach in dem Urlaub überwiegend ein zusätzliches Entgelt für geleistete Jahresarbeit gesehen wird, ist überholt und daher abzulehnen. — Die Tarifbestimmung, daß der Urlaub im „laufenden Kalenderjahr" zu gewähren ist, steht der Geltendmachung eines erworbenen Urlaubsanspruchs auch noch im folgenden Jahre nicht entgegen. Diese Vorschrift will nur besagen, daß der Urlaubsanspruch grundsätzlich alsbald mit Vollendung der einjährigen Betriebszugehörigkeit erworben wird, ohne daß es dazu etwa noch des Beginns eines neuen Kalenderjahres bedarf, und daß der Urlaubsanspruch möglichst noch im laufenden Kalenderjahr erfüllt werden soll. Zugleich liegt darin auch ausgedrückt, daß in jedem Kalenderjahr grundsätzlich nur einmal die Erfüllung eines Urlaubsanspruchs begehrt werden kann. Keinesfalls aber kann darin liegen, daß ein am Stichtag (= Eintrittstag) neu erworbener Urlaubsanspruch entfällt, wenn er nicht noch im „laufenden Kalenderjahr" geltend gemacht wird. Denn wenn die Wartezeit erst gegen Ende des Kalenderjahres abläuft, kann der Anspruch auf den Urlaub in aller Regel erst im nächsten Kalenderjahr erfüllt werden und wird regelmäßig auch dann erst erfüllt, da die Erholung meist nicht im Winter, sondern im Sommerhalbjahr begehrt und gewährt wird.

Tuberkulose-Beratungsstelle, Vorstr. 70/71. Kostenlose Untersuchung in den Sprechstunden von 9 bis 12 Uhr, montags und donnerstags außerdem von 17 bis 19 Uhr. Beratung und Auskunft (auch telefonisch) außer montags und donnerstags von 12 bis 16 Uhr. An jedem ersten Montag im Monat vormittags Untersuchungen für Säuglinge und Kinder bis zum 6. Lebensjahre.

Neuerungen auf „Robert Ley": KdF.-Riese mit Theaterbühne

Besuch auf dem zweiten deutschen Arbeiterschiff — Zwischen Stapellauf und Probefahrt — Noch schöner als „Wilhelm Gustloff" — In wenigen Monaten tritt das neue Urlauberschiff seine erste Fahrt an — Aus der Vier-Mann-Kammer wurde die Fünf-Mann-Kabine — Ruhesofa als „drittes Bett"

Von den in- und ausländischen Gästen, die zur Reichstagung der NSG. „Kraft durch Freude" nach Hamburg gekommen sind, wird der im Hafen liegende „KdF.-Riese „Wilhelm Gustloff" viel bewundert. Das gleiche Interesse wird aber auch dem zweiten deutschen Urlauberschiff „Robert Ley" entgegengebracht, das in wenigen Monaten seine erste Fahrt antreten wird. Unser Hamburger Vertreter hatte Gelegenheit, diesem Wunder deutscher Schiffsbaukunst einen Besuch abzustatten, der als Neuerung gegenüber dem „Wilhelm Gustloff" sogar eine Theaterbühne aufzuweisen hat.

Am 29. März ist das zweite vom deutschen Arbeiter erbaute KdF.-Schiff „Robert Ley" im Beisein des Führers vom Stapel gelaufen. Seit Monaten liegt nun der weiße, gigantische Schiffsrumpf an der Howaldt-Werft in Hamburg am Kai vertäut, weithin sichtbar bis an das jenseitige Ufer der Elbe. Bis zum Dezember wird das Schiff noch hier liegen bleiben. Die Masten stehen. Nur selten senken sich die Stahltrossen des gewaltigen Werftkrahns mit einem großen Werkstück, einer Eisenplatte, auf das oberste Deck nieder. Klein scheint die Arbeiterschar, die man draußen auf den Decks- und Aufbauten sieht. Man könnte fast glauben, es gehe nur noch dem Schiff den letzten, allerletzten Schliff zu geben. Aber ein Gang durch das Schiff zeigt, welche Fülle von Arbeit noch zwischen Stapellauf und Jungfernfahrt liegt.

Man stolpert über 1000 „Schmetterlinge"

Wer den „Wilhelm Gustloff" kennt, erkennt auch im Rohbau des „Robert Ley" die ähnliche Raumanordnung wieder. Noch geht man auf den nackten Stahlplatten, und man stolpert leicht dabei über Hunderte, über Tausende von „Schmetterlingen". Dicht an dicht bedecken sie den Boden der Gänge und Säle, unlösbar mit den Platten verbundene daumenbreite Enden Metall, wegen ihrer beiden etwas über den Boden erhobenen Flügel eben Schmetterlinge genannt. Ihre Aufgabe ist es, den Steinholzbelag fest mit dem Plattenboden zu verbinden. In breiter Front sind die Steinholzleger bei der Arbeit. Hinten ist der Boden schon dunkel und glatt wie eine polierte Fläche. Vorn wird in einem mächtigen Trog aus Sägemehl und allerlei Zutaten der feilsame Brei angerührt, in breiter Fläche geschüttet. Mit einer ganz gewöhnlichen Harke geebnet, mit eigenartigen, unter die Arme gebundenen Glättflächen geglättet. So entsteht Quadratmeter um Quadratmeter der Fußboden der Innenräume. Das Heer der Schmetterlinge verschwindet darin auf Nimmerwiedersehen. Es stellt die Verankerung dar.

Auf dem Promenadendeck ein ähnliches und doch ein ganz anderes Bild! Auch hier ist auf lange Strecken der Boden mit unzähligen kleinen Hindernissen bedeckt, mit aufrechten Schraubengewinden, zwischen deren dichten Reihen das Gehen keine Freude ist. Das ist die Verankerung für die Deckplanken. Jede Planke wird mit eingebohrten Löchern darübergepaßt, fest mit dem Plattenboden darunter verschraubt. Ein Holzpflock verschließt die Oeffnung über dem Schraubenkopf, läßt nicht ahnen, was darunter liegt. Auf dem Vorschiff sind die Deckplanken schon gelegt. Achtern hat man damit begonnen.

Führer im Labyrinth nötig

Aber abgesehen von den Schmetterlingen innen und den Schraubengewinden außen wird einem die Wanderung durch den werdenden Schiffsneubau leicht gemacht. Zwar fehlen noch die Treppen, und hier und da klafft in den Decks noch ein mächtiges Loch. Doch Leitern führen von einem Deck zum nächsttieferen. Stämmige Holzgeländer bewahren vor dem Absturz in die schachtähnliche Tiefe eines der künftigen Treppenhäuser. Immerhin ist es nicht ganz leicht, den Ausgang wiederzufinden, ohne Führer für den Unkundigen so gut wie unmöglich. Hier steht noch ein weitflächiger Raum, der an der Außenwand noch die geschwungene Rundung der Schiffswand, die vorstehenden Spanten erkennen läßt. Aber schon sind die Tischler dabei, den Boden zu unterteilen, den sogenannten Süll anzulegen. Das ist der Grundriß für die künftigen Kammern.

Tische werden „seefest"

In hohen Stapeln erheben sich die tiefen Fensterrahmen, die jedes der großen Bullaugen von innen in ein gemütliches Kammerfenster verwandeln, besonders, wenn erst die freundlichen Vorhänge angebracht sind. Fertige Schrankfronten warten zu Dutzenden aneinandergelehnt, auf den Einbau. Diese Arbeit ist bald abgeschlossen. In anderen Kammerfluchten werden gerade die Tische am Boden „seefest" gemacht. In einigen ist der Ausbau vollendet. Eine Neuerung, die wir entdecken: vom Ruhesofa kann die Lehne als Matratze heruntergeklappt werden. Unter dem Sofa wird die Seitenwand eines Bettes hervorgezogen, eingehängt. Ein drittes Bett für die bisherige Zwei-Mann-Kammer, ein fünftes für die bisherige Vier-Mann-Kammer kann so im Handumdrehen hergerichtet werden. Eine Neuerung, die, nicht durchgehend, aber doch in einer Reihe von Kammern eingeführt werden soll.

Schwierige Kachelung des Schwimmbades

Neu ist auch die räumliche Theaterbühne, die wir in einem der Säle, noch im Rohbau, erkennen. Weiter geht die Wanderung, und wir stehen am Rande des künftigen Schwimmbades. Auf den Wänden des 3,2 Meter tiefen Beckens sind quadratische Linien gezeichnet. Aber man kann die Kacheln hier nicht wie bei Landbauten, einfach mit Zement anmauern. Sie werden gleichsam zwischen metallenen Bändern aufgehängt und zunächst müssen diese Bänder einen Halt an den glatten Stahlplatten haben.

Daneben die Wäscherei und Plätterei steht auch schon beinahe fertig. In der Plätterei imponiert der mächtige Lufttrockner ebenso wie die riesige Muldenmangel, die Reihe der Bügelpressen. Zwei Metallnäpfe blinken, groß wie Straußeneier — das ist die elektrische Aermelpresse, der zum Betrieb eigentlich nur noch der Strom fehlt. Daneben der Maschinenraum. Die drei Generatoren, die drei Diesel dahinter, stehen, sind aber verdeckt durch die Bohlen und Balken, auf denen sich die Arbeiter bewegen. Am Eingang davor wie ein Generalstabstisch eine hell erleuchtete Ecke mit den Konstruktionszeichnungen.

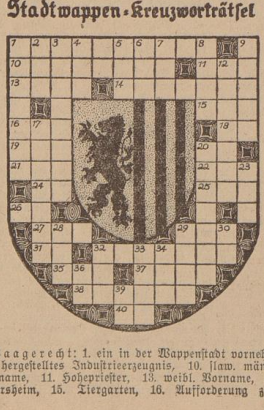
Bohlengerüste verhüllen den Schornstein

Wohin man kommt, tragen die Platten in bunter Kreide Aufschriften, Buchstaben, Zahlen, hier Anweisungen für den Preßluftbohrer, für das Schweißgerät, dort Schaltskizzen für die Vielzahl der Kabel. Hunderte und Hunderte von Menschen sind an dem Riesenschiff tätig. Sie verschwinden fast, man begegnet immer nur einzelnen, hier einer Gruppe, dort einer Gruppe. Und doch sieht man, wie das alles ineinandergreift, wie die Arbeit vorwärtskommt, Tag für Tag. Neben dem Schiffsleib auf dem Werftgelände steht schon der dicke Schornstein, noch von Bohlengerüsten eingehüllt. Eines Tages wird der große Werftkran auch ihn anpacken. Dann ist die Umrißlinie des neuen „KdF."-Schiffes geschlossen.

Noch ein letzter Blick auf das Vorschiff, ein Blick durch die Ankerklüsen in die bodenlose Tiefe, auf die massigen Spillköpfe, die zur Montage bereitliegenden gewichtigen Vorktopper. Hier vorn fehlt nicht mehr viel zum fertigen Schiff. Der zweite als Urlauberschiff, als Schiff des deutschen Arbeiters geschaffene stolze Neubau der „KdF."-Flotte geht seiner Vollendung entgegen.

WER KANN ES LÖSEN?

Stadtwappen-Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. ein in der Wappenstadt vornehmlich hergestelltes Industrieerzeugnis, 10. slaw. männl. Vorname, 11. Hohepriester, 13. weibl. Vorname, 14. Altersheim, 15. Tiergarten, 16. Aufforderung zum Gehen, 18. Augenblick, 19. Stammutter, 20. Himmelsrichtung (abgekürzt), 21. späte Einsicht (poet.), 22. Papageienart, 24. Abfzg. f. „loco figillis", 25. erste Silbe eines span. Dichters, 26. Nahrungsmittel, 27. räuml. Begriff, 29. weibl. Vorname, 31. persönl. Fürwort, 32. Stadt, deren Wappen im Rätselbilde dargestellt ist, 35. Getränk, 37. franz. männl. Vorname, 38. Lärm, Gewoge, 40. ital. = König.

Senkrecht: 1. Prunkbau in der Wappenstadt, 2. Abfzg. f. Illinois, 3. Wirtschaft, 4. Abschiedsgruß, 5. deutscher Badeort, 6. Hinweis, 7. latein. = drei, 8. großmaschiges Gewebe, 9. liebenswürdiger Taugenichts (Fremdw.), 12. weibl. Vorname, 17. weibl. Vorname, 20. Land, in dem die Wappenstadt liegt, 23. Körperteil, 28. Gattung, 29. Götzenbild, 30. Anschrift, 32. Artikel, 33. Fluß, an dem die Wappenstadt liegt, 34. Gewässer, 36. latein. = und, 39. Auerochs.

Auflösung in unserer Montag-Ausgabe.

Auflösung des Rätsels aus unserer gestrigen Abend-Ausgabe

Auflösung zum Rösselsprung

Das alte Schloß

Von wald'gen Höhen grüßt ein Schloß, / In's Land mit altersgrauen Zinnen, / Um alte Mauern lauschig sacht / Des Efeus grüne Träume spinnen. // Kein Menschenlaut tönt ringsumher, / Nur zwitschernd nisten Spatz und Meise, / Und auf dem Turm der rost'ge Hahn / Knarrt träumerisch und geisterleise.

Rauchen im Walde ist ein Verbrechen!

Sträflicher Leichtsinn vernichtet Volksgut — Der Wald ist kein Kaffeehaus! — Strengste Strafe für die Unbelehrbaren

Die letzten heißen und trockenen Tage haben eine erschreckende Reihe von Wald- und Heidebränden zur Folge gehabt, die viele Millionen an Volksvermögen gefostet haben. Militär, Parteiformationen und Feuerwehr haben in opfermütigem Wettstreit zu retten versucht, was zu retten war; oft unter Einsatz des Lebens, aber sie mußten sich natürlich, wie das bei Waldbränden gemeinhin der Fall ist, meist darauf beschränken, dem Weiterausbreiten des wütenden Elements Einhalt zu gebieten. Große Bestände bester und gesündester Bäume wurden in wenigen Stunden vernichtet, Bestände, die Jahrzehnte brauchen, bis sie wieder herangewachsen sind. Ganze Förstergenerationen haben sie gehegt und gepflegt, und nur wer sich ganz in die Seele eines Waldpflegers versetzen kann, vermag die schmerzlichen Gefühle zu ermessen, die ihn bei einem Waldbrande auch geringen Ausmaßes bewegen.

Kann man es daher einem Forstangestellten verdenken, wenn ihm die Zornesader schwillt angesichts eines zigarettenrauchenden Waldspaziergängers? Kann man es ihm verdenken, wenn ihn die Ausflüchte dieses Spaziergängers taub lassen, wenn er ihn umgehend zur Anzeige bringt, damit eine wohlverdiente Strafe den Uebeltäter nachhaltig davon überzeugt, daß fahrlässiger Leichtsinn nicht ungeahndet bleibt?

Niemand, der einmal einen Waldbrand aus nächster Nähe erlebt hat, wird das einem Forstmann verübeln können. Denn es ist leider hundert- und tausendfach erwiesen, daß ein achtlos fortgeworfener Zigaretten- oder Zigarrenstummel die furchtbarsten Wald- und Heidebrände entfacht hat. Wer in Gottes freier Natur seine Zigarren nicht in der Tasche lassen kann, der soll lieber zu Hause bleiben, denn er paßt nicht in den Wald! Der Wald ist kein Cafehaus, wer ihn mit machen Sinnen durchwandert, hat erst gar nicht das Bedürfnis, sich einen Glimmstengel anzustecken.

Der Schuldige, der den Zigarrenrest fortgeworfen hat, ist meist schon weit fort, wenn sich die Folgen seiner Fahrlässigkeit bemerkbar machen, wenn die ersten Flämmchen aus dem dicht mit Nadeln und dürren Zweigen bedeckten Waldboden aufschlagen und gierig nach neuer Nahrung lecken.

Die Feuerwache in den deutschen Wäldern ist heute auf der Höhe ihrer Aufgabe. Vielfach sind in den Wäldern Wachttürme errichtet worden, die dem Wächter einen Blick weithin übers grüne Revier ermöglichen. Wenn er irgendwo etwas Verdächtiges bemerkt, kann er telefonisch Hilfe herbeirufen. „Feuer in Jagen 24" ruft mit höchster Beschleunigung aller verfügbare Mannschaft an den gefährdeten Punkt, und man kann ohne allzu großen Zeitverlust zu retten versuchen, was noch zu retten ist.



Ein Bild vom kürzlichen Waldbrand in der Nähe von Bremervörde. Aufn.: Kämmerer

Was aber, wenn Brände an verschiedenen Punkten gleichzeitig ausbrechen? Oder wenn ein heftiger Wind die Flammen rasend schnell weiterverbreitet? Um jeden einzelnen Baum, der ein Opfer der Flammen wird, ist es schade, denn er wird sinnlos und nutzlos vernichtet. Deutschland hat wahrlich keinen Ueberfluß an Nutzholz, es muß mit seinen Vorräten sehr haushalten, die Waldbrandbekämpfung spielt deshalb im Vierjahresplan eine wichtige, gar nicht zu unterschätzende Rolle. — Wer fahrlässig einen Waldbrand entfesselt, muß gewärtig sein, mit der ganzen Strenge des Gesetzes angepackt zu werden. Niemand darf sich heute mehr damit entschuldigen, die einschlägigen, strengen Bestimmungen nicht zu kennen. Alle berufenen Stellen einschließlich Presse und Rundfunk haben nach dieser Richtung hin in den letzten Jahren eine unermüdliche Aufklärungsarbeit geleistet. Die Kinder lernen es in den Schulen und in der HJ., welche Rücksicht der deutsche Wald verlangt. Wer im Walde raucht, versündigt sich gegen die Volksgemeinschaft. Im Namen des Volkes wird er daher auch zur Ordnung gerufen.

G. L.

Fort mit Plüschkultur und „guter Stube"

Deutscher Hausrat geht auf Reisen

Eine Aktion des Amtes „Haus und Heim" in der DAF. — Wie man gut und billig wohnt — Zimmereinrichtungen nicht über fünfhundert Mark — Das Möbelhaus auf Rädern

In Zusammenarbeit mit allen an der „Schönheit des Wohnens" interessierten Organisationen veranstaltet das Amt „Haus und Heim" in der DAF. demnächst eine Möbelschau, die einzig in ihrer Art ist: eine Wanderausstellung mit vorbildlichem, neuem deutschen Hausrat, die, zu einem Autozug zusammengestellt, bis in die kleinsten und entferntesten Städte und Dörfer aller deutschen Gaue vordringen wird. Der Zweck ist klar: der Gedanke des schönen Wohnens soll in alle Kreise des Volkes hineingetragen werden. Auch dem letzten Volksgenossen soll die behaglich ausgestattete Wohnung zu einem inneren Bedürfnis werden. Plüschkultur und „gute Stube" haben ausgespielt. An ihre Stelle treten einfach, aber praktisch und gediegen gearbeitete Möbel, deren Erwerb jedermann möglich ist . . . In einem Gespräch mit dem Sachbearbeiter des Wertes „Schönheit des Wohnens" im Amt Haus und Heim der DAF., Pg. Matthes, hatte der PB.-Schriftleiter unserer Berliner Schriftleitung Gelegenheit, einen Einblick in alle mit dieser Wanderschau zusammenhängenden Fragen zu gewinnen.

Nach den Betrieben: die Wohnungen

Auch über dieser neuen Aktion der deutschen Arbeitsfront steht das Gesetz, das allem ihrem Handeln vorgeschrieben ist, die Aufgabe, den schaffenden deutschen Menschen zu betreuen, ihm einen Platz an der Sonnenseite des Lebens, die ihm lange verwehrt war, zurückzugeben, sein Dasein zu verschönern und ihn damit wieder stärker und lebenskräftiger zu machen. Wie man darangegangen ist, die Betriebe und die Arbeitsstätten schöner und menschenwürdiger zu machen, so soll jetzt auch die Wohnkultur des deutschen Arbeiters gehoben werden. Zwangsmäßig ergibt sich die Notwendigkeit, den jungen Menschen von heute, die durch die Lager und Schulungsheime der HJ. und des BDM. gegangen sind, denen überall im öffentlichen Leben dieses Wirken eines neuen Schönheitswillens gegenübertritt, — dieser neuen, frohen, starken Jugend auch in ihrer persönlichen Lebensführung die Möglichkeiten zu geben, die sie bewußt und unbewußt ersehnt.

Hinweg mit Nippestand und Elfenreigen

Sie verzichtet mit Dank auf die gute Stube von einst auf jene prunkvolle Ueberladenheit des bürgerlichen Salons, hinter der sich die Stillosigkeit einer im Absterben begriffenen Welt verbarg. Nur noch ein Lächeln hat sie für die Elfenreigen und Nippesfiguren, die das Herz der älteren Generation erfreuten, nur noch ein Achselzucken für Kissenschoner und Schaukelstühle, die dermaleinst Behaglichkeit vortäuschen sollten. Aber ebenso klar lehnt sie auch jenen Wohnbolschewismus ab, der bis zur Machtübernahme von gewissen Kreisen als der neue Stil der Zeit gepriesen wurde, jene geometrischen Stahlmöbel, die das Sitzen zur Beschwerde machten, die Schreibtische aus Glas und Leder, die kegelförmigen und zylindrigen Vasen und Gefäße . . . Die neue Generation verlangt etwas anderes: sie will einfach und schlicht, aber auch behaglich und schön wohnen. Hier anregend und lenkend einzuwirken, ist die Aufgabe, die sich das Amt „Haus und Heim" im Verein mit der Reichsarbeitsgemeinschaft „Deutscher Hausrat" gestellt hat.

Bildende Künstler entwerfen die Möbel

Die Möbel werden in Gemeinschaftsarbeit verschiedener Organisationen und Aemter hergestellt. Die Reichskammer der bildenden Künste ist für ihre Formgebung verantwortlich. Das neue Schönheitsempfinden, das sich in so vielen großen Bauten schon übergezeugend dokumentiert, wird auch ihre Linienführung bestimmen. Dabei ist man in erster Linie darauf bedacht, einen Hausrat zu schaffen, der in die Zimmer der Siedlungen und Mietshäuser hineinpaßt. Jeder Raum wird aufs äußerste ausgenutzt. Es gibt keine Platzverschwendung. Auf überflüssiges Beiwerk wird verzichtet. Daß in erster Linie deutsches Holz und deutsche Werkstoffe verwendet werden, ist selbstverständlich. Die Herstellung wird von der Arbeitsfront überwacht. Sie wird dafür sorgen, daß nur Möbel, die das Gütezeichen wirklich verdienen, in den Handel gelangen.

Die Zimmer lassen sich fortlaufend ergänzen

Der Verkaufspreis der einzelnen Zimmereinrichtungen wird die 500-Mark-Grenze nicht überschreiten. Allerdings sind darin nur die zunächst wesentlichsten Dinge enthalten, bei einem Schlafzimmer also vielleicht nur die Betten, ein Schrank, zwei Nachttischchen. Man hat das absichtlich getan, weil man die Erfahrung gemacht hat, daß sich junge Ehepaare und Brautleute bei ihren Möbelanschaffungen häufig einen Luxus leisteten, den sie sich auf Grund ihrer finanziellen Lage durchaus nicht leisten konnten. Es ist aber die Möglichkeit gegeben, die Einrichtungsgegenstände fortlaufend zu ergänzen, ein einfaches Schlafzimmer vielleicht durch einen hübschen Toilettentisch und dergleichen.

Wohnungen rollen durch Deutschland

Die ersten Modelle dieser Möbel sollen demnächst auf einer Wanderschau in allen deutschen Gauen gezeigt werden: Etwa in der Art der fahrenden Olympia-Ausstellung werden auf einer Anzahl von Lastautos vollständige Zimmereinrichtungen zusammengestellt. Wiedergaben guter Gemälde werden an den Wänden hängen und zeigen, daß auch an den Bildschmuck heute andere Anforderungen als früher gestellt werden. Gardinen und Vorhänge werden angebracht, Teppiche ausgelegt, Blumenvasen aufgestellt. Kurz: es wird ein fertiges, schönes, wohnliches Zimmer gezeigt. In Filmen und Lichtbildern, die gleichfalls innerhalb des Autozuges zur Vorführung gelangen, werden die alte und die moderne Auffassung von einer deutschen Wohnkultur einander gegenübergestellt. Bei all dem wird man auch auf die landschaftlichen Besonderheiten weitgehend Rücksicht nehmen, also in Bayern anderen Hausrat zeigen als in Niedersachsen. Ein genau ausgearbeiteter Organisationsplan wird dafür sorgen, daß wirklich jeder Volksgenosse die Möglichkeit hat, sich durch diese Ausstellung anregen zu lassen.

Nicht nur die mittleren und kleinen Städte sollen besucht werden, sondern auch die allerkleinsten, und auch die Dörfer wird man nicht links liegen lassen. In den größeren Städten wird man auf den Fabrik- und Werkhöfen auffahren. Broschüren und reichhaltiges Anschauungsmaterial werden verteilt. Durch all diese Maßnahmen hofft man aber nicht nur auf Neugründungen gestaltend einzuwirken, sondern überhaupt den Sinn für das Wahre, Gute und Schöne wieder zu wecken.

Schönes Wohnen ist kein Luxus

Ist aber einmal der gute Geschmack und der Sinn für einen neuen Lebensstil geweckt, so werden ganz von selbst, ohne daß deswegen der geringste Eingriff in die private Sphäre nötig wäre, viele Unschönheiten und Geschmacklosigkeiten beseitigt werden, die man heute noch, manchmal leider noch in allzureichlichem Maße findet.

Viele Aenderungen lassen sich mit geringen Mitteln durchführen. Treppenflure können durch einen Blumentopf oder einen modernen Beleuchtungskörper ein ganz anderes Aussehen gewinnen. Altmodische Möbel lassen sich ohne große Kosten umarbeiten: man kann ihnen die barocken Schnörkel abhobeln, wie so mancher Fassade den Stuck. Mancher dunkle Winkel kann aufgelichtet werden. Wie oft genügen schon Kleinigkeiten, um dem ganzen ein neues, schöneres Aussehen zu geben. Das alles aber ist kein Luxus. Es trägt dazu bei, die Menschen froher und stärker und glücklicher zu machen . . . Darin findet die Aktion „Schönheit des Wohnens" ihre letzte und tiefste Begründung.

Die Arbeit der NS-Volkswohlfahrt zeigt

EWIGES Deutschland

Glückliche Jugend, frohe Mütter, gesundes Volk.

Bekämpfung der Fliegenplage

Die Fliegenplage in den Viehställen muß unbedingt bekämpft werden. Die grundlegenden Maßnahmen sind regelmäßiges Kalken der Stallwände und Decke. Der Tünche ist nötigenfalls etwas blaue Farbe zuzusetzen, da die Erfahrung lehrt, daß die Fliegen blaues Licht scheuen. Außerdem wird zu wiederholten Malen mit Desinfektionsmitteln oder besonderen, gegen die Fliegen wirksamen Stoffen gespritzt. Die Ansiedlung von Schwalben und anderen insektenfressenden Vögeln ist weitmöglichst zu begünstigen. [109

Beratungsstelle für Geschlechtskranke, Simonstraße. Kostenlose Beratung und Untersuchung in den Sprechstunden montags, mittwochs und freitags, 16 bis 18 Uhr, durch einen Arzt. Donnerstags 17 bis 19 Uhr, durch eine Aerztin.



„Es ist eine sehr glückliche Ehe. Wenn die Frau mal weinen will, muß sie ins Kino gehen!"

Anmeldung von Entschädigungsansprüchen

Bei Beschlagnahme und Einziehung des Vermögens — Von Treuhänder Wetzel

Eine der ersten und wichtigsten Aufgaben der nationalsozialistischen Revolution war die Abwehr staatsgefährdender Handlungen und Beseitigung aller staatsfeindlichen Organisationen. Die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RGBl. I S. 837), die auch heute noch in Kraft ist, schuf die Grundlage für diese Aufgaben. Im Mai 1933 und in der Folgezeit wurden die kommunistische und sozialdemokratische Partei, sowie die sonstigen volks- und staatsfeindlichen Organisationen aufgelöst und verboten und deren Vermögen beschlagnahmt. Die einzelnen Vermögen, mit Ausnahme der Vermögen der früheren Arbeiteder- und Arbeitnehmervereinigungen (Gewerkschaften usw.) wurden später auf Grund des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 (RGBl. I S. 293) und des Gesetzes vom 14. Juli 1933 (RGBl. I S. 479) zu Gunsten des Landes, in dessen Gebiet sich die Vermögen befanden, eingezogen. Das Land wurde Eigentümer der Vermögen. Die vorhandenen Rechte (z. B. Nießbrauch, Pfandrechte) erloschen. Dagegen blieben die Grundstücksrechte (Erbbaurecht, Grunddienstbarkeiten, Vorkaufsrechte, Nießbrauch, Reallasten, Hypotheken usw.) bestehen. Für Forderungen, die gegen die früheren Vermögensträger entstanden und die an einem Grundstück nicht gesichert waren, übernahm das Land keine Haftung, da das Land nicht Rechtsnachfolger der früheren Vermögensträger wurde. Weiter wurde eine Entschädigung für die Einziehungsmaßnahmen nicht gewährt.

Neuerdings hat nun die Reichsregierung eine anderweitige Regelung nicht allein hinsichtlich der auf Grund der Gesetze vom 26. Mai 1933 und 14. Juli 1933 — sicher — eingezogenen Vermögen getroffen, sondern auch wegen der Vermögen, die den früheren Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereinigungen und den Ausgebürgerten im Sinne des Reichsgesetzes vom 14. Juli 1933 (RGBl. I S. 480) gehörten. Diese Regelung findet sich in dem Entschädigungsgesetz vom 9. Dezember 1937 (RGBl. I S. 1333).

Soweit es sich um die Vermögen handelt, die im Zusammenhang mit der Beschlagnahme und Einziehung auf Grund der Gesetze vom 26. Mai 1933 und 14. Juli 1933 stehen und die bis zum Inkrafttreten des Gesetzes vom 9. Dezember 1937 zu Gunsten des Landes eingezogen und nicht weiterveräußert sind, wird in dem Entschädigungsgesetz nochmals ausdrücklich festgestellt, daß das einziehende Land nicht für Forderungen gegen die früheren Vermögensträger haftet. Eine wesentliche Abweichung von den früheren Gesetzen enthält das neue Gesetz insoweit, als jetzt alle im Zeitpunkt des Inkrafttretens des neuen Gesetzes noch bestehenden Rechte erlöschen. Damit sind jetzt auch die Grundpfandrechte (Hypotheken, Grundschulden usw.) mit Wirkung auf den Zeitpunkt der Einziehung, also rückwirkend, als erloschen anzusehen. Das Gleiche gilt auch für Sicherungseigentum.

Eine weitere nicht unerhebliche Aenderung hat die Frage der Entschädigung erfahren. Wenn jemand infolge der Beschlagnahme oder Einziehung einen Vermögensnachteil erlitten hat, so kann ihm jetzt aus Mitteln des Landes eine Entschädigung gewährt werden. Sie wird nicht gewährt, wenn der Geschädigte kommunistische Bestrebungen vorsätzlich oder fahrlässig, sowie sonstige marxistische oder andere volks- und staatsfeindliche Bestrebungen vorsätzlich gefördert hat. In den letzteren Fällen kann eine Entschädigung auch aus gewissen Gründen der Billigkeit und Billigkeit gewährt werden. Die Gewährung der Entschädigung ist davon abhängig, daß ein schriftlicher Antrag unter Angabe des Schuldgrundes und möglichst unter Beifügung von Unterlagen bis zum 30. Juni 1938 bei der Feststellungsbehörde gestellt wird. Der Antrag kann auch durch Vermittlung der Geschäftsstellen des Amtsgerichts gestellt werden. Wird die Frist nachweislich ohne Verschulden versäumt, so kann der Antrag binnen einer Frist von 2 Monaten nach Behebung des Hindernisses, jedoch spätestens bis zum 31. März 1939 nachgeholt werden. Feststellungsbehörde für Vermögen in den Gebieten des Landes Bremen einschließlich Wegesack und Bremerhaven ist der Senator für die Finanzen in Bremen. Gegen die Entschädigung der Feststellungsbehörde ist die schriftliche Beschwerde an die Reichsfeststellungsbehörde, die dem Reichsministerium des Innern angegliedert ist, binnen einer Frist von 2 Monaten nach Zustellung der Entscheidung zugelassen.

Weitere Bestimmungen des Entschädigungsgesetzes regeln den Gesamtbetrag der Entschädigung, der durch den Umfang des vorhandenen beschlagnahmten Vermögens begrenzt ist, sowie die Art und Weise der Festsetzung der Entschädigung, bei der im wesentlichen nach der in der Konkursordnung für die Befriedigung der Gläubiger vorgesehenen Reihenfolge zu verfahren ist.

Durch das Entschädigungsgesetz wird ferner als Treuhänderin der Deutschen Arbeitsfront die Vermögensverwaltung der Deutschen Arbeitsfront in Berlin in das Vermögen der früheren Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereinigungen einschließlich der Hilfs- und Ersatzorganisationen, Vermögensverwaltungen und sonstigen Sondervermögen eingewiesen. Diese Vermögen unterliegen ebenfalls einer ähnlichen Regelung wie die vorstehend erwähnten Vermögen aus den Gesetzen vom 26. Mai und 14. Juli 1933. Auch in diesen Fällen kann aus Mitteln der DAF. und der Vermögensverwaltung der DAF. eine Entschädigung in gleicher Weise wie bei den Vermögen, die durch die Gesetze vom 26. Mai und 14. Juli 1933 erfaßt werden, gewährt werden. Der Antrag kann hier bis zum 30. September 1938 schriftlich bei der Reichsfeststellungsbehörde unter Angabe des Schuldgrundes gestellt werden.

Das Vermögen eines Ausgebürgerten, das dem Reich verfallen ist, wird im wesentlichen in gleicher Weise behandelt. Der Entschädigungsantrag ist in derselben Weise wie vorher bis zum 30. Juni 1938 bei der Reichsfeststellungsbehörde zu stellen.

In allen vom Entschädigungsgesetz betroffenen Fällen werden Entschädigungen auf Grund anderer Gesetze nicht gewährt. Etwa bestehende Ansprüche erlöschen. Damit sind besonders Schadensersatzansprüche der §§ 325, 823, 839 BGB. ausgeschlossen. Darunter fallen auch die auf Grund des Gesetzes über den Ausgleich bürgerlichrechtlicher Ansprüche vom 13. Dezember 1934 (RGBl. I S. 1235) gerichtlich geltend gemachten Ansprüche, soweit sie vom Entschädigungsgesetz betroffen werden.

Wenn ein Vergleich über die von dem Gesetz vom 9. Dezember 1937 betroffenen Ansprüche bereits abgeschlossen war, so behält es dabei sein Bewenden.

Im übrigen muß im einzelnen auf das Entschädigungsgesetz selbst und die zweite Durchführungsverordnung zum Entschädigungsgesetz vom 18. März 1938 (RGBl. I S. 318), die u. a. Bestimmungen über das Feststellungsverfahren und über den Uebergang von bereits ausgesetzten Gerichtsverfahren auf Grund des genannten Ausgleichsgesetzes auf die Feststellungsbehörde enthält, verwiesen werden.

Es gibt noch Mädchenhandel

Menschenraub in der Weltstadt

Aus dem Wartesaal entführt ■ „Ihr Vater ist verunglückt, kommen Sie mit zu ihm!"

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

„Der Mädchenhandel ist verschwunden!" behaupten viele Kriminalisten. Ist er wirklich verschwunden? Scotland Yard ist anderer Meinung und — hat allen Grund dazu: Soeben sind drei junge Mädchen aus London entführt worden, und die Polizei hat einwandfrei festgestellt, daß sie Mädchenhändlern zum Opfer gefallen sind, die in der Unterwelt Londons zu suchen sind.

„Ich will euch London zeigen"

Lange schon hat Mister F., ein bekannter Textilhändler in Manchester, seinen beiden Töchtern versprochen, daß er ihnen die Hauptstadt des britischen Imperiums zeigen werde. Immer wieder hat er die Reise an die Themse aufschieben müssen — dringende Geschäfte, Konferenzen, der Tod seiner Frau —, und die Mädchen hatten schon jede Hoffnung aufgegeben, London, den Traum ihrer Nächte, kennenzulernen. Nun aber, Ende April, ist es doch soweit. Jubelnd fallen Mabel und Mary dem Vater um den Hals, als er ihnen seinen Entschluß mitteilt, am 2. Mai sein Versprechen einzulösen. „Jetzt kommt ihr nach London!" In den Tagen bis zur Abreise schwelgen die Mädel in Plänen, die sie in London ausführen wollen: alle Kunststätten, alle Museen, alle Vergnügungs- und Tanzlokale, alle „berühmten" Kaffees und Speisehäuser werden sie besuchen, ach, die Tage sollen ihnen wie im Fluge vergehen, und nicht eine Stunde wird langweilig sein! Mabel, die temperamentvolle Siebzehnjährige, ein bildhübsches blondes Mädel, freut sich am meisten auf die Fahrten im Omnibus; die ein Jahr ältere, ebenfalls reizende Schwester nimmt sich vor, zu allererst den Buckinghampalast zu besichtigen.

Herr F. geht in den Gepäckraum ...

Viel zu langsam, so kommt es den quecksilbrigen, vom Reisefieber gepackten Schwestern vor, trägt sie der Zug der Stadt ihrer Sehnsucht entgegen. „Wenn wir doch nur erst da wären!" — „Nur noch eine Stunde", beruhigt lächelnd der Vater, „habt doch Geduld, euch entgeht ja nichts in London."

Als sie auf dem Ankunftsbahnhof den Zug verlassen haben, führt Herr F. die Töchter vor den Warteraum



„Sie können ja mit mir ins Spital kommen, in dem Ihr Vater untergebracht ist..." Zeichnung: Rieger.

und sagt ihnen, sie sollen während der wenigen Minuten, in denen er das aufgegebene Gepäck besorgt, sich im Warteraum von dem Reisestaub säubern und auf ihn warten. „Geht nur hinein, ich komme gleich nach!"

„Ein Unglück ist passiert!"

Mabel und Mary sind eben dabei, sich die Hände zu waschen und zu überlegen, wohin sie nachher wohl zuerst gehen werden, als eine Frau in der strengen, aber freundlichen Tracht einer Pflegerin auf sie zukommt. „Ich suche Sie schon lange", spricht sie die Mädchen an, und ihre auffallend tiefe Stimme klingt erregt, „wie gut, daß ich Sie hier gefunden habe!" Mabel und Mary starren die Schwester wortlos an: Warum nur ist die Frau so aufgeregt? „Es muß wohl ein Irrtum vorliegen", rafft sich schließlich Mary auf, „wir . . ." „Leider kein Irrtum!" fällt die Pflegerin ihr ins Wort, „ich muß Ihnen die traurige Mitteilung machen, daß ein Unglück passiert ist! Ihr Vater ist im Gepäckraum über einen eisernen Kasten gestürzt und hat sich beim Fall eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen!" — Totenblaß, am ganzen Leibe zitternd, verlassen die Mädchen mit der Unglücksbotin den Raum. Einer jungen Frau, die Zeugin der Szene geworden ist, tun die Kinder leid: sie wird ihnen folgen, vielleicht kann sie ihnen, die offensichtlich ganz fremd in London sind, zur Seite stehen. Doch ihre Hilfe ist unnötig. Die Frau hört, wie die Pflegerin die weinenden Mädchen liebevoll tröstet und sie auffordert: „Sie können ja mit mir ins Spital kommen, in dem Ihr Vater untergebracht ist!"

Was der Taxichauffeur beobachtet

Wenn die zu Tode Erschrockenen nicht so verwirrt wären, müßte ihnen auffallen, daß die fürsorgliche Krankenschwester dem Chauffeur des Taxis als Ziel der Fahrt nicht das Spital nennt, in das der Vater gebracht worden ist, sondern eine Straße im ärmsten Viertel der Weltstadt. Und wenn sie auch nur den leisesten Argwohn schöpften, würden sie sich auf das entschiedenste dagegen wehren, daß die Dame in der Schwesterntracht ihnen zur „Beruhigung ihrer Nerven" eine Injektion beibringt mit der Begründung, daß die Töchter in solchem Zustand nicht an das Krankenlager des Verunglückten treten dürfen. „Das ist im Spital streng verboten." Spital? wundert sich der Chauffeur, was wollen die im Spital? Dorthin fahre ich doch gar nicht . . ." Aber er macht sich weiter keine Gedanken darüber, hält vor dem bezeichneten Hause, freut sich über das hohe Trinkgeld und beobachtet, wie die beiden Mädchen, nun viel ruhiger, aber etwas unsicher, aus dem Wagen steigen. Sie gehen mit der Begleiterin den Weg zurück — haben sie nicht ein wenig gewankt? Ach, Unsinn, Einbildung! Bald soll der Chauffeur wissen, daß er sich nichts einbildet, daß er die Beauftragte eines Mädchenhändlers und ihre Opfer befördert hat, und daß er sich vorzuwerfen hat, die sonderbaren Vorgänge in seinem Auto auf die „leichte Achsel" genommen zu haben.

Noch ein Menschenraub

Seit mehr als 14 Tagen sind Mabel und Mary F. aus London spurlos verschwunden, verschollen, und verschollen ist seit Ende April die 20jährige Betty E. aus London, ein hübsches, braunlockiges Mädchen, das mit einem Dampfer nach Monte Carlo fuhr, unterwegs eine Londonerin kennenlernte, mit ihr in Monte Carlo ein Hotel aufsuchte und es vor dem Abendessen „nur für ein paar Augenblicke" verließ, um nicht mehr wiederzukehren.

In beiden Fällen hat die Londoner Polizei, die doch gewiß nicht voreilige Schlüsse zu ziehen pflegt, die Spuren von Menschenräubern, von Mädchenhändlern entdeckt und damit bekennen müssen, daß der „weiße Sklavenhandel" nicht nur in der Kriminalliteratur einer vergangenen Zeit existiert. tt.

Ein Wald stürzt in den Königssee

St. Bartholomä erlebt alle vier Jahre ein Holzgewitter — Volksfest der Einheimischen

Berchtesgaden, im Juni.

Alle vier Jahre ist es den Fremden und Einheimischen rund um den Königssee vergönnt, ein Schauspiel zu erleben, das in seiner Wucht und Schönheit kaum übertroffen werden kann: den Holzsturz von der Burgstallwand. Schon wochenlang vor dem großen Ereignis bereiten die kernigen Holzfäller des Hochgebirges den Absturz der eigentlichen Lawine vor. Das Holz ist in monatelanger Arbeit geschlagen und geschält, die härteste Arbeit ist vorüber. Nunmehr gilt es, die riesige Menge der aalglatten Stämme auf schnellstem Wege ins Tal zu befördern.

Seiltrift ist zu kostspielig

Bei aller forstlichen Nutzung des Waldbestandes, soweit man in dieser Höhe noch davon reden kann, ist der Ertrag nicht lohnend genug, um die Anlage einer Seiltrift von der über 400 Meter aufragenden Wand zum jenseitigen Seeufer zu erlauben. Da gelände mäßig aber die denkbar besten Voraussetzungen geschaffen sind, das Holz kurzerhand in den See zu stürzen, wird seit Jahrzehnten dieser verhältnismäßig billigste und rentabelste Weg des Transportes gewählt.

Blitzsaubere Dirndl als Gäste

Für die Holzknechte von St. Bartholomä gehört der Tag des entfesselten Holzgewitters zu jenen großen Volksfesten, wie sie alljährlich im Kalender dieser Gegend wiederkehren. Schon am frühen Morgen bringen Kähne und Motorboote blitzsaubere Dirndl in ihren malerischen Trachten und fröhliche Jäger über den Königssee zu der eigentlichen Stelle des Holzsturzes. Verwundert huscht die aufgescheuchte Gemse über das kahle Gestein der schroff abfallenden Felsen und laute Jodler brechen sich übermütig im Labyrinth der Wände. Wir haben auf den Geröllfeldern Aufstellung genommen, die der Eisbach vom Watzmann herübergeschwemmt hat. Fieberhafte Erwartung beherrscht die zahlreichen Menschen, die den drei Böllerschüssen, dem Signal zum Ablassen der Lawine, entgegenlauschen.

Die Taue waren gesprengt

In weitem Umkreis ist die Stelle des Aufschlages durch lange Holzstämme gesichert. Hoch droben erkennt man geduckt wie ein gefesseltes Raubtier, das seiner Befreiung entgegensieht, die ungeheure Holzmasse. Um keine unliebsamen Ueberraschungen zu erleben, sind neben starken Seilen die Stämme durch mehrere Querhalken nochmals besonders abgeriegelt. In früheren Jahren mußten die Holzknechte auf ein bestimmtes Zeichen hin, diese Seile mit kräftigen Axthieben durchschlagen. Das war kein ungefährliches Beginnen und noch heute erzählt man sich am Stammtisch der niederen Gaststuben um den Königssee von dem und jenem, den die entfesselten Hölzer mit in die Tiefe gerissen haben. Heute gibt man der Lawine durch Sprengung ihrer Fesseln den Weg über die Wand frei.

Als ob die Hölle losgelassen sei

In diesem Jahre waren 650 Ster Holz geschlagen. Schon purzeln die ersten Stämme wirbelnd herab. Sie bilden gleichsam den Willkommengruß der Holzknechte an die Zuschauer drunten in der Tiefe. Zur Erhöhung des ohnehin gigantischen Schauspiels sind einige Stämme sogar mit Pulver gefüllt, so daß sie größtenteils beim Aufschlagen krachend mit lautem Knall zerbersten. Dann erschallen die drei Signalböller und wenige Sekunden später bricht ein Gewitter los, dessen grandiose Wucht unmöglich in Worte zu kleiden ist. Das splittert und schäumt und kocht und wirbelt in tollem Durcheinander durch die Luft, als ob die Hölle losgelassen sei und mit rasender Geschwindigkeit dem Seespiegel zustrebe. Haushoch spritzt das Wasser auf, wenn die Stämme die Oberfläche berühren, gurgelnd zischen die Wellen an den Hölzern hoch, reißen sie hinab auf den schlammigen Grund und stoßen sie kurz darauf wieder zur Höhe empor. Minutenlang tobt dieser Lärm, gebannt hält die Menge den Atem an und wie erstarrt richten sich die Blicke nach der unheimlich drohenden Wand.

650 Ster schwimmen nach Berchtesgaden

Dann liegt plötzlich Totenstille über dem See. Wenigstens scheint es so nach dem fürchterlichen Lärm, den die Holzlawine auslöste. Hier und da hängen noch einige Stämme in der Wand oder kommen als Nachzügler beschäftig herabgetorkelt. Zu einer einzigen großen Herde zusammengefaßt schwimmen nun die 650 Ster unweit von St. Bartholomä friedlich nebeneinander, als seien sie immer hier gewesen, lassen sich von den smaragdenen Wellen schaukeln und nur die Holzfetzen, die manch einem der Stämme „vom Leibe" hängen, künden von dem harten, nicht immer zeitungslosen Sturz über 400 Meter. Wenige Tage später werden die in einem großen „Holzbogen" zusammengefaßten Stämme über die reizende Königsseer Ache nach Berchtesgaden abgetriftet.

140000 Ortschaften in einem 4 Kilogramm schweren Buch

Vom Affennest zum Ziegenhals

Jerusalem liegt nicht weit von Amerika — Wo Afrika nur ein paar Morgen groß ist

zb **Berlin,** 11. Juni.

Soeben erschien die neueste Ausgabe des „Ortsbuches für das Deutsche Reich", in dem selbst die kleinste deutsche Siedlung mit allen wissenswerten Angaben verzeichnet steht. Ein Blättern in diesem Riesenwerk führt zu interessanten Entdeckungen.

Da hatte sich vor kurzem ein Herr, der in einem Hotel einer kleinen Provinzstadt abgestiegen war, nicht wenig gewundert, wie zuvorkommend und mit fast übertriebener Höflichkeit er behandelt wurde. Er bekam nicht nur das beste Zimmer angewiesen und die feinsten Speisen auf den Tisch gestellt, sondern man bemühte sich auch sonst geradezu rührend um ihn, trotzte ihm jeden Augenblick nach seinen Wünschen und der Geschäftsführer selbst ließ es sich nicht nehmen, dem Gast die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu zeigen. „Mister Smith sprechen ein vollendetes Deutsch, fast pommersches Dialekt, wenn ich recht erraten habe", sagte dieser. „Leben Sie denn ständig in London?" — „Sawoohl", meinte der andere, „aber dieses London besteht eben aus lauter Pommern . . ." Nun erst stellte es sich heraus, daß man den Fremdenzettel, den der Herr nach polizeilicher Vorschrift ausfüllen mußte, nicht ganz zu Ende gelesen hatte. Denn da stand ausdrücklich hinter dem Geburtsort London die nähere Bezeichnung „Regierungsbezirk Köslin, Kreis Bütow". Der biedere Hinterpommer konnte also wirklich nichts dafür, wenn man ihn fälschlich für einen besonders reichen Engländer gehalten hatte.

Fünfmal Rom, siebenmal Amerika

Es gibt auch noch andere europäische Hauptstädte, die wenigstens dem Namen nach mitten in deutschen Landen liegen. Man braucht nur die neueste Ausgabe des „Ortsbuches für das Deutsche Reich" aufzuschlagen, ein vier Kilogramm schweres und 2000 Seiten starkes Nachschlagewerk, ohne dessen Hilfe Reichsbahn und Reichspost, überhaupt alle Stellen, die mit Stadt und Land in reger Verbindung stehen, nicht auskommen würden. In diesem einzigartigen Lexikon ist nicht nur die kleinste deutsche Siedlung nach Lage und Einwohnerzahl verzeichnet, sondern es gibt auch Auskunft über die für diesen Ort zuständigen wichtigsten Aemter und Behörden, wie Postamt, Bahnhof, Amtsgericht, Finanzamt, Versorgungsamt, Wehrmeldeamt, höhere Schulen usw. 140 000 Ortschaften zeigen darin ihre Größe und Bedeutung an und wer zu suchen versteht, findet in den trockenen Angaben den köstlichsten Unterhaltungsstoff.

Haben wir es schon gewußt, daß man innerhalb der deutschen Grenzen nicht nur nach London, sondern auch nach Paris, Rom, Petersburg und Mailand reisen kann? Die ewige Stadt am Tiber ist gleich fünfmal vertreten; wir finden ihren Namen in Pommern, Mecklenburg, Westfalen und doppelt in der Rheinprovinz. Es sind meist Häusergruppen mit ein paar Dutzend Einwohnern, nur das Rom im Kreise Parchim bringt es zu einem Dorf mit 239 Seelen. Mailand stellt sich uns nicht als eine pulsierende italienische Großstadt, sondern als ein weltentlegener Weiler in Württemberg vor, in dem 88 Einwohner samt und sonders von der Landwirtschaft leben. Moskau, aus dessen Häusern an festlichen Tagen die Fahnen des Dritten Reiches wehen — auch das gibt es, nur schreibt man es mit g und wir müssen es als ein 280 Köpfe zählendes Dorf im Kreise Rosenberg (Ostpreußen) suchen. Jerusalem (bei Lüneburg und Königsberg) liegt nicht weit von Amerika, das in Deutschland als Ortschaft gleich siebenmal vertreten ist, allerdings mit dem himmelweiten Unterschied, daß Juden hier nicht erwünscht sind.

„Auf den Bieren" und doch aufrecht

Wollen Sie für wenig Geld nach England oder Frankreich reisen? Bitte, Sie brauchen die deutsche Grenze dabei nicht zu verlassen, selbst nicht einmal auf einer Fahrt nach Afrika, das wir in der Nähe der Nordseeküste finden. Wer Näheres über diesen „schwarzen Erdteil" der kaum ein paar Morgen groß ist, wissen will, braucht nur das „Ortsbuch für das Deutsche Reich" auf Seite 10 aufzuschlagen. Unter dem Stichwort „Afrika" heißt es da: Hgr. Schleswig-Holstein, Kreis Storman PT. Hamburg-Fuhlsbüttel Epg. Ag. Wandsbek Abg Hamburg Fi Storman Ma Bad Oldesloe Vs Altona. 135. Zunächst erscheinen uns diese Angaben wie eine Geheimnisschrift, aber das Verzeichnis der Abkürzungen löst schnell alle Rätsel: Afrika: Häusergruppe in Schleswig-Holstein, Kreis Storman, Post und Telegraf in Hamburg-Fuhlsbüttel, Eisenbahn mit Personen- und Güterverkehr und Amtsgericht in Wandsbek, Arbeitsgericht in Hamburg, Finanzamt in Storman, Wehrmeldeamt in Bad Oldesloe, Versorgungsamt Altona. Die Ortschaft zählt 135 Einwohner. Mehr braucht man von Afrika wirklich nicht zu wissen!

Man kann auch „Auf den Bieren" ganz gut leben, wenn man dabei trotzdem aufrecht steht — paradox, nicht wahr? — aber es handelt sich hier um eine Ortschaft in Hannover, wie es auch ein Dorf Speisen „Auf dem Poeten", „Auf dem Schnee" und „Auf der Egge" gibt. Eine „Wienerei" ist keine Hetz und Gaudi, sondern eine Bauernsiedlung in Oldenburg, Puppendörfer finden wir zwar in Thüringen und im Erzgebirge, aber im wirklichen Puppendorf bei Rummelsburg in Pommern schnitzt man kein Spielzeug, sondern geht der Bauernarbeit nach, und wenn jemand auf den Einfall käme, einen Brief nach 4 oder 30 zu schicken, dann würde die Post das auf keinen Fall als Witz betrachten, sondern sich höchstens überlegen, nach welcher Ortschaft Vier die Sendung gehen soll, denn Vier gibt es mehrmal in Deutschland, während das Dorf Dreißig (Post Döbeln, Sachsen) nur einmal existiert. Manch merkwürdig klingende Ortschaftsnamen wären noch anzuführen, so ein Adamsverdruß (Ostpreußen), Affendorf (Hannover), Affennest (Bayern), Ziegenhals (Oberschlesien und Brandenburg) und schließlich sogar eine Ortschaft mit den Buchstaben A a (Westfalen), die den fröhlichen Reigen der 140 000 Ortsnamen anführt, während das Dorf Zuwedütz, das jetzt in „Oderwiese" umgetauft wurde, ihn schließt.

Das Lärm-Archiv der BBC.

Englands Rundfunkgesellschaft hat eine lückenlose „Geräuschsammlung" — Der Taifun auf der Schallplatte

zb **London,** 11. Juni.

Wollen Sie hören, wie ein Kamel schreit, wie ein Regiment Soldaten marschiert, wie eine Fensterscheibe zerbricht oder ein Taifun über dem Indischen Ozean tobt, wie eine Nachtigall singt oder eine Elefantenherde durch den Urwald bricht, wie die Fahrzeugkolonnen mittags um 12 Uhr über den Piccadilly Circus, einen Verkehrsmittelpunkt von London, rattern, oder wie die Flammen knistern, die ein Haus verschlingen? Sie brauchen nur in das riesige Schallplattenarchiv der British Broadcasting Company, Englands Rundfunkgesellschaft, greifen, wo sie alle diese Geräusche und viele tausend andere dazu gesammelt finden. Die British Broadcasting Company rühmt sich, die vollkommenste Geräuschsammlung der Welt, auf Schallplatten aufgenommen, zu besitzen, und nicht umsonst behauptet man scherzhaft, in den Archiven der B. B. C. könne man sogar das Gras wachsen hören.

Während man früher Begleitgeräusche im Rundfunk mit Hilfe irgendwelcher Lärmvorrichtungen in den Aether sandte, bedient man sich heute nur noch der Schallplatte. Die Geräusche sind im Rundfunk weit wichtiger als im Theater, denn hier ist das Auge völlig ausgeschaltet, das Publikum ist nur auf Hören eingestellt, und würde den kleinsten Fehler, der bei Geräuschsendungen begangen wird, sofort wahrnehmen und störend empfinden. Darum werden im Senderäum Nebengeräusche wie das Bellen eines Hundes, das Rattern eines Wagens, der Hufschlag galoppierender Pferde oder die Melodie fallender Regentropfen zu einem wichtigen Problem. So haben die einzelnen Rundfunkgesellschaften alle nur erdenklichen Geräusche, die es auf der Welt gibt, auf Schallplatten gebannt und sorgfältig auf ihre Klangwirkung erprobt. Im „Archiv des Lärms" der British Broadcasting Company befinden sich über 50 000 reine Geräusch-Schallplatten, von denen einige nur einmal auf der Welt existieren und, was die Herstellung anbetrifft, ein kleines Vermögen gekostet haben.

Vom indischen Tempeltanz bis zum Luftangriff auf eine Stadt, vom amerikanischen Blizzard bis zur Explosion eines fahrenden Rennwagens, vom Einsturz eines Kamins bis zum Grollen eines Erdbebens in Japan, vom Todesschrei eines Pferdes bis zum Walzerauf eines Auerhahns, vom Brausen der Niagarafälle bis zum Donnern einer niedergehenden Lawine sind hier alle erdenklichen Geräusche vertreten. Nahezu 1000 verschiedene Platten befinden sich allein in der Abteilung „Kriegslärm". Man kann hier marschierende Soldaten, fahrende Artilleriekolonnen, hämmernde Flugzeugmotoren, Maschinengewehrfeuer, explodierende Minen hören, aber auch Kriegsgeräusche aus vergangenen Zeiten sind vertreten. Nicht minder auswahlreich ist die Abteilung „Straßenlärm". Hier findet man nicht nur alle Geräusche der Landstraße und des brodelnden Großstadtverkehrs, sondern man kann sogar „historischen Straßenlärm" hören, zum Beispiel den Beifall, der am 12. Mai 1937 am Tage der englischen Königskrönung, den Trafalgar-Square in London erfüllte und der auf Schallplatten festgehalten wurde.

Besonders interessant sind die Schallplatten, auf denen mit Hilfe besonderer Lautverstärkung Geräusche aufgenommen wurden, die sonst für das menschliche Ohr gar nicht wahrnehmbar sind, etwa das Atmen eines Fisches oder der Herzschlag einer Ameise. Auf diesem Gebiete wird freilich vorerst nur experimentiert.

Reisen vor 2000 Jahren

Kursbücher im alten Rom — Auch Reise-Andenken gab es schon — Das klassische Reiseland Italien

Die Reisezeit hat bei uns wieder voll eingesetzt: der Juni gilt als erster richtiger Ferienmonat. Die Verkehrsmittel, die Reichsbahn an der Spitze, laufen auf höchsten Touren, und mancher denkt jetzt vielleicht ein wenig mitleidig an die Menschen von einst, vor Jahrhunderten oder Jahrtausenden, die zu Hause bleiben oder umständliche Strapazen auf sich nehmen mußten, um ein Ziel zu erreichen, für das ein moderner Schnellzug wenige Stunden benötigt.

Seien wir nicht so überheblich! Freilich hat es einen Reiseverkehr wie heute noch nie auf der Erde gegeben. Aber im Altertum, etwa zur römischen Kaiserzeit, reiste der Einzelne im Durchschnitt mehr und ausgiebiger als heute. Besonders Kaufleute waren es damals, die einen ganz erstaunlichen Reisetrieb an den Tag legten und natürlich auch Einrichtungen hervorrufen halfen, die man bei uns erst sehr viel später zehnten kennt. So wurde zum Beispiel bei Ausgrabungen in Ostia, der altrömischen Hafenstadt an der Tibermündung, ein richtiges Reisebüro für Schiffsreisen entdeckt, das heute von jedermann bewundert werden kann, und man darf sich darauf verlassen, daß es im römischen Kaiserreich bestimmt nicht die einzige Einrichtung ihrer Art gewesen ist. An einem Grabe in einer phrygischen Stadt bezeugt ein Kaufmann, daß er während seines Lebens 72 mal in der römischen Hauptstadt gewesen sei. Welcher Kaufmann kann heute etwas Aehnliches von sich selber sagen.

Man hege nicht die irrige Ansicht, der Reisende vor zweitausend Jahren sei ein halber Abenteurer gewesen, der nie wissen konnte, wohin ihn seine Reise führte und welche Fährlichkeiten ihn unterwegs erwarteten. Das Reisen zur römischen Kaiserzeit war bedeutend schneller, leichter und gefahrloser als im Mittelalter und auch noch zu Beginn unserer der Neuzeit. Es bestand nicht nur ein ausgezeichnetes Straßennetz, es gab nicht nur gute Schiffsverbindungen, es existierten auch Reiseführer, die man mit unseren Kursbüchern vergleichen kann. Das wichtigste war das „Itinerarium Antonini", ein Verzeichnis der Straßen und Schiffslinien des kaiserlichen Rom im dritten Jchrhundert nach Christi Geburt.

Jeder Römer, der es sich nur einigermaßen leisten konnte, machte Reisen nach Griechenland und Aegypten. Die Pyramiden waren damals genau so große Sehenswürdigkeiten wie heute und — das dürfte wohl unbestritten sein — sie waren auch noch viel besser erhalten als heute. Daß unter solchen Verhältnissen auch eine Reiseandenkenindustrie blühte, kann nicht Wunder nehmen. Erhalten sind noch Miniaturnachbildungen der Akropolis von Athen, ein beliebtes Ziel des damaligen Reiseverkehr, und silberne Becher in Form von Meilensteinen mit den verschiedensten Inschriften.

Die Reisen dauerten damals natürlich länger als heute, aber die Zeit spielte ja auch damals bei weitem nicht die Rolle wie heute. Dafür hatten die Reisenden von damals ungleich mehr Zeit und Muße, als wir heutigen, alles recht zu sehen und zu bewundern. Wer zum Beispiel von Rom eine Reise nach Athen machte, mußte für den Reiseweg und den Aufenthalt mindestens eine Zeit von vier bis sechs Wochen ansetzen, und wie lange eine Reise aus dem alten Hellas nach China gedauert hat — daß solche Reisen gemacht wurden, steht ganz außer Zweifel — kann man nur sehr ungenau abschätzen.

Es hat nach dem Untergang des römischen Reiches lange gedauert, ehe ein Reiseverkehr wieder aufblühte, der sich mit den altrömischen Verhältnissen vergleichen kann. Bis vor einigen Jahrhunderten und vor allem im ganzen frühen Mittelalter benutzte man vorwiegend die alten römischen Heerstraßen, die für alle Zeiten eines der wunderbarsten Werke der Antike bleiben werden.

gpv.

Mädchen zwischen Paradies und Hölle

SCHICKSALE EINER JUNGEN DEUTSCHEN IN ROTSPANIEN

ROMAN VON EMMY PEYER

Copyright Carl Dunker Verlag Berlin

An einer alten deutschen Hafenstadt an der Ostsee lebt bei ihrer Großmutter die junge Enkelin Lore, die ihre Mutter früh verloren hat und sich durch Stundengeben schlecht und recht durchs Leben schlägt. Ein glücklicher Zufall verschafft ihr ein Stellungsangebot für eine Buchhandlung in Barcelona. Die unternehmungslustige junge Deutsche nimmt den Posten an und begibt sich unverzüglich nach Spanien. Sie findet dort herzliche Gastfreundschaft und nach längerem Suchen eine schlichte Wohnung bei einem deutschen Werkmeister. Ueber ihre Beschäftigung und die schöne katalanische Hauptstadt schreibt sie begeisterte Briefe in die Heimat. Gregorio Ugarte, der Inhaber der Buchhandlung, findet an seiner Privatsekretärin Gefallen und zeigt ihr die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Lore schildert ihre reizvollen Erlebnisse in weiteren Briefen, in denen aber schon die Schatten einer Gefahr, das Gespenst der kommunistischen Anarchie spürbar werden. Eines Tages erleidet sie einen Unfall, der eine jähe Wendung in ihrem Schicksal bringen soll. Mit Gehirnerschütterung und Knöchelbruch wird sie in das deutsche Krankenhaus in Barcelona geschafft. Ein deutscher Arzt, Dr. Diessenbach, betreut sie mit einer Sorgfalt, die über ärztliche Pflichterfüllung hinausgeht. Die beiderseitige Zuneigung führt noch während des Aufenthalts Lores im Krankenhause zur Verlobung. Nach der Genesung genießen die jungen Liebenden den herrlichen Spanien-Frühling in vollen Zügen. Sie beschließen, bald zu heiraten, da Diessenbach später Aussicht hat, Chef der Klinik zu werden. Die Hochzeit wird unter der väterlichen Fürsorge Ugartes gefeiert. Obwohl schon über Spanien die politischen Wetterwolken des Frühjahrs 1936 brüten, gehen die beiden jungen Deutschen unbesorgt auf Hochzeitsreise. Als Zwischenspiel erlebt die leichtsinnige Tochter der deutschen Wirtsleute Lores, Gerda Böttgen, eine bittere Enttäuschung. Trotzdem sie ein Kind erwartet, wird sie von ihrem spanischen Liebhaber im Stich gelassen, und die Aerzte müssen ihr jede unerlaubte Hilfe versagen. In ihrer Verzweiflung gerät sie einer sowjetrussischen Scheinorganisation in die Fänge, die sie von ihrer Schuld „erlösen". Die Wirtsleute Lores versuchen noch einmal, sie aus ihrer Umgebung herauszuholen. Aber Gerda glaubt, da ein russischer Arzt den Eingriff unternommen hat, den Platz nicht verlassen zu können. Und so gerät sie mit Agenten aus Moskau zusammen. Auch Ugarte versucht alles, die junge Böttgen den Bolschewisten wieder zu entreißen, um so mehr, als die Zustände in Barcelona immer mehr auf den offenen Bürgerkrieg deuten. Schließlich scheint es Lore zu gelingen, die irregeleitete Böttgen aus der Gewalt der Anarchistenclique zu befreien. Aber Gerda ist plötzlich verschwunden. Der Mord Sotelos entfacht den Bürgerkrieg. Auch in Barcelona erheben sich die Nationalen in den Kasernen gegen die rote Willkür. Die Buchhandlung Ugartes wird vom roten Mob gestürmt und geplündert, wobei Ugarte ermordet wird und in den Armen Lores stirbt. Diessenbach kann Lore noch rechtzeitig retten und bringt sie im Deutschen Krankenhaus unter, um sie jetzt als Privatschwester auszubilden.

(12. Fortsetzung)

„Morgen, Herr Oberarzt. Das war 'ne tolle Geschichte, ich bin mit meinem Wagen kaum hierhergekommen. Belästigt, angehalten, sogar angespuckt — pfui Deibel. Und meine Röntgenfilme wollten die Brüder konfiszieren."

„Na, und —?"

„Als es mir zu dumm wurde, hielt ich ihnen eine Rechnung unter die Nase und erzählte, das sei ein Passepartout, wer mich aufhielte, kriegte es mit der Regierung zu tun, und nicht zu knapp, denn ich würde mich gehörig beschweren."

„Glaubten die Leute das denn? 'ne Rechnung für 'nen Ausweis anzusehen —"

„Die Kerls sind durch die Bank Analphabeten. Geschrieben ist geschrieben, sie haben ungeheuren Respekt vor allem, was auf dem Papier steht."

„Soldaten könnten nicht lesen?"

„Unsinn. Von Soldaten keine Spur. Rote Miliz — das sind bewaffnete Kommunisten, die von Luten und Blasen keine Ahnung haben. Nur zu Mord und Plünderung sind sie zu brauchen, das verstehen sie allerdings."

„Sind sie bewaffnet?"

„Schwer, bis an die Zähne."

„Wo bleiben die nationalen Truppen?"

Der andere zuckt die Achseln.

„Kein Mensch weiß Gewisses. Sie sind wie vom Erdboden verschluckt. Auf der Rambla sah ich Barrikaden, die Vorderfront der Atarazana-Kaserne war zerschossen, auf der Straße ein Chaos; was da alles geplündert und zum Fenster herausgeworfen war, geht auf keine Kuhhaut. 'n Jammerbild von nem Personenwagen dabei. Dach aufgeschlitzt, Räder geklaut, Motor kaputtgehauen, sämtliche Kabel rausgerissen."

„Aber die Soldaten", drängte Diessenbach ungeduldig.

„Ja, die Soldaten. — Im Colon hatten die Nationalisten sich verschanzt und sollen beim Sturmangriff der Roten bis auf den letzten Mann gefallen sein. Und die andern, die regulären Truppen? Ich denke, daß der gemeine Mann überhaupt nicht begriffen hat, um was es bei diesem Aufstand ging. Er hörte nur von „Rebellen gegen die Regierung", da machte er nicht mit, denn auf die Regierung war er vereidigt. Anders wollte es in den Schädel der katalanischen und kastilischen Bauernjöhne nicht herein, deshalb hatten die Roten, die angeblich regierungstreundlich sind, leichtes Spiel. Aber die Offiziere sollen gestern nachmittag verhaftet und gleich erschossen worden sein, die einen reden von zwanzig, die andern von hundert Erschossenen."

„Demnach ist der Putsch gestern mißlungen? Es hieß doch zuerst, die beiden Generale hätten die Gewalt in Händen?"

„Verfrühte Siegesmeldung. Die beiden Führer, General Godes und General Burriat, sollen gefangen und auf einen Dampfer geschleppt worden sein. Im Dunkeln, sie kämen auf hoher See vor ein Kriegsgericht und würden zum Tode verurteilt."

„Aber Franco und Mola?"

„Das Gerücht, daß die Militärrevolte in Marokko im Gang ist, hält sich hartnäckig. Das nationale Spanien hofft auf Franco. Ich bin nur gespannt, wie er landen will. Die Engländer haben Gibraltar abgeschlossen, ihr berühmtes eisernes Tor zugeklappt, keine Katze kann mehr durch, die Tommys stehen wie Zerberusse davor und unterbinden den Grenzverkehr."

„Na, dann fliegt Franco eben rüber."

„Mit allen Truppen? Daß ich nicht lache!"

„Die einzige Möglichkeit."

Diez zuckte die Achseln. „Ein wahres Kunststück, wenn er das fertigbrächte. Ich wollte es ihm und Spanien gönnen."

Er verabredete sich hastig, sein Wesen war ungewöhnlich fahrig. Dem geht die Geschichte mit der kleinen Böttgen verteufelt nah, urteilte Diessenbach. Schade um diesen tüchtigen Menschen; die Gerda war, so tragisch und ungewiß sich ihr Schicksal auch gestaltet haben mochte, eine solche Veränderung gar nicht wert.

Er hörte leichte, rasche Schritte. Sein Gesicht erhellte sich jäh. Seine Frau.

„Hallo, Lore. Wieder frisch? Als ich heute morgen ging, schliefst du fest."

Er zog sie zart an sich, küßte sie, nahm ihr Gesicht in beide Hände: „Laß dich anschaun. Ein bissel blaß, mein Herz, ganz scheint mir die Aufregung noch nicht überwunden zu sein. Es war reichlich viel, was auf dich einstürmte."

Sie nickte, preßte den Kopf an seine Schulter, unfähig, die Tränen zurückzuhalten.

„Na, na, na!"

Er strich ihr begütigend über das Haar; mein Gott, wie sie zitterte und bebte, es war wohl der erste Tod eines ihr nahestehenden Menschen, den sie mit Bewußtsein erlebte. Und die schaurigen Begleitumstände dieses Todes, das nächtliche Alleinsein in dem zerschossenen und geplünderten Hause, die Roheit des Pöbels auf dem Heimweg waren scheußlich für eine Frau und doppelt schwerwiegend mit kaum ausdenkbaren Folgen, wenn diese Frau ein Kind erwartete.

„Die Geschichte gestern hat dir arg zugesetzt. Komm, wir packen dich im Garten auf einen Liegestuhl, und mein liebes Fraule schläft sich wieder gesund."

Sie schüttelte verzweifelt den Kopf, ihre Tränen strömten noch immer in unverminderter Heftigkeit.

„Nein, Lieber, nicht auf den Liegestuhl. Bitte! Da würden die Gedanken nicht aufhören, mich zu quälen. Totschlagen muß ich sie, betäuben. Gib mir zu tun, es ist meine einzige Rettung."

„Als Arzt, Lore —"

„Ja, freilich, als Arzt", schluchzte sie unbeherrscht. „Ueberlaß mich um Gottes willen nicht meinen Gedanken. Die Bilder sind so entsetzlich, ich will sie nicht sehen, ich darf es nicht. Gib mir Arbeit, die würde mich befreien."

„Denkst du gar nicht an unser Kind?" wandte er vorwurfsvoll ein.

„Doch, doch, immer denk ich an das Kind. Grade weil ich an das Kind denke", bettelte sie weinend. Wie bring ich es ihm nur bei, dachte sie verzweifelt, wie überzeuge ich ihn. Ich muß ihn bitten, ich darf nicht aufhören, ihn zu bitten.

Aber Diessenbach, ernsthaft beunruhigt durch ihre flackernde Erregung, war schon bereit nachzugeben.

„Wenn du mir versprichst, dich jetzt zu beherrschen, will ich dich mit ins Verbandzimmer nehmen. Du unterstehst dort der Operationsschwester, deren Anordnungen du dich zu fügen hast. Du bist dann selbstverständlich nicht die Frau des Oberarztes, sondern einfache Helferin. Ohne Disziplin geht's halt nicht ab."

Sie nickte heftig, sie brachte sogar ein kleines Lächeln fertig, küßte ihren Mann, straffte sich: „Du hast recht. Ich will keine Sonderstellung. Ich danke dir."

Sie trocknete ihre Tränen, stürzte auf den Waschtisch zu, wusch das Gesicht; ihre Bewegungen wurden beschwingt jetzt, da sie ein Ziel sah, ihre Glieder elastisch, ihre Erschöpfung schwand.

Wie jung sie doch ist, dachte der Mann aufatmend, als er mit ihr in die Operationsräume hinüberging, wieviel Lebensenergie und Kraftquellen hat sie doch.

„Hier bringe ich Ihnen unsere neue Helferin, Schwester Klara, meine Frau möchte tüchtig ran und bittet, in keiner Weise geschont zu werden."

„Das trifft sich ausgezeichnet, Herr Oberarzt, weil wir durch die doppelte Besetzung an der Pforte eine Schwester abgeben mußten."

Lores Augen leuchteten auf, Diessenbach empfand es beglückt. Es gab viel zu tun an diesem Vormittag. Zu guter Letzt, als man schon den Rest des Arbeitspensums sah, erschienen noch zwei Halbwüchsige mit blutenden Köpfen.

„Na, bei welcher Schlägerei seid ihr denn gewesen?"

Der eine, ein feiner, gut gekleideter Junge, entgegnete mit ungestümer Heftigkeit: „Diese verdammten Roten Milizen!" Maßlose Erregung brach jetzt aus ihm hervor: „Die haben heute vormittag das Bürohaus der Nationalzeitung auf der Ronda San Pedro gestürmt. Nachher kam die Filiale in Gracia dran. Maschinen kaputt, Papiervorräte verbrannt, das Archiv- und Aktenmaterial, sämtliche Manuskripte zerrissen und auf den Fußboden gepfeffert. Das Mobiliar zertrümmert, die Bilder von den Wänden heruntergeholt, die Lampen durchschossen. Es gab eine schöne Knallerei und Keilerei. Natürlich! Wir haben uns ja gewehrt und mal 'n bißchen Ziu-Ziu angewandt. Dabei habe ich eben diese Schramme abgekriegt. So'n bißder Kerl mit 'nem Verbrechergesicht schlug mir mit 'nem Hausschlüssel über den Kopf, mir verging Hören und Sehen."

„Also gehen die Unruhen ununterbrochen weiter. Wir glaubten schon —"

„Nein, überall sind Schießereien im Gange, auf der Rambla und in der Altstadt gibt's Barrikaden, die Verwirrung ist unbeschreiblich. Noch nie sah ich auf der Straße so viel Verbrechergesichter wie jetzt."

„Klar. Der Mob wird in solchen Tagen nach oben gespült, der Bürger hält sich zu Hause."

Der andere zuckt die Achsel. „Ich weiß nicht, ob Ihre Auffassung richtig ist. Es wird so allerhand gemunkelt, man kriegt die tollsten Sachen zu hören. Die Roten hätten die Regierungsgewalt in der Hand und hätten als erstes die Zuchthäuser und Gefängnisse aufgemacht; diese freigelassenen Verbrecher sollen es sein, die unsere Straßen jetzt überschwemmen."

„Das ist ja entsetzlich." Schwester Klara schauerte zusammen. „Da werden Mord und Totschlag bald die Stadt terrorisieren."

„Sicher", fiel der zweite Verletzte ein. „Sie plündern ja schon die Lebensmittelgeschäfte, die Roten gehen mit ihren Frauen einkaufen ohne zu bezahlen, und wenn der Ladeninhaber rabiat wird, kriegt er eins aufs Dach oder wird als Feind der kommunistischen Sache sofort niedergeknallt." Er schüttelte seine Faust. „So haben sie's mit uns gemacht. Sie kamen in unsern Gemüsekeller, ganz außer Rand und Band, Weiber in Hosen waren dabei, Gewehr übergeschultert. Eine Blonde mit Ringellocken hatte einen Revolver in der Hand und hielt immer den Finger am Abzugbügel. Die Genossen fanden das ganz richtig. Na, und denn holten sie sich, was ihnen gefiel, und als mein Chef Bezahlung verlangte und mal 'n bißchen deutlich von Räubern und Mördern redete, hat dies ihnen einfach Weibstück ihn einfach über den Haufen geknallt. Ich konnte mich eben noch retten, es wär' ihnen auf einen mehr oder weniger nicht angekommen."

„Eine Frau? Sie sagten wirklich, eine Frau hätte Ihren Chef erschossen?"

„Ja, sicher. Die Weiber sind nicht schüchtern. Die Blondgelockte lachte, als mein Chef hinterücks erschossen."

„Und keine Regierung, die den steuern könnte", setzte Schwester Klara erregt hinzu. „Wenn der Militärputsch mißglückt ist — ja, wen haben wir dann, der Leib und Leben der Bürger schützt?"

„An die Arbeit", mahnte Diessenbach. Seiner Autorität gelang die Bewahrung der Ruhe. Erörterungen über die mutmaßliche politische Lage in der Stadt und weiterhin im ganzen Spanien würden vorläufig ausgeschaltet.

Nichts unterbrach den Ablauf des Tages. Wenn nicht fernes Gewehrknattern gewesen wäre, die Sperrung des Fernsprechers, das weitere Ausbleiben der Post — man hätte das Erlebte für einen seltsam eindringlichen Traum halten können. Gegen Abend freilich, als das Tagewerk getan, drängte Lore ihren Mann:

„Du wolltest dich um Ugartes Begräbnis kümmern. Bitte, Eberhard, es wird die höchste Zeit."

„Gut, ich gehe."

„Wir gehen."

„Nein, Lore, ich gehe. Wenn ich sehe, daß die Straßen für friedliche Leute gangbar geworden sind, schicke ich dir Nachricht, du kannst dann mit einer von den Schwestern zur Buchhandlung nachkommen."

Er beharrte auf seinem Willen, Lore fügte sich.

Er umarmte sie mit jäher Zärtlichkeit, danach machte er sich auf den Weg. Er nahm den Verwalter Klingenberg mit, der seit langen Jahren mit den Verhältnissen in der Stadt vertraut war, fließend spanisch sprach und die Leute zu nehmen wußte.

Sie hatten auf dem Ferdinand-Lesse-Platz lange auf den Autobus zu warten. Natürlich, so ging's ja immer, wenn man eilig war. Endlich erschien er.

„Der Wagen fährt nur bis zum Teatro Lirico", erklärte der Schaffner.

„Neue Umsteigstelle?"

Der Mann wunderte sich. Hatten die beiden Herren gar keine Ahnung? Natürlich, solche feinen, gutgekleideten Leute wollten es nicht wahr haben, wenn das Volk sein Joch abschüttelte.

„Wegen der Revolution, Caballeros! Auf dem Paseo de Gracia sind Barrikaden. Wir kommen hier schon kaum durch", belehrte er sie schadenfroh. Die Feinen, die das arbeitende, darbende, elende Volk jahrzehntelang ausgepowert hatten, sollten Angst kriegen. Jetzt machte das Proletariat aller Länder gemeinsame Sache, in allen Erdteilen erwachten die Massen.

Der Wagen schlich geradezu. Ein Strom undisziplinierter Horden auf der Calle Mayor, Johlen, Schreien, Pfeifen, Gelächter. Da, Plünderungen. Vor einem Laden ein Auflauf, wahllloses Zugreifen und Wegschleppen, man konnte es deutlich erkennen, denn der Schaufensterscheibe war zerschlagen. Der kleine, aufgeregt gestikulierende Mann dort war vermutlich der Besitzer, sie zerrten den angstvoll sich Wehrenden heraus, sie traten und pufften ihn. „Volksverräter", schrien sie, „Volks — ver — tä — ter!" Wilde, drohende Fäuste, die sich gegen den Unglücklichen ballten. Zurufe, deren einzelne Silben vom Getöse der Massen verschluckt wurden, grellgeschminckte Weiber, plötzlich ein gellender, scharf schneidender Ruf über alle Köpfe weg: „An die Laterne! Hängt ihn!"

Echo aus hundert Kehlen: „An die Laterne! An — die — La — ter — ne!"

Das widerliche Schauspiel begann. Der Autobus hielt, Schaffner und Chauffeur, auch ein Teil der Fahrgäste beugte sich lüstern neugierig vor.

„Er muß baumeln!" erklärte einer von ihnen mit rohem Lachen, ein magerer, unrasierter Mensch, der an seinem zerlumpten Hemd eine Uhr mit goldener Kette und auf dem schmutzigen Zeigefinger einen Brillantring trug. Dinge, die ihn gewiß noch nicht lange schmückten. „Privateigentum ist Diebstahl an der Sache des Kommunismus. Geschieht ihm recht, dem Volksverräter!"

Würgender Ekel stieg den Deutschen in die Kehle.

Die Exekution schien übrigens rasch beendet, die Menge heute noch einmal satt, um sich dann in andere Häuser hinein zu zerstreuen, der Autobus fuhr mit hartem Ruck weiter, der Schaffner grinste befriedigt und begann mit dem jetzigen Besitzer der goldenen Uhr und des Brillantringes ein lebhaftes Gespräch.

„Ja," erklärte der plötzlich und schoß giftige Blitze auf die beiden Deutschen, „so wird es allen denen gehen, die noch die Frechheit haben, sich gut anzuziehen. Der Genosse geht in Lumpen. Wer kein Genosse ist, soll sich in acht nehmen." Er sagte es mit drohend erhobener Stimme. Diessenbach blieb unbeweglich sitzen. Was hatte er mit diesem hier zu schaffen? Der und seinesgleichen waren keine Menschenbrüder mehr, als die er sonst — durchdrungen von der Bereitschaft des Arztes, mitzuleiden, zu lieben, zu heilen und zu lindern — gewohnt gewesen war, alles, was Menschenantlitz trug, anzublicken. Eine Kluft hatte sich aufgetan. Verrierte, in unsinnige Ideen Verbohrte waren es, die auf den Titel „Mensch" keinen Anspruch mehr erheben konnten. Welch Glück, daß er Lore von dieser Fahrt zurückgehalten hatte.

Endlich stand der Autobus. Das Teatro Lirico. Die Türen waren weit geöffnet, verdächtige Gestalten gingen aus und ein, schleppten Sessel, Bilder, Lampen weg.

„Halten Sie sich unmittelbar an meiner Seite, Klingenberg. Wir dürfen nicht getrennt werden."

Auf dem breiten Paseo de Gracia wogte das Menschengewühl. Sie mußten den Versuch, hier durchzukommen, bald aufgeben. Denn sie gerieten in schiebendes, wühlendes, johlendes Chaos, wurden angepöbelt wegen ihrer anständigen Kleidung, waren stets in Gefahr, wie der unglückliche Ladenbesitzer in der Calle Mayor am nächsten Laternenpfahl aufgeknüpft zu werden.

„Kommen Sie, Klingenberg."

Es gelang ihnen, sich aus dem Wirrwarr des lebenden Irrgartens herauszuschlängeln und auf Nebenstraßen, immer das nächtliche Dunkel suchend, Menschen meidend, den Katalanischen Platz zu erreichen.

Die spanisch-deutsche Buchhandlung gähnte sie leer und verlassen an. Sie entsicherten ihre Revolver, schlichen sich durch das Chaos der Zerstörung in das ehemalige Privatkontor, da lag der Tote noch so da, wie Lore ihn gebettet hatte, mit den Blumen in den Händen. Sie nahmen einen Augenblick die Hüte ab, betrachteten stumm den Ermordeten. Dann gait es, schnell zu handeln. Sie erinnerten sich, auf dem Zickzackkurs ihres Schleichweges an einem kleinen, bescheidenen Sargmagazin vorbeigekommen zu sein, mit dessen Besitzer man vielleicht eine Abmachung treffen konnte. Schließlich war ein Sargmagazin das letzte, was die Plünderungsgier der Massen anreizte.

„Vorher müssen wir allerdings die Sache finanzieren", erklärte Diessenbach mit heiserem Lachen. Scheußlich, daß man nicht einfach das nötige Kleingeld aus der Tasche ziehen konnte.

Es fand sich zum Glück alles so vor, wie Lore es angegeben hatte: in einem Geheimfach des Schreibtisches lag der komplizierte Schlüssel zu einem kleinen Stahlsafe, das versteckt unter der Reproduktion des Abendmahls von Jaume Serra in die Wand eingebaut war und sich mit einiger Mühe und verbissener Geduld schließlich öffnen ließ. Schmuck und größere Scheine lagen dort. Ugarte hatte diese Gewohnheit gehabt, diese Dinge, „einen kleinen Notgroschen für Unvorhergesehenes", hier und nicht im Geldschrank oder auf der Bank aufzubewahren. Es war mehr als genug auch für eine prunkvolle Beerdigung.

„Wir nehmen nur die Hälfte mit und verteilen sie auf uns beide", entschied Diessenbach, „wir müssen uns auf alles mögliche gefaßt machen."

Sie verließen die Wohnung durch ein kleines düsteres Gäßchen zwischen hohen Häusermauern und hatten das Glück, unbehelligt zu dem kleinen Sargmagazin zu gelangen. Aber der Laden war leer, kein einziger Sarg??

Nanu, sogar hier schon geplündert? Dabei machte alles den Eindruck wohlbehaltener Ordnung: die Fensterscheiben waren heil, der Fußboden sauber, ein paar Ständer mit Palmen und Blattpflanzen standen umher, unversehrte Regale hingen längs den Wänden, aber kein Sarg war zu sehen.

Diessenbach und Klingenberg sahen sich an.

Irgendwo hämmerte es. Menschliche Stimmen schallten, sie konnten nicht weit entfernt sein. Die beiden Deutschen gingen ihnen nach, tappten durch ein kleines, düsteres Zimmer, bis sie endlich an eine Werkstatt kamen. Hier wurde mit verbissener Eile gearbeitet. Es roch nach Holz, nach Terpentin, Farben und Lack.

„Wir kommen wegen einer Beerdigung."

Der eine, der sich als Meister Rafael Garcia, Besitzer des kleinen Magazins, entpuppte, hob kaum den Kopf. „Schwer zu machen, wir sind schon ganz ausverkauft. Sehr viel Tote, Caballeros, sehr viel Beerdigungen."

(Fortsetzung folgt)

Die Sache mit der Maus / Von E. C. Christophe

Zwei Männer waren zwei Freunde. Sie verstanden sich in allen Dingen so, wie sich zwei Freunde zu verstehen pflegen. Nur in der Liebe verstanden sie sich nicht, denn Max und Fritz liebten das Mädchen Lola zu gleicher Zeit. Aber — und das war das Gefährliche darum — sie wußten nichts davon, nur das Mädchen Lola wußte es. Sie tüßte am Vormittag Max und am Abend Fritz, oder umgekehrt, je nachdem sie Zeit hatte.

Max aber und Fritz hüteten ihr Geheimnis voreinander, wie nur Freunde ihr Geheimnis voreinander hüten können. Sie taten, als täten sie nur so. Sie sagten, daß Lola ein netter Kerl und guter Kamerad sei, aber sie verrieten sich gegenseitig kein Atom mehr davon, wie es in ihrem Innern deswahnlich rauchte und kraterte. So glühte denn das funtelnde Feuer unter der Asche und wartete auf den Augenblick, an dem ein frischer Wind es zur hellen Flamme entfachen würde.

Der Max mit Lola zusammen, nannte er die kleine Hübsche „Schatzi", ging Fritz per Arm mit ihr spazieren, sagte er nur „kleine Maus". Das sind so Worte, die etwas von dem Temperament der Männer beizeugen, die sie anwenden. „Kleine Maus" jedenfalls ist schon etwas gefährlicher als „Schatzi", meine ich!

Bis eines Tages Max aus der Ferne sah, wie sein Freund Fritz etwas im Arme hatte. Die hübsche, kleine Lola im Arme hatte sozusagen. Max traute weder seinen Augen noch seinem Verstand, weil die Entfernung immerhin beträchtlich war, aber dennoch senkte sich der Stachel der Eifersucht in sein zuckendes Herz. Er beschloß, über seiner Liebe einerseits und über Lola und Fritz andererseits zu wachen wie ein Schießhund vor dem Probeschießen.

„Bist du," fragte Lola eines Tages zärtlich und gurrte um seinen frischrasierten Bart, „bist du, Liebster, morgen abend nicht im Klub?"

Nein, wollte Max gerade antworten, nein, mein Engel, aber da fiel ihm was ein. Wollte sie etwa, wollte diese falsche Schlange sich etwa morgen abend, während er im Klub war... Deshalb sagte er: „Ja, ja, natürlich bin ich morgen im Klub, mein Liebling!"

„Gut," lächelte Lola, „gut dann gehe ich also schlafen." Tu das, wollte Max sagen, aber er biß sich lieber in die Oberlippe.

Dann war es soweit und nicht nur der nächste Tag, sondern auch der nächste Abend war da. Wie ein Blaubart schlich Freund Max durch die dunklen Straßen. Oben aber, oben bei Fritz brannte noch Licht. Gedämpftes, geheimnisvolles Licht gewissermaßen. Jeder Strahl, ja, jedes Strähchen durchschnitt Maxens Seele wie mit glühenden Eifersuchtsmessern.

In Fritzens Stube aber saß die schöne Lola. Eigentlich saß sie schon nicht mehr in der Stube, sondern mehr auf Fritzens starken Knien. Mit der einen Hand gab er ihr Bonbons zu lutschen, mit der zweiten hielt sie sich irgendwo im Raume fest und mit dem Mund fassierte er die Küsse ein.

„Süße, kleine Maus", sagte Fritz gerade, da klopfte es. Mitten in diese angenehmste aller Beschäftigungen klopfte es hohl, roh und brutal. Lola glitt von Fritzens Knien wie der Zucker in die Tasse. Fritz stiegen sämtliche Haare wie auf Kommando empor. Es klopfte schon wieder. Deshalb kroch Lola unter das Sofa. Dann öffnete Fritz.

„Ha", schrie Max, „ha!" und blickte mit rollenden Augen umher. „War hier", knurrte er wie ein hungriger Leopard, „war hier nicht jemand außer dir im Zimmer?"

„Ist dir nicht wohl?" fragte Fritz und lächelte. „Wer sollte außer mir wohl in diesem Zimmer sein?"

Aber Max war nicht so leicht zu täuschen. „Schwöre", grollte er dumpf, „schwöre, daß kein lebendes Wesen außer dir im Zimmer gewesen ist!"

„Das ist unmöglich", sächzte Fritz dumpf und hielt sich am nächsten Stuhl.

„Aha", hirnte Max und angelte nach seinem Taschenmesser, „weshalb kannst du das nicht beschwören?"

„Weil außer mir sich noch verschiedene lebende Wesen in diesem Zimmer befinden", lächelte Fritz bereits wieder halbwegs gefaßt.

„Mehrere?" stotterte Max. „Dann schwöre, mit wem du dich in diesem Zimmer befandest!"

„Mit meiner Stubenfliege vom vorigen Winter", schwor Fritz, „mit meinem Regenwurm im Blumentopf und mit meiner kleinen Maus unter dem Sofa . . ."

„Und", atmete der andere auf, „mit niemand sonst, mein lieber Freund?"

„Mit niemand sonst!" antwortete Freund Fritz, ehe er sanft die Türe hinter Maxen schloß.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonnabend, den 11. Juni 1938

Norddeutsche Steingutfabrik

In der AR-Sitzung der A-G Norddeutsche Steingutfabrik, Grohn bei Vegesack, wurde die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für 1937/38 vorgelegt, die einschl. Vortrag von 228 967 (218 359) RM mit einem Gewinn von 647 142 (578 967) RM abschließt.

Es wurde beschlossen, der auf den 5. Juli einzuberufenden GV die Verteilung von wieder 7% Dividende vorzuschlagen, die 350 000 RM erfordert, so daß nach einer Sonderzuwendung von 50000 RM an die Gefolgschaft ein Vortrag von 247 142 RM auf neue Rechnung verbleibt.

Der Geschäftsgang, auch im laufenden Jahr, wurde als befriedigend bezeichnet. Die bisherigen stellvertretenden Vorstandsmitglieder Georg Kahler und Dr. Dolf Kunz wurden zu ordentlichen Vorstandsmitgliedern ernannt.

Quartalsbilanz
des Rhein-Seeverkehrs

Seit dem Jahre 1933 weist der Rhein-Seeverkehr, der ungebrochene Güterverkehr über niederländische Häfen, wieder eine ständige Steigerung auf, die in der Hauptsache durch den Aufschwung der deutschen Wirtschaft und den damit verbundenen stärkeren Verkehr der deutschen Rheinhäfen mit deutschen Seehäfen verursacht wurde. Wurden im ersten Vierteljahr 1934 in Richtung nach den deutschen Rheinhäfen insgesamt 58 444 t gezählt, so stieg die beförderte Gütermenge im ersten Vierteljahr 1935 schon auf 98 814 t. In der gleichen Zeit des Jahres 1936 gingen 112 839 t Ladung rheinaufwärts, von Januar bis März 1937 waren es bereits 142 373 t. Im ersten Vierteljahr 1938 wurden einkommend 151 722 t Güter gezählt. Der Rhein-Seeverkehr nach den deutschen Rheinhäfen hat sich also innerhalb von vier Jahren prozentual um rund 160% erhöht.

Der Verkehr nach deutschen Rheinhäfen von deutschen Seehäfen stieg (immer im ersten Vierteljahr) von 49 579 t im Jahre 1934 auf 86 858 t im Jahre 1935, 102 395 t im Jahre 1936, 133 038 t im Jahre 1937 und auf 143 772 t im Jahre 1938.

Dasselbe Bild ergibt sich bei einer Betrachtung der Durchfuhr durch den Rotterdamer Hafen von deutschen Rheinhäfen. Im Jahre 1934 wurden (immer im ersten Vierteljahr) 64 453 t gezählt, 1935 waren es 124 885 t, 1936 schon 175 797 t. Die Zahl ging 1937 leicht auf 170 627 t zurück, erreichte aber 1938 wieder 181 729 t. Der Verkehr von deutschen Rheinhäfen über Rotterdam nach den deutschen Seehäfen stieg ebenfalls (immer im ersten Vierteljahr) von 56 702 t im Jahre 1934 auf 88 357 t im Jahre 1935 und 155 164 t im Jahre 1936. 1937 ging auch dieser Verkehr leicht auf 155 048 t zurück, stieg aber 1938 wieder auf 163 265 t an.

Bei einer Gliederung des Verkehrs nach deutschen Rheinhäfen im ersten Vierteljahr 1938 im Vergleich zu der gleichen Zeit des Vorjahres, getrennt nach Güterarten, fällt vor allem die Zunahme der Ladungen an Weizen (von 18 840 auf 32 780 t), Viehfutter (von 1322 auf 3181 t), Kalk (von 1699 auf 2267 t), Kunstdünger (von 1381 auf 2692 t), Rohkupfer (von 2537 auf 4059 t), Pflanzenölen (von 6155 auf 8291 t), Holzschliff-, Holz- und Strohstoff (von 9450 auf 10 902 t) und nichtgenannten Gegenständen (von 3180 auf 5826 t) auf. Abgenommen haben im Verkehr nach den deutschen Rheinhäfen vor allem die Ladungen an Mais (von 1290 auf 263 t), Gerste (von 4022 auf 1724 t), Hafer (von 1214 auf 201 t), Metallen, nicht besonders genannten, (von 6999 auf 1867 t), Weizenmehl (von 5137 auf 3827 t), Roggenmehl (von 12 749 auf 8357 t), Papier (von 5634 auf 3871 t), Kaffee (von 1283 auf 713 t) und Spirituosen (von 1815 auf 946 t).

Im Verkehr von den deutschen Rheinhäfen im ersten Vierteljahr 1938 nahmen vor allem, verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahres, die Ladungen an Viehfutter (von 3065 auf 6232 t), Kalk (von 142 auf 7067 t), nicht genannten Metallen (von 16 718 auf 17 118 t), Schienen usw. (von 2267 auf 4697 t), Mineralien usw. (von 5239 auf 16 255 t), Farbwaren (von 3098 auf 4085 t), Garnen (von 1410 auf 2037 t), Kunststein (von 16 434 auf 23 417 t) und Werkzeugen (von 6565 auf 7589 t) zu. Abgenommen haben die Ladungen an Kunstdünger (von 25 972 auf 11 907 t), Rohkupfer (von 2210 auf 874 t), Eisenbleche und Weißblech in Platten (von 8812 auf 7476 t), chemischen Produkten (von 13 263 auf 11 295 t), rohen Erdölen (von 12 149 auf 7690 t), Wachs, Seife, Asphalt usw. (von 13 440 auf 11 436 t), Wein (von 1086 auf 736 t) und Nahrungsmitteln (von 1266 auf 754 t).

Verbesserte Bestimmungen
für Patentinhaber in der Küstenschiffahrt

Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister hat im Reichsgesetzblatt Teil II Nr. 21 vom 4. Juni eine für die gesamte Küstenschiffahrt überaus wichtige Verfügung erlassen, die die zweite Aenderung der Verordnung über die Besetzung der Kauffahrteischiffe mit Kapitänen und Schiffsoffizieren (Schiffsbesetzungsordnung) vom 24. 5. 1938 bringt.

Bereits am 28. 8. 1937 hatte der Reichsverkehrsminister in Erweiterung seines Erlasses vom 15. 12. 1936 Ausnahmebestimmungen geschaffen, nach denen die Seefahrtzeit als Maschinistenassistent auf Dampf- oder Motorschiffen von mehr als 3000 PS Maschinenstärke in der Kütenfahrt bei der die für die Zulassung zur Prüfung zum Schiffsingenieur II benötigten Fahrtzeit bis zu 12 Monaten angerechnet wird. Die auf diesen Schiffen verbrachte Seefahrtzeit als Seemaschinist soll ebenfalls auf die zur Prüfung zum Schiffsingenieur II und I benötigte Fahrtzeit bis zu 12 Monaten angerechnet werden.

Die neue Verfügung bringt weitere Erleichterungen. Die §§ 7, 8, 14, 20, 22, 23 und 26 der Schiffsbesetzungsordnung vom 29. 6. 1931 (RGBl. II S. 517) haben wesentliche Aenderungen zugunsten der Patentinhaber erfahren. Diese Verfügung ist sowohl für den Nachwuchs als auch für die gesamte Küstenschiffahrt von weittragender Bedeutung.

Frachtenmarkt
Heimfrachten vom Osten schwächer

Das Heimfrachtengeschäft war auch in der verflossenen Woche wieder sehr schwach. Infolge des lebhaften Tonnageangebots haben die Raten nach verschiedenen Richtungen nachgegeben. Das Getreidegeschäft vom St. Lorenz hat ziemlich enttäuscht, was allerdings, angesichts der verhältnismäßig lebhaften Chartertätigkeit in den letzten Wochen, wohl verständlich ist. Dagegen wurde Frachtraum an den Golfmärkten in den letzten Tagen etwas besser gefragt, aber zu niedrigeren Raten, die von den Reedern nur widerstrebend angenommen wurden. Der Trampfrachtenausschuß hat sich auch schon mit der Anregung der Reeder beschäftigt, auch den Golfmarkt in den Mindestratenplan einzubeziehen, er hat sich aber anscheinend noch nicht dazu entschließen können. Vom La Plata sind zwar einige Abschlüsse nach Europa getätigt worden, aber es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß sich das Geschäft schon weiter entwickeln wird. Trotz der jetzt etwas günstigeren Witterung in Argentinien glaubt man nicht, vor 4 bis 6 Wochen mit umfangreicheren Verschiffungen der neuen Maisernte rechnen zu dürfen. Am Nordpazifikmarkt wurde Frachtraum etwas besser gefragt. Auch von den Fidschi-Inseln sind wieder einige Zuckerladungen nach Europa geschlossen worden. Obwohl von Australien ungefähr ein Dutzend schwimmende Weizenladungen, in der Hauptsache nach Italien, verkauft wurden, hat dies bisher keinen günstigen Einfluß auf das Befrachtungsgeschäft gehabt. Im Osten war das Ladungsangebot schwach; Bohnenladungen waren kaum am Markt, auch Reisladungen waren knapp, dementsprechend notierten auch Reisladungen schwächer. An den nahen indischen Märkten war das Ladungsangebot etwas besser. Auch von Südafrika sind einige Maisladungen nach UK.-Kont. geschlossen worden. An den Mittelmeermärkten lag das Befrachtungsgeschäft unverändert still. An den ausgehenden Kohlenmärkten war die Chartertätigkeit zwar etwas lebhafter, trotzdem sind die Raten unverändert niedrig geblieben.

An den argentinischen Märkten wurde ein handlicher prompter Dampfer von Bahia Blanca nach ausgewählten Häfen des UK./Antwerpen/Rotterdam zu 24/— und ein 4800-t-Dampfer für Juni cancelling vom oberen Revier nach full UK. zu der Mindestrate geschlossen und zum Schluß noch ein 7500-t-Dampfer zu 3/9 für eine La-Plata-Rundreise in Zeitfracht. Am nordamerikanischen Markt wurde vom St. Lorenz ein Dampfer für Juni-Abladung zu der Mindestrate geschlossen, unter der Bedingung einer weiteren Ladung vom Golf nach Antwerpen/Rotterdam zu dem niedrigen Satz von 2/4½ per Quarter. Auch für Zucker von Kuba werden niedrigere Raten geboten, die jedoch bisher von den Reedern abgelehnt worden sind. Vom Nordpazifik wurden für Juli-Abladung nach ausgewählten Häfen des UK. 23/— bezahlt. Von den Fidschi-Inseln nach UK. wurde ein großer Dampfer für Juli-Abladung zu 30/— befrachtet. Im Osten war das Ladungsangebot sehr knapp, Bohnenladungen waren überhaupt nicht am Markt. Vom Saigon nach Marseille wurden 7500 t und August-Abladung 24/6 und nach Bordeaux/Rotterdam für Juni-Abladung 26/6 bezahlt. Kerne von der Madrasküste nach UK./Kont. wurden zu 27/— geschlossen, mit Optionen. Von Südafrika wurden einige neue Maisladungen für Mitte Juni, von Durban nach UK./Kont. zu 16/— und von Kapstadt nach ausgewählten Häfen des UK. zu 15/6 geschlossen. An den Mittelmeermärkten wurde ein kleiner Juni-Dampfer von San Juan nach Antwerpen/Gent mit Schwefelkies zu 11/7½ befrachtet, während für Getreide vom Schwarzen Meer nach Antwerpen/Rotterdam 10/6, mit Optionen, bezahlt wurden.

Der Führer hat dem Präsidenten der Aegyptischen Handelskammer für Deutschland, Dr. Aziz Cotta, in Anerkennung seiner großen Verdienste um die deutsch-ägyptischen Wirtschaftsbeziehungen das Verdienstkreuz des Ordens vom Deutschen Adler verliehen.

Durch RE Nr. 61/38 DSt. 29/38 UeSt. vom 10. 6. wird das deutsch-norwegische Verrechnungsabkommen vom 1. 7. 1938 ab auch auf das Land Oesterreich ausgedehnt.

Durch RE Nr. 62/38 DSt. 30/38 UeSt. vom 10. 6. werden neue Bestimmungen für die Errichtung von Aski für den Warenverkehr mit Irak bekanntgegeben.

Der Wettbewerb in der Rheinschiffahrt
Staatssekretär Koenigs auf dem Hafentag in Duisburg-Ruhrort

Duisburg-Ruhrort, 11. Juni.

Zum Hafentag 1938 in Duisburg-Ruhrort entbot in Vertretung des Reichsverkehrsministers Dr. Dorpmüller Staatssekretär Koenigs den Willkommensgruß der Reichsregierung. Der Staatssekretär führte in seiner Ansprache u. a. aus:

Von Duisburg, dem Verkehrskreuz des Westens, geht und kommt der Verkehr über den Rhein abwärts nach den holländischen und belgischen Seehäfen und findet dort seine Fortsetzung über das Meer in den großen Seereedereien; von Duisburg kommt und geht der Verkehr über den Rhein aufwärts nach den blühenden Städten des Mittelrheins und Süddeutschlands und darüber hinaus nach Straßburg und der Schweiz; von Duisburg geht der Mittellandkanal aus, der dazu bestimmt ist, Kohle und Eisen in das innere Deutschland zu bringen und der (in hoffentlich nicht allzu ferner Zeit) in dem Hansakanal auch einen Zweig nach Bremen, Hamburg und Lübeck erhalten wird. In Duisburg wird auch einmal der Ausgangspunkt der Rhein-Main-Donau-Wassersraße sein, die den Raum zwischen der Ruhr und Wien zum Austausch von Erzen, Kohle, Eisen und anderen Gütern im Binnenschiffahrtverkehr erschließt.

Der Hafen von Duisburg ist das große Becken, in dem die Verkehrsströme entstehen, in dem sie sich treffen und in dem sie weitergeleitet werden. Mit einem Umschlag von 23,1 Mill t stehen die Häfen von Duisburg in dem Verkehrsumfang weit an der Spitze. Im Jahre 1932 hatten die Duisburg-Ruhrorter Häfen einen Umschlag von nur 10,7 Mill. t. In der Steigerung von 216% drückt sich der allgemeine Aufschwung unserer Wirtschaft in den vergangenen 5½ Jahren der nationalsozialistischen Regierung aus. Im Verhältnis zu dem Gesamtverkehr der deutschen Rheinhäfen bedeutet der Umschlag der Duisburg-Ruhrorter Häfen von 23,1 Mill. t im Jahre 1937 einen Anteil von 26,7%. Duisburg bewältigt also mehr als ein Viertel des gesamten deutschen rheinischen Hafenverkehrs. An zweiter Stelle folgt erst in weitem Abstand das zusammengefaßte Hafengebiet Mannheim-Ludwigshafen mit 11 Mill. t, also weniger als der Hälfte der Duisburg-Ruhrorter Umschlagsziffer. Duisburg scheint darum wie keine andere Stadt dazu berufen zu sein, die Häfen des Rheins, die großen und kleinen Häfen am deutschen Rhein, die holländischen und belgischen Rheinmündungshäfen sowie die Häfen von Straßburg und Basel zu einer Tagung einzuladen und sie zur Ablegung des Zeugnisses dafür aufzurufen, welche völkerverbindende Funktion der Rheinstrom seit Jahrhunderten erfüllt, und wie eng das Band der Schicksalsgemeinschaft ist, welches der Rhein um die in seinem Gebiet wohnenden Menschen geschlungen hat.

Staatssekretär Koenigs kam dann auf die Loslösung der deutschen Binnenschiffahrt von den Bindungen des Vertrages von Versailles und den Bestimmungen der Wiener Kongreßakte zu sprechen und stellte fest, daß sich in der Behandlung fremder Schiffe auf dem deutschen Rhein durch das Ausscheiden des Deutschen Reiches aus der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt nichts geändert hat. Der Rhein steht den Schiffen der fremden Nationen auch heute noch wie früher in der gleichen Form wie den deutschen Schiffen offen. Die ausländischen Binnenschiffe werden in dem Löschen und dem Einnehmen ihrer Ladungen nicht anders behandelt als die deutschen Binnenschiffe. Jeder kann sich davon überzeugen, daß die ausländischen Flaggen am Heck der Schiffe ungehindert wehen und daß in den Duisburg-Ruhrorter Häfen jedes holländische, belgische, französische und schweizerische Schiff verkehren kann. Mit dem Ausscheiden des Deutschen Reiches aus der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt sind aber die Artikel und Paragraphen der Schiffahrtakten, denen man in mehr als 10jähriger Arbeit einen steigend feineren Gehalt geben wollte, und die schließlich nur noch ein Kaviar für juristische Feinschmecker des Völkerrechts zu werden drohten, gefallen. An ihre Stelle ist auf deutscher Seite die freiwillige Erfüllung der Pflichten getreten, welche sich aus der Mitgliedschaft Deutschlands in der europäischen Kulturgemeinschaft ergeben. Gegenseitiges Verständnis, wechselseitige Achtung und vertrauensvolle Zusammenarbeit sind stärkere Bindemittel als Diktate, die von einem freien und einer Ehre bewußten Volk niemals ertragen werden können. In freien Besprechungen, welche durch keine Schiffahrtkommission gebunden waren, ist der Entwurf einer neuen einheitlichen Rheinschiffahrt-Polizeiverordnung aufgestellt worden. Der Redner sprach an dieser Stelle den Vertretern der ausländischen Rheinschiffahrtbehörden, mit denen die Rheinstrombauverwaltung die Verhandlungen geführt hat, den Dank für ihre sachliche und verständnisvolle Mitarbeit aus und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch weitere Fragen der Rheinschiffahrt gemeinsam mit den Rheinschiffahrtbehörden der anderen Länder gelöst werden können.

Staatssekretär Koenigs erwähnte dann mit besonderer Freude, daß nunmehr innerhalb der verschiedenen nationalen Rheinschiffahrten einschließlich der großen Partikulierverbände der Gedanke einer Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet durchsetzt, wie er bei der Seeschiffahrt in den Konferenzen seit langem ausgebaut ist. Die geographische Lage des Rheins und seine Zugehörigkeit zu verschiedenen Staaten bringen es mit sich, daß keine der nationalen Rheinschiffahrten innerhalb der Grenzen ihres Landes die fremden Schiffahrt-Gesellschaften ausschließt und selbst auch nicht innerhalb der Grenzen ihres eigenen Landes bleiben kann. Alle nationalen Rheinschiffahrten stehen in einem wechselseitigen internationalen Wettbewerb. Wettbewerb ist bestimmt nichts Schlechtes. Wie der Kampf der Vater aller Dinge, so hat man einmal gesagt, ist der Wettbewerb die Mutter des Fortschritts. Aber der Wettbewerb darf nicht ungehemmt so weit getrieben werden, daß sich die Wettbewerber im gegenseitigen Kampf aufzehren und die Grundlagen ihrer wirtschaftlichen Lebensfähigkeit verlieren. In der Seeschiffahrt sind darum seit langem unter den großen Linien-Reedereien der verschiedenen Länder Vereinbarungen über Mindestraten, Zahl der Abfahrten, Anlaufen bestimmter Häfen und andere Abreden getroffen worden. Der Vortragende bezeichnete es als einen Fortschritt und eine Erfüllung lang erstrebter Ziele, wenn sich nun auch die Rheinschiffahrt-Gesellschaften zusammenfinden und für gewisse Güter und gewisse Verkehrsbeziehungen solche Vereinbarungen treffen. Die verladende Wirtschaft kann sich gegen eine derartige Entwicklung nicht wenden. Die Binnenwirtschaft findet es ganz natürlich und selbstverständlich, daß sie sich in ihren Produktionsbetrieben und Handelsorganisationen zu Kartellen zusammenschließt. Was sie selbst für sich in Anspruch nimmt, kann sie der Rheinschiffahrt nicht verwehren. Was die Rheinschiffahrt mit diesem Zusammenschluß erreichen will, ist nichts anderes als einen gerechten Lohn für die Arbeit und die Dienste, welche sie der Wirtschaft leistet. Auch die Regierungen werden es dankbar begrüßen, daß die Rheinschiffahrt-Gesellschaften in gemeinsamer Zusammenarbeit Wege suchen, ihre Leistungsfähigkeit aus eigener Kraft zu erhalten. Keine der Regierungen hat den Wunsch, sich am Ende eines Ratenkampfes vor die Notwendigkeit gestellt zu sehen, ihre nationalen Schiffahrt-Gesellschaften mit staatlichen Subventionen zu stützen. Die Gefahr, daß die Bäume in den Himmel wachsen, ist nicht sehr groß. Der internationale Preiskommissar, der ungerufen auftritt, wenn die Frachtraten oder sonstigen Beförderungsbedingungen in internationalen Konferenzvereinbarungen zu hoch gesteigert werden, ist der Außenseiter. Jede derartige Konferenzvereinbarung trägt darum das notwendige Peiskorrektiv in sich. Staatssekretär Koenigs sprach die Hoffnung und den Wunsch aus, daß die Ansätze, die in den letzten Monaten gefunden worden sind, um in den verschiedenen nationalen Rheinschiffahrten die Auswüchse eines regellosen Wettbewerbs abzuschneiden, zu einer Entwicklung führen, von welcher die Regierungen, die Wirtschaften und die Schiffahrtgesellschaften der beteiligten Staaten gleichmäßig Vorteile haben werden. Man dürfe auf den gesunden und ehrlichen kaufmännischen Sinn der nationalen Rheinschiffahrten vertrauen, daß sie sich der hohen Verantwortung, welche sie gegenüber den Regierungen und den Wirtschaften ihrer Staaten haben, bewußt bleiben und ihre Aufgabe in der sorgsamen Pflege des großen Geschenkes sehen, welches die Natur uns allen in dem Rheinstrom gemacht hat.

Möge, so schloß der Redner, der Hafentag 1938 in Duisburg der breiten deutschen Oeffentlichkeit dartun, welche große volkliche und wirtschaftliche Arbeit in der Rheinschiffahrt und in den Rheinhäfen geleistet wird; möge der Hafentag in den rheinischen Wirtschaften und in den Anliegerstaaten des Rheins den Gedanken lebendig erhalten, wieviel wir alle, die wir von der Quelle bis zur Mündung am Rhein beteiligt sind, dem großen Strom für unser wirtschaftliches, geistiges und staatliches Leben an Dank schulden.

Deutsche Erdöl
Erhöhte Förderleistungen im Kohlenbergbau

Die Bestrebungen der Deutsche Erdöl A-G, Berlin, waren hauptsächlich darauf gerichtet, die Erzeugung der steigenden Nachfrage anzupassen, insbesondere aber durch Erhöhung der Braunkohlenförderung den Rohstoffbedarf für die Erweiterung der Mineralölerzeugung sicherzustellen. Die gute Absatzlage im Inland in Verbindung mit einer erheblichen Steigerung der deutschen Kohlenausfuhr führte bei den Steinkohlenzechen zu erhöhten Förderleistungen. Gegen das Vorjahr stieg die Förderung von 2,668 auf 3,298 Mill. t. Die Kokserzeugung wurde von 74 000 auf 173 000 t gesteigert. Bei den Braunkohlenwerken steigt die Forderung von 7,768 auf 9,370 Mill. t. Die Brikettherstellung von 2,826 auf 3,233 Mill. t.

Die Gewinn- und Verlustrechnung per 31. 12. 1937 verzeichnet einen Rohüberschuß von 64,42 Mill. RM (Ertrag nach Abzug der Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und Handelswaren 58,86, andererseits „sonstige Aufwendungen" 7,55 Mill. RM). Abschreibungen auf Anlagen wurden in Höhe von 5,92 Mill. RM (i. V. auf Anlagen 4,36, auf kurzlebige Wirtschaftsgüter 0,59 und andere 0,12) vorgenommen. Einschließlich 0,60 (0,55) Mill. RM Vortrag verbleibt ein Reingewinn von 6,81 (6,80) Mill. RM, aus dem wieder 6% Dividende verteilt und 0,61 Mill. RM vorgetragen werden. Im laufenden Jahr war die Nachfrage nach Braunkohle weiter günstig, hingegen hat der Absatz an Steinkohle eine rückläufige Bewegung erfahren.

Die Getreidemühlen
in der Kontingentierung

Auf der Tagung der Fachgruppe Getreidemühlenindustrie in Berlin gab der Leiter der Fachgruppe, Direktor Korndörfer, Hamburg-Altona, einen Bericht über die Lage der Mühlenindustrie im jetzt ablaufenden Getreidewirtschaftsjahr 1937/38.

Die Mühlenindustrie, so betonte der Leiter der Fachgruppe, wurde im Getreidewirtschaftsjahr 1937/38 von der Frage der Rohstoffversorgung beherrscht. Während bis Ende April des Jahres 1937 etwa 22 000 t Roggen- und 60 000 t Weizenvermahlungsrückstände in der Mühlenindustrie auflielen, die in ihrem ausschlaggebenden Teil auf die unzureichende Getreideversorgung zurückzuführen waren, seien zum gleichen Zeitpunkte dieses Jahres nur etwa 10 000 t Vermahlungsrückstände vorhanden, die jedoch nicht auf Getreidemangel, sondern höchstens auf Absatzschwierigkeiten zurückzuführen seien und sich auch in früheren Jahren in dieser Höhe vorgefunden hätten. Im April 1937 meldeten 160 von 409 Roggenmühlen und 147 von etwa 400 Weizenmühlen, daß ihr Bedarf an Mahlgut noch nicht einmal für einen Monat gedeckt sei; die Fehlmengen hätten allein für einen Monat 30 000 t Roggen und 120 000 t Weizen betragen. Ende April dieses Jahres seien dagegen bei den Mitgliedern der Fachgruppe Roggenvorräte für 4½ Monate und Weizenvorräte für 2½ bis 3 Monate ausgewiesen worden. Besser ließe sich der sichtbare Wandel, der in der Getreideversorgung eingetreten sei, gar nicht darlegen. Dieser Erfolg sei im wesentlichen der in allen maßgebenden Kreisen der Regierung und Berufsstände vorhandenen Einmütigkeit über die Verwendung der Brotgetreideernte, einer wesentlich erhöhten Einfuhr und einer Einschränkung des Roggen- und Weizenbedarfs zu danken gewesen.

Die der Müllerei auferlegte Einschränkung der Vermahlung bezifferte der Redner auf 12 bis 14%. Beschäftigungsschwankungen in derartigem Ausmaße seien für die Mühlenindustrie besonders fühlbar, weil sie mit hohen stehenden Kosten arbeite und sich infolgedessen die Herstellungskosten der Erzeugnisse mit fallender Beschäftigung progressiv verteuerten. Wir hätten in Deutschland etwa 29 000 registrierte Müllereibetriebe. Ihre durchschnittliche Beschäftigung bemesse sich durch die Kontingentierung auf 40 bis 45% ihrer Leistungsfähigkeit.

Hierauf sprach der Geschäftsführer der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen von Havranek. Er wies insbesondere auf die reichliche und ausgeglichene Getreide- und Mehlversorgung im Wirtschaftsjahr 1937/38 hin. Er betonte ferner, daß sich die Mühlen auf die Einheitstypen eingearbeitet hätten und daß die Qualität der hergestellten Mehle einen erfreulich hohen Grad erreicht habe. Dieser Zustand habe jedoch für die Mühlen eine wesentliche Einschränkung in der Wirtschaftlichkeit zur Folge gehabt.

Preis- und Handelsspannen für Kümmel

Der Reichskommissar für die Preisbildung veröffentlicht im Reichsanzeiger Nr. 133 vom 11. Juni eine Anordnung über die Preisgestaltung für Kümmel. Die Anordnung setzt für die Ernte 1938 einen Erzeugerhöchstpreis von 100 RM und einen Erzeugermindestpreis von 70 RM je 100 kg fest. In Ergänzung der vorjährigen Anordnung sind außerdem Preisspannen für den Handel mit losem Kümmel vorgeschrieben. Für abgepackten Kümmel werden ebenfalls Mindestmengen sowie Preise für Kleinpackungen festgesetzt. Die vorgesehenen Preisspannen gelten ebenso für den Handel mit ausländischem Kümmel. Die Anordnung gilt nicht für das Land Oesterreich.

Am 11. Juni feierte der Generaldirektor der Demag A-G in Duisburg, Dr. ing. e. h. Wolfgang Reuter, sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Im April hatten die Mitglieder der Fachgruppe Feuerversicherung der Wirtschaftsgruppe Privatversicherung 19 957 Brandschäden zu verzeichnen, die für 4,76 Mill. RM Vermögenswerte vernichteten.

Der Fremdenverkehr
nach der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich

Die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich gab dem Fremdenverkehr im April, in den in diesem Jahr auch die Osterfeiertage fielen, einen weiteren starken Aufschwung. In 1068 wichtigen Fremdenverkehrsorten des Deutschen Reichs einschl. Oesterreich wurden nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes 1,88 Millionen Fremdenmeldungen und 5,65 Millionen Fremdenübernachtungen gezählt, das sind je 27% mehr als im April 1937. Der in diesem Gesamtergebnis enthaltene Fremdenverkehr aus dem Ausland weist gegen den April 1937 eine Zunahme der Meldungen um 18% auf 128 692 und der Uebernachtungen um 3% auf 467 130 auf.

Besonders stark war der Anstieg des gesamten Fremdenverkehrs im Lande Oesterreich, in den erstmals miterfaßten 112 wichtigen Fremdenverkehrsorten Oesterreichs sind die Fremdenmeldungen gegen den April 1937 um 70% auf 189 928 und die Uebernachtungen um 42% auf 618 836 gestiegen. Vor allem haben sich die Meldungen von Fremden aus dem alten Reichsgebiet in den 112 österreichischen Berichtsorten gegen den April 1937 um das Achtfache auf 98 794 und ihre Uebernachtungen um das Sechsfache auf 260 297 erhöht.

Im einzelnen haben die Fremdenübernachtungen gegen den April 1937 in den deutschen Großstädten um 15% auf 1,99 Millionen — darunter in Wien, Graz und Linz zusammen um das Dreieinhalbfache auf 113 768 —, in den Mittel- und Kleinstädten um insgesamt 20% auf 939 234 — darunter in 14 Mittel- und Kleinstädten Oesterreichs um das 6,7fache auf 59 002 — und in den Bädern und Kurorten um 38% auf 2,52 Millionen — darunter in 95 Bädern und Kurorten Oesterreichs um das Vierfache auf 87 527 — zugenommen.

Die Zahlungen im Verkehr mit Irak werden in Zukunft grundsätzlich in Devisen vorgenommen.

Baumwolle

Bremen, 11. Juni. Nordamerikanische Baumwolle. Basis middling nichts unter lowmiddling nach den Bedingungen der Börse. Middling loco 9.96 (10.06).

Bremen	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	9.50/48	9.82/80	9.93/90	9.98/95	10.16/13	10.22/18
Eröffnung	9.39/37	9.71/70	9.81/79	9.88/86	10.05/01	10.09/07
12.30 Uhr	9.38/37	9.72/70	9.82/79	9.88/86	10.02/01	10.08/07
15.20 Uhr						
Heutig. Schluß						
Abrechnung	9.37	9.71	9.81	9.88	10.02	10.08

Abrechnungspreis für Juni: 9.37.
Bis 12.30 Uhr wurde bezahlt: Juli 9.37, 9.38, Oktober 9.71, Januar 1939 9.87, Mai 10.08.
Um 12.30 Uhr wurde bezahlt: Juli 9.37, Oktober 9.71, 9.72, Januar 1939 9.88, Mai 10.08.
Nach 12.30 Uhr wurde bezahlt: Januar 1939 9.87.

Bremen, 11. Juni. Der Markt eröffnete heute bei zunehmenden Sicherungsverkäufen abgeschwächt 10 bis 12 Punkte niedriger. Das während des Vormittags verschiedentlich etwas stärkere Angebot fand durchweg gute Aufnahme. Die Kurse zeigten daher fast gar keine Veränderungen. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig 1 Punkt über bis 1 Punkt unter den Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 11. Juni.

Lokopreise per lb	Tendenz: ruhig
Ostindische: Superfine, mgd, Scinde white rougish Bremer Klausel 1	3.65
Fine Omra Standard 1 Bremer Klausel 2	4.15

Getreide und Futtermittel

Berlin, 11. Juni. Der Handel im Getreidefreiverkehr verlief wieder sehr ruhig. Brotgetreide lag still, da weder Kauf- noch Verkaufsneigung bestand, weil die Mühlen mit Weizen und Roggen bis zu der in Anbetracht der gegenwärtigen günstigen Witterungsverhältnisse sehr gut beurteilten neuen Ernte zumeist reichlich versorgt sind. Futterhafer und Futtergerste kamen nur noch in sehr kleinen Mengen heraus, waren aber auch nicht mehr besonders ringend gesucht. Von Futtermitteln blieben Kleien begehrt. Sonst herrschte ruhiges laufendes Bedarfsgeschäft.

Warenmärkte

Hamburg, 11. Juni.

Reis: Am Platz kam es zu kleinen Exportumsätzen nach Westafrika und Zentralamerika, während nach dem Inlande kaum Abzüge stattfanden. Dabei hat sich die Preislage nicht verändert. Von den Ursprungsländern werden stetige Märkte gemeldet.

Gewürze: Der Markt zeigte ein ruhiges Gepräge. Preisveränderungen traten nicht ein.

Hülsenfrüchte: Die Kauflust für Hülsenfrüchte war eng begrenzt, so daß es zu nennenswerten Umsätzen nicht gekommen ist. Preise wie zuletzt.

Kautschuk: Ruhig. Sheets loko 5⅞, per Juli-August $5\frac{15}{16}$, per August-September 6 Pence für 1 lb.

Getrocknete Früchte waren weiter begehrt, ohne daß eine Erweiterung der Einkaufsmöglichkeiten eintrat.

Bremer Kaffeebericht

Bremen, 11. Juni (Eigenbericht). In der Berichtswoche wurden größere Abschlüsse mit den kaffeeproduzierenden Ländern nicht bekannt. Man hörte lediglich von einigen Kontrakten mit Mexiko und Venezuela. Einfuhrmöglichkeiten für Brasil-Kaffees gab es nicht; der Handel rechnet jedoch in Kürze mit einer weiteren Zuteilung. Vorliegende Anstellungen lauten ziemlich unverändert. Spezialitäten sind auch im ausländischen Markt stark gefragt und werden hoch bezahlt. Ebenso gab es mit Kolumbien noch keine Einfuhrmöglichkeit; die vorliegenden Anstellungen lauten weiter fest.

Das Abzugsgeschäft nach dem Inland blieb ebenfalls klein, die gute Nachfrage hält unvermindert an, besonders in besseren gewaschenen Kaffees konnte sich mangels passenden Angebots nur kleines Geschäft entwickeln.

Hamburg, 11. Juni. Der Markt nahm einen ruhigen Verlauf. Die Abschlüsse wurden auf der bisherigen Preisgrundlage getätigt.

Kakao

Hamburg, 11. Juni. Rohkakao: Am Weltmarkt wurden unveränderte Preise genannt. Die Umsätze gingen über den bisherigen Rahmen nicht hinaus. Preise unverändert. — Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage wie zuletzt.

Metalle

Berlin, 11. Juni. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. (Notierungen der Vereinigung für die Dt. Elektrolytkupfernotiz) 50¼ RM für 100 kg.

Originalhüttenaluminium 98 bis 99% in Blöcken, Walz- und Drahtbarren 133, desgleichen in Walz- und Drahtbarren 99% 137, Feinsilber (1 kg fein) 36.80—39.80 RM.

Standard-Blei für Juni 17¾ RM für 100 kg.

London, 11. Juni. Silber. Barrensilber prompt 19, Feinsilber prompt 20½, Barrensilber auf Lieferung $18\frac{11}{16}$, Feinsilber auf Lieferung $20\frac{3}{16}$ Pence per Unze.

London, 11. Juni. Heute wurde Gold im Werte von 614 000 Pfund Sterling zum Preise von 140 sh 7 d per Unze fein verkauft.

Börsenberichte

Uneinheitlich

Hamburg, 11. Juni. Die Börse setzte mit leicht ermäßigten Kursen ein, die Veränderungen gingen jedoch in den meisten Fällen über 1% nicht hinaus. Fest lagen am Schiffahrtsmarkt Hamburg-Süd, die um 1¼% höher mit 132¾ bewertet wurden. Hapag und Lloyd befestigten um je ¼ Y auf 75¼ bzw. 77¾. Wesentlich niedriger wurden Deutsche Ostafrika und Woermann-Linie gehandelt, die mit 70½ aus dem Markt gingen. Für Neptun und Unterweser-Reederei kamen keine Kurse zustande. Bremer Schleppschiffahrt lagen um ½% mit 190 höher. Bremer Straßenbahn waren behauptet. Am Markt für Industriepapiere war die Haltung uneinheitlich. Atlas-Werke konnten sich um 2% auf 110 erholen, wogegen Bremer Vulkan mit 144 unverändert notiert wurden. Bremer Wolle hielten ihren letzten Stand mit 166, für Bremer Jute … nordd. Steingut blieben 144 gesucht. Hoffmann's Stärke gaben um ½% auf 159 nach, dagegen waren Reis und Handels mit 143 behauptet. Am unnotierten Markt waren durchweg vortägige Kurse zu hören. So nannte man Deutsche Werft mit 144 und Deschimag mit 172. Am Bankenmarkt setzten Geestemünder Bank wieder mit 98 ein. Am Rentenmarkt gelangten Bremer Altbesitz mit 131⅝ und Bremer Neubesitz mit 28¼ unverändert zur Notiz.

Still

Berlin, 11. Juni. Die Tatsache, daß die Bankenkundschaft den Aktienmärkten seit einigen Tagen fernbleibt und auch am Wochenschluß nur ganz unbedeutende Orders erteilt hatte, dämpfte naturgemäß auch die Unternehmungslust beim berufsmäßigen Handel. Bei dem Fehlen der zweiten Hand sah sich dieser vielmehr angesichts der sonntäglichen Unterbrechung des Geschäfts zu Glattstellungen veranlaßt. Erst bei weichenden Kursen konnte das anfallende Material untergebracht werden. Obwohl auch im Verlauf eher ein schwächerer Grundton vorherrschte, blieb eine gewisse Widerstandsfähigkeit unverkennbar. Farben wurden wiederum mit 160¾ notiert, Gesfürel zogen um ½, AEG um ⅜, Mannesmann, Ver. Stahlwerke, Hösch, Klöckner und Rheinmetall Borsig je um ¼% an. Andererseits setzten Schubert & Salzer und Rheinuraun ihre Abwärtsbewegung um ⅝ bzw. ¼% fort. Bubiag, Bemberg und Rheinstahl verloren je ½%. Am Schluß machte sich vereinzelt etwas Deckungsneigung geltend, so daß teilweise leichte Erholungen eintraten. Deutsche Waffen, Deutscher Eisenhandel, Aschersleben, Westeregeln und Gebrüder Junghans wurden je um ½% heraufgesetzt, Schuckert stiegen um ¼% und Felten gewannen ⅜%. Rheinstahl gaben hingegen ½% her, auch Farben konnten sich mit 160⅝ (minus ⅛) nicht voll behaupten. Reichsbahn-Vorzüge wurden mit 125¼ (plus ⅛) notiert. Nachbörslich wurde nicht gehandelt.

Dollar = 2.484 (2.49) RM
Englisches Pfund 12.335 (12.33) RM

Von den zu Einheitskursen gehandelten Bankaktien, die allgemein auf gestriger Basis behauptet waren, ermäßigten sich Commerzbank um ⅛, Deutsche Ueberseebank um ½%, während Vereinsbank Hamburg ½% gewannnen. Bei den Hypothekenbanken wurden Hamburger Hypotheken nach Pause 1¾% niedriger angeschrieben.

Am Rentenmarkt verlief das Geschäft außerordentlich ruhig. Pfandbriefe und insbesondere Liquidationspfandbriefe lagen still. Von Stadtanleihen zogen 26er Düsseldorf um ¼, 26er Dresden-Gold und 26er Frankfurt a. M. je um ⅛% an. Von Inndustrieobligationen gewannen 36er AEG ⅜, Basalt-Gold ½, Leopold-Grube ¼ und Farbenbonds ⅛%. Aschinger gaben um ⅛, Isenbeck um ½% nach. Von variablen Renten gab die Reichsaltbesitzanleihe auf 131⅞ nach. Privatdiskont unverändert 2⅞%.

Berliner Devisenkurse

Telegraphische Auszahlung		Bank-disk.	Vor-kriegs-kurs	11. 6. 1938 Geld	11. 6. 1938 Brief	10. 6. 1938 Geld	10. 6. 1938 Brief
Aegypten	1 äg. £	7	20.99	12.62	12.65	12.615	12.645
Argentinien	1 P.-P.	6	1.78	0.646	0.650	0.646	0.650
Belgien	100 Belga	3	81.00	42.13	42.21	42.09	42.17
Brasilien	1 Milreis	7	1.33	0.145	0.147	0.145	0.147
Bulgarien	100 Leva	6	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
Dänemark	100 Kr.	4	112.50	55.00	55.12	54.98	55.10
Danzig	100 fl.	4	—.—	47.00	47.10	47.00	47.10
England	1 £	2	20.47	12.32	12.35	12.315	12.345
Estland	100 e. Kr.	4½	—.—	68.13	68.27	68.13	68.27
Finnland	100 f. M.	4½	81.00	5.435	5.445	5.43	5.44
Frankreich	100 Fr.	2½	81.00	6.908	6.922	6.903	6.917
Griechenland	100 D.	6	81.00	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland	100 fl.	2	168.74	137.47	137.75	137.48	137.76
Iran	100 Rials	—	20.43	15.30	15.34	15.29	15.33
Island	100 isl. Kr.	6½	112.50	55.10	55.22	55.08	55.20
Italien	100 Lire	4½	81.00	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan	1 Yen	3.29	2.40	0.717	0.719	0.717	0.719
Jugosl.	100 Din.	6½	81.00	5.694	5.706	5.694	5.706
Kanada	1 kan. $	6	4.58	2.454	2.458	2.458	2.462
Lettland	100 Lats	5	—.—	49.10	49.20	49.10	49.20
Litauen	100 Litas	5½	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
Norwegen	100 Kr.	3½	112.75	61.92	62.04	61.90	62.02
Polen	100 Zloty	4½	—.—	47.00	47.10	47.00	47.10
Portugal	100 Esc.	4	453.57	11.18	11.20	11.175	11.195
Schweden	100 Kr.	2	112.50	63.52	63.64	63.50	63.62
Schweiz	100 Fr.	1½	81.00	56.74	56.86	56.71	56.83
Spanien	100 Pes.	5	81.00	—.—	—.—	—.—	—.—
Tschech.	100 Kr.	3	85.00	8.621	8.639	8.641	8.659
Türkei	1 türk. £	7	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
Uruguay	1 G.-P.	7	4.30	1.049	1.051	1.049	1.051
V. Staat. v. A.	1 $	1	4.19	2.482	2.486	2.488	2.492

An den internationalen Devisenmärkten erfuhr der Dollar eine weitere Abschwächung. Für ein Pfund waren 4,9643 nach 4,9531 am Vortag zu bezahlen. Die Amsterdamer Notiz ermäßigte sich auf 1,80⅝ (1,80⅞), die Züricher auf 4,37½ (4,38¾). Das englische Pfund lag international eher etwas fester. Bei den kontinentalen Währungen ergaben sich so gut wie gar keine Veränderungen.

Ostasiatische Wechselkurse vom 11. Juni

Newyork gegen Japan 28⅞, London gegen Japan 1.2 (Tel. der Yokohama Specie Bank Ltd.).

Konkurse

Hamburg: Klempnermeister Louis May Heyde in Fa. L. I. W. Ludolphi & Heyde, in Hamburg. — Nachlaß Wwe. Dora Luise Wilhelmine Sophie Kruse, geb. Dietrichs, Gartenwirtschaft „Holsteinischer Hof" in Hamburg-Lokstedt. — **München:** Kaufmann Roman Klarmann, Lebensmittel- und Feinkostgroßhandlung. — **Roßwein:** Kurt Kühn, Autoreparaturwerkstatt.

Vergleichsverfahren

Mainz: Firma Richard Kübler.

Generalversammlungen

14. 6. Deutsche Schiff- und Maschinenbau A-G, Bremen
17. 6. Mineraloel-Raffinerie vorm. August Korff, Bremen
17. 6. Europahaus A-G, Bremen
20. 6. Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa".
23. 6. Metallwerke Unterweser A-G, Friedrich-August-Hütte (GV in Bremen)
23. 6. Metallwerke Unterweser A-G, Friedrich-August-Hütte (G-V in Bremen)
28. 6. Hoffmannwerk A-G, Bremen
29. 6. Bremerhavener Metallwarenfabrik H. A. Wilkens & Co. i. Liqu.
30. 6. Fleischerei A-G Bremen
30. 6. Fleischerei A-G, Bremen Bremen
4. 7. Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 11. Juni:

Zander, dtsch., von Rotterdam, Böning & Co., Rolandmühle. Tijuca, dtsch, von Hamburg, Gebr. Specht, Hafen II Sch. 14, Baumwolle. Memel, dtsch., von Hamburg, Gebr. Specht, Röchling. Widau, dtsch., von Hamburg, Nic. Haye, Hafen I Sch. 4, Stückgut. Greif, dtsch., von Hamburg, Herm. Dauelsberg, Hafen I Sch. 2, Stückgut. Meise, dtsch., von Hamburg, Böning & Co., Kali. Specia, dtsch., von Savona, Gottfr. Steinmeyer, Erzplatz, Reis. Lapland, engl., von Hamburg, Carl Scholle, Hafen I Sch. 4, Stückgut. Gottfried Bueren, dtsch., von Neworleans, Batavier, Getreide-Anlage, Getreide. Jaoa Pessoa, dtsch., von Santos, C. J. Klingenberg, Hafen II Sch. 15, Baumwolle.

Abgegangene Seeschiffe am 11. Juni:

Möwe, dtsch., nach London, Stückgut, Herm. Dauelsberg. Habicht, dtsch., nach Hull, Stückgut, Herm. Dauelsberg. Auk, engl., nach London, Stückgut, General Steam Nav. Kong Bjoern, norw., nach Oslo, Stückgut, Herm. Dauelsberg. Helen Claußen, dän., nach Jütland, Stückgut, Nic. Haye. Sven Claußen, dän., nach Jütland, Stückgut, Nic. Haye. Pallas, dtsch., nach Königsberg, Stückgut, H. G. Fisser, Orest, dtsch., nach Königsberg, Stückgut, H. G. Fisser. Nixe, dtsch., nach Riga, Stückgut, Gottfr. Steinmeyer. Bellona dtsch., nach Wesermünde, D. G. Neptun, Goncalo Velho, port., nach Portugal, Stückgut, Nic. Haye. Itauri, dtsch., nach Westküste Südamerika, C. J. Klingenberg. Kota Agoeng, holl., nach Rotterdam, Steinmeyer. Pampona, ital., nach Italien, Kohlen, Gebr. Specht. Widau, dtsch., nach Bristol, Stückgut, Nic. Haye. Euler, dtsch., nach Pasajes, Stückgut, Rabien & Stadtlander. Ankara, dtsch., nach der Levante, Stückgut, Böning & Co. Amabilitas, it., nach Italien, Kohlen, AMI. Greif, dtsch., nach Glasgow, Herm. Dauelsberg. Lappland, engl., nach Glasgow, Stückgut, Carl Scholle.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt abgegangen am 11. Juni:

Lloydleichter 163 (Lohmüller), nach Hamburg, Stückgut. Lloydleichter 157 (Claaßen), 158 (Seebruch), nach Hamburg, Wolle. ML. „Tic" (Folkers), Lloydleichter 125 (Laaken), nach Hamburg, Stückgut.

Von Bremerhaven:

Lloydleichter 120 (v. Häfen), 137 (Pätsch), nach Hamburg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Juno (Dock), Ibis 4.
Hafen II: Tannenfels (8 53 76) 12, Quito (8 54 48) 16, Tijuca (8 53 39) 14, Jaoa Pessoa (8 01 64) 15, Kellerwald (8 17 34) 17, Spezia (Erzplatz).
Holzhafen: Cavalla (Rolandmühle).
Getreide-Anlage: Gottfried Bueren.
Industriehafen: Memel (Röchling), Rhoen, Forelle (Krages), Eifel (Dreyer & Hillmann).
Werfthafen: Trave (Dock V), Schwabenland, Saale.

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Der Deutsche, Ems, Europa, Komm. Johnsen, Stuttgart.
Hamburg: Eisenach, Weser, Main.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aachen 9. an Antwerpen. Alster 11. ab Schanghai nach Dairen. Aller 10. ab Hongkong nach Dairen. Augsburg 10. Azoren pass. nach Bremen. Der Deutsche 11. an Bremerhaven. Dresden 10. Lizard pass. nach Antwerpen. Elbe 10. ab San José de Guatemala nach Los Angeles. Frankfurt 10. ab Saigon nach Singapore. Gneisenau 9. ab Colombo nach Port Said. Köln 11. an Antwerpen. Memel 11. an Bremen. Nienburg 10. Dover pass. nach Hamburg. Nürnberg 10. Ouessant pass. nach Cristobal. Potsdam 10. Dover pass. nach Southampton. Saale 10. an Bremen. Scharnhorst 10. ab Hongkong nach Schanghai.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Altenfels 10. Gibraltar pass. Drachenfels 10. in Negapatam. Ehrenfels 10. in Antwerpen. Falkenfels 10. von Beira. Freienfels 10. in Basrah. Geierfels 9. Ouessant pass. Goldenfels 10. in Bombay. Kybfels 10. in Antwerpen. Lahneck 10. von Pasajes. Lichtenfels 10. in Bushire. Lindenfels 10. Bishop Rock pass. Reichenfels 11. von Port Said. Rheinfels 9. in Philadelphia. Rotenfels 11. in Colombo. Stolzenfels 10. in Khoramshahr. Weißenfels 10. Ouessant pass. Wolfsburg 10. in Hamburg.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Ajax 10. in Pasajes. Apollo 10. in Palma de Mallorca. Euler 11. von Bremen nach Oporto. Hestia 11. in Antwerpen. Mercur 10. von Rotterdam nach Gdingen. Najade 10. von Antwerpen nach Rotterdam. Nixe 11. von Bremen nach Gdingen. H. A. Nolze 11. von Bremen nach Malmö. Orest 11. von Bremen nach Königsberg. Pallas 11. von Bremen nach Königsbberg. Priamus 11. in Rotterdam. Rhea 10. Emmerich pass. nach Köln. Vesta 10. in Setubal.

Argo Reederei Richard Adler & Co., Bremen. Aar 11. von London nach Bremen. Adler 10. von Hull nach Bremen. Antares 10. in Three Rivers. Arcturus 10. von Three Rivers nach Bremen. Butt 10. von Danzig nach Antwerpen. Condor 10. von Gent nach Antwerpen. Drossel 10. von Danzig nach Antwerpen. Falke 10. in Le Havre. Fasan 11. von Hull nach Hamburg. Hecht 11. in Reval. Oliva 10. von Leningrad nach Bremen. Orla 9. in Rotterdam. Orlanda 9. von Raumo nach Bremen. Ostara 10. von Antwerpen nach Wismar. Phoenix 10. von Glasgow nach Castlebay. Reiher 10. in Hamburg. Schwalbe 9. von Jakobstad nach Rotterdam. Schwan 11. von London nach Bremen. Specht 10. von Boston nach Hamburg. Strauß 10. von Rotterdam nach Helsingfors. Taube 10. von Kemi nach Antwerpen. Wachtel 10. in Riga. Zander 11. in Bremen.

Union Handels- und Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Bremen. Brake 11. ab Bremerhaven. Oldenburg 12. in Bremerhaven fällig.

Unterweser Reederei Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 9. an Rosario. Ginnheim 9. an Buenos Aires. Schwanheim 5. ab St. Vincent. Gonzenheim 10. ab Galveston. Bockenheim 9. Kap Race pass. Heddernheim 11. an Utansjö. Kelkheim 11. ab Bremerhaven. Eschersheim 8. an Wilhelmshaven.

F. A. Vinnen & Co., Bremen. Carl Vinnen 10. ab Necochea.

Hanseatische Reederei Emil Offen & Co., Hamburg. Ditmar Koel 7. an Rotterdam. Hein Hoyer 2. ab Brake.. Karpfanger 6. an Rosario. Kersten Miles 10. an Obbola. Simon v. Utrecht 1. an Rotterdam. Memphis 3. an Memel. Sesostris 5. an Archangelsk.

H. C. Horn, Hamburg. Claus Horn 9. von Le Havre nach Hamburg. Waldtraut Horn 9. von Dover nach Port of Spain, Azoren pass. Ingrid Horn 10. von Curacao nach Porto Cabello. H. C. Horn 10. von Kotka nach Hamburg.

Rickmers-Linie, Hamburg. Ursula Rickmers 9. ab Port Swettenham nach Singapore. Bertram Rickmers 7. ab Dairen nach Singapore. Moni Rickmers 6. an Hamburg von Stettin.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alicante 9. von Malaga nach Palma de Mallorca. Barcelona 4. von St. John N. B. nach Memel. Capri 9. an Pasajes. Castellon 10. Borkum pass. von Malaga nach Hamburg. Catania 9. von Palma de Mallorca nach Genua. Genua 9. an Emden. Lipari 9. an Palermo. Livorno 8. ab Oran nach Vigo. Malaga 10. an Malaga. Messina 9. an Hamburg. Procida 7. Finisterre pass. von Hamburg nach Marseille. Sizilien 10. Finisterre pass. von Diamante nach Hamburg. Spezia 9. Eastgoodwin pass. von Savona nach Bremen. Valencia 8. an St. John N. B.

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 12. bis 18. Juni:

Name	von	Reeder bzw. Makl.	Art der Ladung
12. Juni:			
Adler	Hull	Dauelsberg	Stückgut
Aar	London	do.	do.
Schwan	London	do.	do.
Orla	Antwerpen	Rab. & Stadtl.	do.
Kellerwald	Neworleans	do.	Baumwolle
Birkenfels	Hamburg	D.D.G. Hansa	
Tannenfels	Bremerhaven	do.	
Main	Hamburg	Gebr. Specht	
Dwarssee	Rotterdam	Haye & Co.	
13. Juni:			
Themis	Amsterdam	D. G. Neptun	Kopra, Stgt.
Lumme	Kotka	Rab. & Stadtl	Stückgut
Kong Alf	Skien	Dauelsberg	do.
Walmer Castle	Southampton	Carl Scholle	do.
Fortuna	Kopenhagen	D. G. Neptun	do.
Astarte	Gotenburg	do.	do.
Najade	Rotterdam	do.	Stgt., Kork
Orlanda	Raumo	Rab. & Stadtl.	Stückgut
Kreta	Hamburg	Klingenberg	
Lindenau	Dublin	Haye & Co.	Vieh
14. Juni:			
Arucas	Kopenhagen	Habal	
Falke	Frankreich	G. Steinmeyer	Stückgut
Oscar Friedrich	Königsberg	D. G. Neptun	Papier,Stckg.
Nereus	Norrköping	do.	Zellulose
Feronia	Königsberg	do.	Getr., Zellulos
Wolfsburg	Hamburg	D.D.G. Hansa	
Penteli	New Orleans	Midgard	Getreide
Finkenau	Dublin	Haye & Co.	Vieh
Las Palmas	Portugal	G. Steinmeyer	Kork
Alk	Reval	do.	Stückgut
15. Juni:			
Pollux	Hamburg	D. G. Neptun	Stückgut
Hector	Stockholm	do.	do.
Southerland	Liverpool	Carl Scholle	do.
Carl Claußen	Memel	Haye & Co.	do.
August	Stettin	H. G. Fisser	do.
Feodosia	Domingo	Klingenberg	Schrott
Weser	Hamburg	Dauelsberg	
Eisenach	Hamburg	Gebr. Specht	
Macedonia	Hamburg	Böning & Co.	
Majorca	Hamburg	Carl Scholle	
Rostock	Leningrad	Rab. & Stadtl.	Holz
Oliva	do.	do.	do.
Treuenfels	Hamburg	D.D.G. Hansa	
16. Juni:			
Auk	London	Gen. Steam	Stückgut
Hero	Riga	D. G. Neptun	Stgt., Holz
Oakland	W. Südam.	Klingenberg	
Corrientes	Hamburg	Gebr. Specht	
Bahia	Hamburg	do.	
17. Juni:			
Habicht	Hull	Dauelsberg	
Holstenau	Hamburg	Haye & Co.	
Sven Claußen	Jütland	do.	
Helen Claußen	Jütland	do.	
Hercules	Melilla	D. G. Neptun	Erz
Oder	Hamburg	Carl Scholle	
Pluto	Rotterdam	D. G. Neptun	Stückgut
18. Juni:			
Möwe	London		
Phoenix	Hamburg	Dauelsberg	
Dresden	Westk.Südam.	do.	
Casablanca	Kan. Ins.	G. Steinmeyer	

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
12. Juni	3.08	15.39	2.48	15.09	0.48	13.00
13. Juni	3.53	16.07	3.33	15.47	1.33	13.47
14. Juni	4.34	16.43	4.14	16.23	2.14	14.23

Binnenschiffahrt
Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
9. Juni	1.50	2.32	1.64	2.18
10. Juni	1.48	2.29	1.63	2.12
11. Juni	1.56	2.29	1.57	2.06

Wertpapierkurse der BZ. vom 11. Juni

Berliner Börse

	11. 6.	10. 6.
Steuergutscheine		
Gruppe II 1934 . .	—.—	—.—
Gruppe II 1935 . .	—.—	—.—
Gruppe II 1936 . .	—.—	—.—
Gruppe II 1937 . .	—.—	—.—
Gruppe II 1938 . .	—.—	—.—
Steuer-Durchschnitt	111.75	111.75
Verkehrs-Aktien		
Hamburger Hoch	101.00	100.87
Hann. Ueberland	—.—	—.—
Lübeck-Büchen	—.—	—.—
Banken		
Adca	104.00	104.00
Bayr. Hyp.-Bank	103.25	102.50
Bayr. Vereinsbank	107.00	107.00
Berl. Handelsges.	125.12	125.12
Commerzbank	114.25	114.37
Deutsche Bank	120.25	120.25
Dt. Asiat. Bank	—.—	—.—
Dt. Ueberseebank	113.50	114.00
Dresdner Bank	112.00	112.00
Meininger Hyp.-Bank	117.50	117.50
Oldenbg. Landesbank	—.—	—.—
Reichsbank	195.00	196.12
Industrie		
A. E. G.	120.00	120.12
A-G für Energie	133.75	134.25
Alsen Portland	—.—	188.00
Atlas Werke	109.00	110.50
Bremer Vulkan	—.—	—.—
Dt. Ton und Stein	158.00	157.00
Dynamit Nobel	88.00	88.12
Germania Portland	104.25	104.00
Gebr. Goedhardt	144.12	—.—
Hackethal	134.50	—.—
Hageda	119.00	119.00
Hoffmann Stärke	160.00	160.00
Kötitzer Leder	—.—	148.00
Kromschröder	—.—	107.50
Küppersbusch	—.—	—.—
Lindes Eis	170.00	171.00
Masch. Buckau	—.—	133.50
Maximilianhütte	—.—	—.—
Meyer Kaufmann	116.00	116.00
Miag Mühlen	137.25	137.25
Mülheim Berg	—.—	—.—
Nordd. Eiswerke	—.—	—.—
Nordd. Steingut	—.—	—.—
Nordd. Trikot	140.50	140.50
Nordwestd. Kraft	—.—	—.—
Phönix Braunkohle	—.—	111.00
Rhein. Westf. Kalk	133.00	133.00
Riebeck Montan	—.—	113.00
Rosenthal Porzellan	103.00	103.62
Sarotti	125.00	124.75
Schles. Portland	—.—	136.00
Verein. Dt. Nickel	—.—	171.00
Verein. Glanzstoff	—.—	—.—
Wanderer-Werke	163.75	164.00
Kolonialwerte		
Dt. Ost-Afrika	115.50	116.50
Neu-Guinea	—.—	—.—
Otavi Min. u. Eis-G.	24.87	24.87
Schantung	—.—	119.00

Fortlaufende Notierungen

	Anfangskurs	Schlußkurs	Einheitskurs 10. 6.	Einheitskurs 9. 6.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. 1/5 Ablösungsch.	132.10	131.87	132.12	132.00
5% Gelsenk.-Werk	102.25	102.37	100.25	102.50
4½% Fried.Krupp-RM-Anl.	99.87	99.87	99.80	99.75
5% Mitteld. Stahl	—.—	—.—	102.50	102.12
5% Ver. Stahl-Obl.	98.87	—.—	98.75	—.—
Accumulatoren-Fabrik	—.—	—.—	221.00	222.50
Allg. Elektricitäts-Ges.	119.87	120.25	120.12	121.00
Aschaffenburger Zellstoff	128.87	128.75	—.—	129.25
Bayer. Motoren-Werke	—.—	150.00	149.50	149.00
I. P. Bemberg	139.75	139.25	139.62	140.00
Julius Berger Tiefbau	154.00	154.00	155.00	154.37
Bl. Kraft u. Licht AG.	162.12	162.12	162.00	162.25
Berl. Maschinenbau	—.—	143.50	142.50	143.00
Braunk. u. Brik.(Bubiag)	195.50	194.00	196.50	—.—
Bremer Wollkämmerei	—.—	—.—	—.—	168.50
Buderus Eisenwerke	—.—	—.—	115.25	115.25
Charlottenb. Wasserwerk	110.00	110.00	110.00	110.00
Chem. von Heyden	—.—	—.—	146.25	—.—
Continental Gummi	—.—	—.—	208.50	209.00
Daimler-Benz	147.37	147.37	147.37	148.75
Demag	147.50	147.50	148.50	148.75
Deutsch. Atlant.-Telegr.	112.00	112.00	112.50	113.00
D. Cont. Gas Dessau	120.75	120.37	120.00	121.25
Deutsche Erdöl	137.37	137.87	137.00	138.50
Deutsche Linolwerke	161.50	161.50	161.00	162.75
Deutsch Teleph. u. Kabel	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsche Waffen	170.75	171.25	171.50	—.—
Deutscher Eisenhandel	156.50	157.00	157.25	158.87
Christian Dierig AG.	194.75	194.75	195.00	—.—
Dortm. Union-Brauerei	—.—	203.00	—.—	205.00
Eintracht-Braunkohle	—.—	168.25	167.75	167.50
Eisenbahn-Verkehrsm.	—.—	—.—	171.00	169.50
Elektr.-Lieferungsges.	—.—	—.—	119.87	119.25
Elektr.-Werke Schlesien	117.75	117.75	119.00	—.—
Elektr. Licht und Kraft	141.00	141.00	141.00	141.25
Engelhardt-Brauerei	84.37	84.12	84.87	84.62
I. G. Farbenindustrie	160.75	160.62	161.12	162.37
Feldmühle Papier	136.50	136.50	136.50	137.00
Felten & Guilleaume	137.00	137.37	137.00	137.00
Gesfürel Loewe & Co.	146.00	146.50	146.37	148.00
Th. Goldschmidt	—.—	—.—	139.75	140.50
Hamburger Elektrizität	—.—	152.50	151.75	152.75
Harburger Gummi	—.—	—.—	—.—	186.50
Harpener Bergbau	—.—	—.—	172.00	172.50
Hoesch-Köln-Neuessen	113.50	113.75	114.00	114.25
Philipp Holzmann	164.50	164.50	165.00	167.75
Hotelbetr.-Gesellschaft	97.50	97.87	98.00	98.50
Ilse, Bergbau	—.—	—.—	—.—	—.—
Ilse, Bergbau Genußsch.	138.75	139.00	138.50	138.00
Gebrüder Junghans	118.50	119.00	119.12	119.25
Kali Chemie	—.—	—.—	156.00	—.—
Kali Aschersleben	—.—	102.50	102.00	103.12
Klöckner-Werke	117.50	117.75	117.75	119.00
Koksw. u. Chem. Fabr.	157.62	158.00	158.00	158.00
Lahmeyer & Co.	—.—	130.25	130.75	130.75
Laurahütte	—.—	17.87	18.00	18.25
Leopoldgrube	—.—	—.—	—.—	—.—
Mannesmannröhrenwerke	113.50	113.75	114.00	114.25
Mansfeld AG. f. Bergbau	149.50	149.50	149.75	—.—
Maximilianshütte	—.—	—.—	—.—	—.—
Metallgesellschaft	133.00	133.00	133.12	135.50
Niederlausitzer Kohle	167.25	168.50	167.00	165.50
Orenstein & Koppel	—.—	114.00	113.50	114.12
Rhein. Braunk. u. Brik.	225.75	225.00	227.25	227.25
Rhein. Elektrizitätswerk	—.—	—.—	—.—	126.00
Rhein. Stahlwerke	143.00	141.50	143.62	144.87
Rhein.-Westf. Elektr.	122.50	122.12	122.50	123.50
Rhein. Metall	144.25	144.50	144.50	144.50
Rütgerswerke	148.12	148.00	148.87	149.00
Salzdetfurth Kali	—.—	—.—	158.25	158.50
Schles. El. u. Gas Lit. B	—.—	135.00	131.50	133.50
Schubert & Salzer	141.00	140.37	141.50	142.25
Schuckert & Co. Elektr.	176.50	176.75	177.00	—.—
Schultheiß-Patzenhofer	102.62	103.25	102.37	102.75
Siemens & Halske	—.—	—.—	203.50	204.25
Stöhr & Co., Kammgarn	—.—	—.—	129.87	130.25
Stolberger Zinkhütte	—.—	90.50	90.12	—.—
Süddeutsche Zucker	217.25	217.25	217.25	220.50
Thüringer Gas Leipzig	—.—	—.—	139.00	139.00
Vereinigte Stahlwerke	108.00	108.12	108.37	109.50
Vogel Telegr. Draht	—.—	—.—	—.—	—.—
Wasserw. Gelsenkirchen	—.—	—.—	161.75	—.—
Westdeutsche Kaufhof	—.—	107.37	107.25	107.87
Westeregeln Alkali	102.00	102.50	102.00	102.75
Wintershall	122.50	122.50	122.00	124.12
Zellstoff Waldhof	144.50	144.50	145.00	146.75
Banken				
Bank für Brau-Industrie	—.—	—.—	128.00	—.—
Reichsbank	195.62	195.62	196.12	195.50
Verkehrswerte				
AG. für Verkehrswesen	128.00	128.75	128.50	129.50
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	—.—	—.—	148.00	149.00
Dt. Reichsbahn Vorz.-A.	125.12	125.25	125.00	125.00
Hamb. Amerika Packetf.	76.00	76.00	75.62	75.75
Hamburg-Südam. Dampf.	—.—	—.—	132.00	—.—
Hansa-Linie	—.—	—.—	127.50	—.—
Norddeutscher Lloyd	78.00	78.00	77.75	78.25

Sport der BZ

Schild als erster in Chemnitz

Ein Ausländer führt in der Deutschlandfahrt

Der Belgier Bonduel eroberte in der zweiten Etappe das gelbe Trikot — Dramatische Jagden

Ohne die glühende Sonne, oft auf regennassen Straßen, brachte der zweite Tag der Deutschlandfahrt neue spannende Kämpfe. Der Etappensieger war diesmal der Chemnitzer Schild. Nach 8 Stunden, 43 Minuten und 17,8 Sekunden fuhr er als erster auf Presto, von über 20 000 Zuschauern begeistert begrüßt, in seine Heimatstadt Chemnitz ein. Den zweiten Platz belegte der Belgier Bonduel auf Diamant. Er war zugleich Punktbester errang damit das gelbe Trikot.

Am Gut des Reichssportführers vorbei

Im Beisein des Reichssportführers wurden Freitag morgen, um 9.15 Uhr nach Ausscheiden von Lattmann (Schweiz) und Sieronski (Berlin) 61 Fahrer der Deutschlandrundfahrt 1938 am Phänomenberg bei Zittau auf die zweite Tagesreise geschickt. Nach einem heißen Vortag wird der bewölkte Himmel von den Fahrern begrüßt. Der aufkommende Wind ist allerdings unangenehm, zumal er von vorn kommt. Die Prämienjäger lösen sich sofort in schneellm Spurt vom Felde, denn nur 30 Kilometer hinter Zittau, am Gut des Reichssportführers in Klein-Dehsa, ist Prämienspurt vorgesehen. In der Spitzengruppe befindet sich auch der Träger des gelben Trikots, der Nürnberger Umbenhauer, der seinen Vorsprung halten will. Ueber die hügeligen Straßen des schönen Zittauer Berglandes geht es.

Thierbach als erster in seiner Heimatstadt

Der Prämienspurt in Klein-Dehsa ist Angelegenheit einer zahlenmäßig kleinen Spitzengruppe geworden. Der Chemnitzer Gerber siegt vor Magne (Frankreich) und Seidel (Castrop-Rauxel). Bis Bautzen ist das Feld in drei Gruppen geteilt. Und dann spurtet die belgische Streitmacht. Die Schweizer, Belgier und Dänen zeigen sich besonders angriffsfreudig. Umbenhauer hat schwer zu kämpfen, um nicht von ihnen abgewimmelt zu werden. In Bischofswerda ist das Feld wieder geschlossen und bleibt es bis nach Dresden hinein. Hier aber stößt eine Spitzengruppe vor, geführt von dem Meißner Thierbach, der es sich nicht nehmen läßt, seine Heimatstadt als erster zu durchfahren. Die große mächtige Elbbrücke unterhalb der Albrechtsburg zu Meißen sowie die engen Straßen der kleinen Stadt sind schwarz von Schaulustigen. Die Gefolgschaften der Betriebe stehen und warten, schreien vor Begeisterung, als sie ihren Thierbach vorn sehen.

Drei Minuten Zwangspause

In Oschatz ist nach 160 Kilometer Fahrt Verpflegungskontrolle mit drei Minuten Zwangspause. Ein heftiger Regen hat eingesetzt. Trotzdem auch hier begeisterte Zuschauer. Geschlossen kommt das Feld angebraust. Voran Umbenhauer, der Träger des gelben Trikots, mit dem Flamen Bonduel in der vordersten Reihe. Die Manager, mit den Verpflegungsbeuteln vollgepackt, suchen ihre Schützlinge. Quartiermeister Maxe Schmidt wacht mit Argusaugen, daß an der Kontrollstelle alles klappt und kein Fahrer benachteiligt wird.

Auf Leipzig zu geht die Fahrt. In Luppa sind auf dem unangenehmen und schlüpfrigen Kopfpflaster der Kölner Küster und der Schweizer Stettler gestürzt. Aber gottlob nicht schwer! In einer Minute schon sitzen beide wieder im Sattel und versuchen durch erhöhtes Tempo den Anschluß an das Feld wiederzubekommen.

Umbenhauer spurtet vergebens

Von den Fahrern tropft das Wasser. Die Straßen sind spiegeglatt, aber das Tempo läßt nicht nach. Umbenhauer ist ein starker Fahrer bei regnerischem Wetter, der nun die Gelegenheit, um einen Vorstoß zu unternehmen, nutzt. Aber das Feld ist wachsam. Denn jetzt können solche Vorstöße schon von entscheidender Bedeutung sein. Funke, Bautz und Schild treten in die Pedale. Einer nach dem andern schiebt sich weiter nach vorn. Auf einmal sind sie davon. Immer größer wird der Abstand vom Feld, 200, 300, 500 Meter — bis nach Leipzig.

In den von Zehntausenden von Zuschauern angefüllten Straßen Leipzigs entwickelt sich eine spannende Jagd. Umbenhauer hat sich zu sehr verausgabt. Der scharfe Spurt am Anfang kostete seine Kräfte. Er fällt in Leipzig zurück. Auch der starke Schweinfurter Scheller kommt nicht zur vollen Entfaltung. Der Zweite am Vortag, der Nürnberger Funke, kämpft bis zum äußersten und hält sich vorn. Der Regen hat aufgehört. Schnell sind die Straßen wieder trocken.

Spitzengruppe wechselte dauernd

In Frohburg, nach 253 Kilometern, führt klar eine siebenköpfige Spitzengruppe mit Funke, Bautz, Heide, Fischer, Günther, Schild und dem Belgier Bonduel. Drei Minuten später folgt die zweite Gruppe mit drei Berlinern an der Spitze und Roth, Arents und Scheller. Bis nach Chemnitz ändert sich noch oft das Bild in der Spitzengruppe. Aber der Chemnitzer Schild bringt das Kunststück fertig, in seine Heimatstadt als Etappensieger einzufahren. Jubelnd begrüßt von über 20 000 Menschen. Er schafft dies in der Zeit von acht Stunden, 43 Minuten und 17 Sekunden auf Presto. Zweiter wurde der Belgier Bonduel in der gleichen Zeit auf Diamant, der zugleich Punktbester war und damit das gelbe Trikot errang. Die nächsten Plätze belegten Bautz und Falke.

Hermann Eichler

Blufft Joe Louis?

Wie aus Amerika gemeldet wird, lauten die Nachrichten aus dem Trainingslager von Joe Louis nicht gerade sehr günstig. Der Neger trainiert nämlich in den letzten Tagen in Pompton Lake mit offensichtlicher Zurückhaltung, die teilweise sogar als Unlust ausgelegt wird. Er ist außerordentlich langsam und wurde in seinem täglichen Training über sechs Runden immer wieder von seinen Sparringspartnern rechts getroffen, obwohl der Neger gerade diese Deckung lernen und bevorzugen soll. Man kann nur sehr schwer erkennen, ob es sich hierbei um ein Täuschungsmanöver oder einen Reklametrick handelt, oder ob der schlechte Eindruck daher rührt, daß Trainer Blackburn mit seinen Bemühungen zur Verbesserung der Deckung gerade das Gegenteil, nämlich eine Beeinträchtigung des ganzen Kampfstils seines Mannes erreicht hat. Braddock, der seinen Weltmeisterschaftstitel an Louis verlor, und sich auf Grund seiner Erfahrung schon ein Urteil erlauben kann, warnt allerdings vor falschen Schlüssen, denn Louis habe fast immer in seinem Vorbereitungstraining enttäuscht. Braddock hält den Neger für viel gefährlicher als er sich gibt. Es gibt nun auch Stimmen, die sagen, daß Schmeling und Louis alle beide ihre Schwächen haben. Es wird dabei behauptet, daß Schmeling für Louis' Linke genau so offen zu sein scheine, wie Louis für Schmelings Rechte. Warten wir ab, wie es am 22. Juni ausgehen wird.

SS-Kraftfahrsport-Meisterschaften

Die ersten SS-Kraftfahrsportmeisterschaften wurden am Freitag in Hamburg mit einer Zuverlässigkeitsfahrt in Angriff genommen. Die Prüfstrecke betrug für Motorräder 250 und für Personenwagen 300 Kilometer. Nach dem ersten Tage führt bei den Solofahrern SS-Scharführer Dunst vom Oberabschnitt Ost mit 158 Punkten und bei den Wagen liegt Obersturmführer Schutterbach (Oberabschnitt Mitte) mit 165 Punkten in Front.

Wettkämpfe der SA.-Gruppe Hansa

In Hamburg-Farmsen finden vom 1. bis 3. Juli die Wettkämpfe der SA.-Gruppe Hansa statt, an denen alle Formationen und Verbände teilnehmen können, die zu den Nationalsozialistischen Kampfspielen zugelassen sind. Die Ausschreibung umfaßt eine 12×200-Meter-Staffel im Dienstanzug sowie einen 6000-Meter-Geländeorientierungslauf mit Sonderaufgaben. Nennungen über Teilnahme sind bis zum 15. Juni an die SA.-Gruppe Hansa, Hamburg 13, Harvestehuderweg 27, zu richten. Die Anmeldungen müssen die entsendende Dienststelle und die Anzahl der Mannschaften enthalten.

Hohe Zeit des Rudersports

Mit dem Nahen des Sommers setzt die Kampfzeit der Ruderer voll ein. Kampftage erster Ordnung sind der 18. und 19. Juni. Ein besonderes rudersportliches Ereignis ist die 55. Oberrheinische Regatta in Mannheim, für die von 40 Vereinen 584 Ruderer und Steuerleute gemeldet worden sind. Das Hauptrennen, der Jubiläums-Achter, ist vom Seeclub Zürich, Wiking-Linz, Germania-Frankfurt, Wratislawa-Breslau, Amicitia-Mannheim, Etuf-Essen und dem RV. Friedrichshafen beschickt. Im ersten Einer treffen Kaidel, von Opel, Neuburger, Broockmann mit dem Schweizer Graffenried zusammen. Sehr schwach ist dagegen die in Mannheim gleichzeitig zur Durchführung kommende Meisterschaftsregatta der Deutschen Studenten besetzt. Vier ausgeschriebene Rennen fallen mangels Beteiligung aus.

Für die 17. Hannoversche Regatta auf dem Maschsee liegt mit 134 Booten und 717 Ruderern von 27 Vereinen das beste Meldeergebnis des allerdings noch jungen Ruderjahres überhaupt vor. Beherrschen in Mannheim die süddeutschen Vereine das Feld, so sind in der Leinestadt die nord- und mitteldeutschen Mannschaften der Spitzenklasse vollzählig vertreten. Treffpunkt der westdeutschen Ruderer an den gleichen Tagen ist die mit 88 Booten und 433 Ruderern von 23 Vereinen diesmal nicht so stark beschickte 26. Mittelrheinische Regatta auf der Mosel in Koblenz-Moselweiß. Für die Berliner und Kurmärkischen Vereine steht am 19. Juni die Internationale Regatta in Frankfurt a. d. Oder zum 32. Male zur Entscheidung an. Den internationalen Charakter wahrt hier der Deutsche RC. Frithjof-Bromberg. Noch zu nennen ist die 40. Dessauer Ruderregatta auf der Elbe am 19. Juni mit 66 Booten und 255 Ruderern sowie die Hamburger Frauen-Regatta am gleichen Tage mit 42 Booten von 12 Vereinen.

Meldungen zur Handball-Weltmeisterschaft

Der erste Meldeschluß zur Handball-Weltmeisterschaft, die an den Tagen vom 7. bis 10. Juli im Berliner Olympia-Stadion veranstaltet wird, hat ein alle Erwartungen übertreffendes Ergebnis gezeitigt. Neben dem veranstaltenden Deutschland haben insgesamt neun Länder ihre Zusage zur Teilnahme abgegeben. Zu dem bisher größten Turnier im Feld-Handball werden Dänemark, Holland, Luxemburg, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn ihre Nationalmannschaften nach Berlin entsenden. Die Zahl der Meldungen kann sich noch erhöhen, denn weiterhin haben USA., Norwegen und Portugal ihre Beteiligung in Aussicht gestellt. Die Tschechoslowakei wird durch den Sudetendeutschen Turnerverband, der Mitglied der IAHF. geworden ist, offiziell in Berlin vertreten.

Stuck beim Züricher Wassermeeting

Hans Stuck, der noch immer in Zürich weilt, wo er sich auf seine großen Pläne im Motorbootsport vorbereitet, wird am 12. Juni am Züricher Wassermeeting teilnehmen. Dabei will der bekannte Autorennfahrer ein 300-PS-Boot steuern, während seine beiden Gegner auf noch etwas schnelleren „Outboards" den Kampf aufnehmen. Die Strecke beträgt fünf Runden zu je 2000 Meter. Als Abschluß des Meetings wird ein Kilometer lancé auf gerader Strecke ausgetragen, wobei der Fahrer des absolut schnellsten Bootes den Wanderpreis „Silberner Pfeil vom Zürichsee" erhält.

Das „Problem Mensch" im Flugwesen

Luftfahrtmediziner tagen in Rostock-Warnemünde — Der Wettlauf des Körpers mit der Technik

In Rostock-Warnemünde wurde jetzt die 1. Tagung der Lehrbeauftragten für Luftfahrtmedizin eröffnet, auf der eine Anzahl wissenschaftlicher Forscher, aber auch Männer der fliegerischen Praxis, zu den Fragen sprechen werden, die sich für die Leistungsfähigkeit und Anpassung des menschlichen Körpers bei den modernen fliegerischen Höchstleistungen ergeben.

Die heutige Fliegerei mutet dem Menschen in manchen Fällen schon jetzt Beanspruchungen zu, denen er von Natur aus nicht gewachsen ist. Und wie soll es erst in Zukunft werden? Wohl steigt Generalmajor Udet nach seinem aufsehenerregenden Rekordflug lächelnd aus seinem Heinkel-Einsitzer, als ob er eine kleine belanglose Spritztour in den Lüften hinter sich habe und nicht ein Rennen mit über 634 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde.

Hier ist Udet nicht maßgebend

Nun ist es Udet, der alte Kampfflieger und Meister in der „Hohen Schule der Luft", einer unserer erfahrensten Piloten, und seine Haltung darf uns nicht zu der Annahme verführen, dem menschlichen Organismus seien bei diesem Kampf um die Eroberung der Luft überhaupt keine Grenzen gesetzt. Wir brauchen nur an einen anderen Rekord dieser Tage zu denken, an den beispiellosen Höhenflug des „Großen Dessauers". Die Männer, die hier bis über 9000 Meter vorgedrungen sind, kamen schon nicht ohne zusätzliche Sauerstoffversorgung aus. Selbst wenn die Flugtechnik sowohl in der Schnelligkeit als auch in der Höhenleistung noch vor großen Möglichkeiten steht, so bleibt immer noch die Frage offen, wieweit der Mensch körperlich und geistig mit diesem Siegeslauf Schritt halten kann.

Sturzflug stellt höchste Anforderung

Und werden nicht schon heute an den Organismus der Einflieger, die ihre Maschinen im Sturzflug auf die härteste Zerreißprobe stellen müssen, und der Wetterflieger, die täglich bei ihrem Aufstieg auf 5000 bis 6000 Meter Höhe den stärksten Luftdruck- und Temperaturverhältnissen unterliegen, Anforderungen gestellt, die der Mensch als „geborener Erdbewohner" nicht so ohne weiteres erfüllen kann? Wieweit sind Umstellung und Anpassung möglich? Welche technischen Hilfsmittel sind notwendig und zweckmäßig, um den Menschen zur Führung des Flugzeuges der Zukunft zu befähigen?

Das alles sind Fragen, mit denen sich die neue Wissenschaft der Luftfahrtmedizin zu befassen hat. Es hat lange Zeit gebraucht, ehe das „Problem Mensch" im Flugwesen so brennend wurde. Es mußten sich erst Schwierigkeiten, Reibungen und Gefahren einstellen. Nachdem die Luftfahrt im Dritten Reich endlich den Platz erhalten hat, der ihr gebührt, konnte auch die Luftfahrtmedizin großzügig aufgebaut und zusammengefaßt werden. Sowohl in der Lilienthal-Gesellschaft als auch in der Reichsakademie für Luftfahrtforschung spielt die Luftfahrtmedizin bereits eine wichtige Rolle, und seit 1934 sind an einer Reihe deutscher Hochschulen Lehraufträge für Luftfahrtmedizin geschaffen worden, deren Inhaber sich alljährlich auf Tagungen zusammenfinden.

Höhenflieger schildert seine Erfahrungen

Auf der in Rostock-Warnemünde eröffneten Tagung begrüßte Professor Knothe-Berlin, der Obmann der Lehrbeauftragten, in seiner Ansprache Generalarzt Hippke vom Reichsluftfahrtministerium, Dr. Blome als Vertreter des Reichsärzteführers, Ministerialdirektor Professor Krümmel als Vertreter des Reichserziehungsministers, sowie zahlreiche Angehörige der Wehrmacht und des NSFK. Auf der Arbeitstagung werden außerordentlich interessante Fragen unter dem Hauptthema „Atmung und Blutgase" erörtert werden, immer vom Standpunkt des Fliegers und der flugtechnischen Entwicklung gesehen. Die Schilderungen eines langjährigen Wetter-Höhenfliegers sowie einiger Flugzeugführer und Ingenieure der benachbarten Heinkel-Werke werden dafür sorgen, daß sich Wissenschaft und Praxis in fruchtbarer Weise die Hand reichen.